Nr. 122. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 29. Mai 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24607. 28605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,60 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,10 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607. 28605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Der Höhenflug geglückt

Piccards Landung in Tirol

Die Insassen geborgen - 16000 Meter Höhe erreicht

Der kühne Stratosphärenflieger Professor Dr. Piccard und sein Assistent Dr. Kipfer sind am Donnerstag entgegen aller Erwartungen in der Nähe eines Gletschers der Oetztaler Alpen wohlbehalten aufgefunden worden. Sie haben nach ihren Erklärungen die Stratosphäre erreicht und mit ihrem Ballon eine Höhe von 16 000 Meter ergeigt. Ihr Flug muß damit als geglückt gelten.

Der Ballon, der nach den Erklärungen Piccards bereits am Mittwochabend um 10 Uhr auf einem Gletscher auf dem Gurgl-Ferner mit voller Absicht seiner Insassen landete, wurde am Donnerstagvormittag von dem Gastwirt Schaiber der unweit des Gletschers gelegenen Kirchhütte mit einem Fernglase entdeckt. Schaiber verständigte sofort die Gutsverwaltung von Gurgl und stellte eine Rettungskolonne zusammen, deren Führung er selbst übernahm. Die Expedition marschierte vormittags gegen 11 Uhr ab und befand sich nach einem fast zweistündigem Marsch unterhalb des Ferners, als ihr zwei Herren entgegenkamen, in denen sie die Ballonfieger erkannten. Piccard und Kipfer bestätigten auf Anfrage, daß sie die Ballonflieger sind und sie ihren Flug ohne Hindernisse vollkommen gesund und in bester Stimmung überstanden hätten. Sie seien niemals ohnmächtig oder bewußtlos gewesen und hätten die bereits am Mittwochnachmittag bestehende Möglichkeit einer Landung infolge des Wetters nicht ausnutzen können. Es sei ihre Absicht gewesen, in der Nacht zum Donnerstag noch zu pendeln. In Anbetracht des schlechten Wetters hätten sie sich jedoch schließlich zu einer Landung entschließen müssen, zumal auch der Ballon nicht mehr genug Auftriebskraft gehabt habe, um mit Sicherheit die Alpengipfel in entsprechender Höhe zu überqueren. Die

Landung sei glatt und ohne jede Beschädigung des Ballons erfolgt.

Sämtliche Instrumente seien vollständig erhalten und intakt. Sie hätten sich als außerordentlich brauchbar erwiesen und interessante Beobachtungen ermöglicht, über die an Hand der Apparate noch ausführlich zu berichten sein werde.

Piccard nahm nach seinen Erklärungen gegenüber der Rettungsexpedition einen Imbiß ein und begab sich dann in Begleitung von Mitgliedern der Expedition zu seinem Ballon zurück.

*

Die Ortschaft Obergurgl, in deren Nähe der Ballon des Professors Piccard niedergegangen ist, liegt im hintersten Ende des Oetztals in einer Höhe von 1950 Meter über dem Meeresspiegel. Obergurgl ist das höchstgelegene Kirchdorf in Nordtirol. Das Oetztal beginnt bei der Station Oetztal der Strecke Innsbruck—Landeck und zieht sich 40 Kilometer nach Süden. Bei der Ortschaft Zwieselstein teilt sich das Oetztal in zwei Arme, das Venterta1, das zum Hochjoch und in das jetzt italienische Schnalser Tal führt, und in das Gurgler Tal, dessen Endpunkt das Niederjoch, der Uebergang ins Pfelderstal, oberhalb Merans, bildet.

Hochbetrieb in Innsbruck.

Piccard hielt sich nach seinen Erklärungen insgesamt sechs Stunden in einer Höhe von 15 000 Meter schwebend auf. Interessant sei vor allem die Beobachtung der Höhenstrahlung gewesen, die wahrscheinlich auf die Radioaktivität der Sterne zurückzuführen sei und die sich steigere, je mehr sich der Mensch den Sternen nähere. Gegen Ende der Fahrt hat Piccard und sein Begleiter Sauerstoffmangel gehabt.

In Innsbruck herrscht seit Donnerstag nachmittag Hochbetrieb. Aus allen Gegenden treffen Flieger ein. U. a. weilt auch der schweizerische Afrikaflieger Mittelholzer in Innsbruck. Das Telephonamt hat seit gestern weit über tausend Verbindungen in alle Richtungen der Welt herstellen müssen.

Piccard plant einen neuen Höhenflug.

Professor Piccard betonte der Direktion der Augsburger Ballonfabrik Riedinger gegenüber, daß die technische Ausarbeitung seiner Erfahrungen in der Stratosphäre sehr viel Zeit in Anspruch nehmen werde. Je nach dem Abschluß seiner Ergebnisse komme vielleicht ein zweiter Höhenflug mit dem gleichen sich ausgezeichnet bewährten Ballon in Frage.

Links: Karte mit der vermutlichen Flugroute des Ballons. — Rechts: Blick auf Obergurgl mit dem Großen Gurgl-Ferner.

Erkenntnis und Wille

Die Aufgaben des Parteitages

Berlin, 28. Mai. (SPD.)

Der Parteitag von Leipzig wird von einer der schwersten Wirtschaftskrisen überschattet, die wir jemals erlebt haben. Die Freiheit der Entschließung wird eingeengt durch die wirtschaftlichen und politischen Zwangslagen, die die Krise mit sich gebracht hat. Es hat den Anschein, als ob die praktische Politik der Partei sich vorsichtig von einem Tage zum andern vorwärts taste, und dieser Anschein ist der Verbekraft der Partei nicht förderlich.

Aber so ist es nicht, und es wird Aufgabe des Parteitages sein, die weitere und größere Planung unserer Politik weithin sichtbar aufzuzeigen und den sozialistischen Sinn in unseren praktischen politischen Entscheidungen seit dem September 1930 zu erweisen! Die geschichtliche Linie wird sichtbar, wenn man den Blick zunächst rückwärts auf die Parteitage von Kiel und Magdeburg richtet.

Kiel 1927: noch Hoffnung auf ein Ansteigen der wirtschaftlichen Konjunktur und eine Periode der Prosperität. Hilferding umreißt die politischen Aufgaben der Partei im demokratischen Staat: „Unserer Generation ist das Problem gestellt, mit Hilfe des Staates, mit Hilfe der bewußten gesellschaftlichen Regelung diese von den Kapitalisten organisierte und geleitete Wirtschaft in eine durch den demokratischen Staat geleitete Wirtschaft umzuwandeln." Das Problem des Sozialismus in unserer Generation ist damit gestellt, es ist die Anwendung der Demokratie auf die Wirtschaft. Mit allem Temperament wurde damals die

Bedeutung der Demokratie für die Arbeiterklasse aufgezeigt, theoretisch die Rolle des Faschismus als gefährlichster Gegner der Freiheit dargelegt.

Magdeburg 1929: der kurze Konjunkturanstieg ist rasch vorüber, die große Krise kündigt sich an. Die Schwierigkeiten sozialdemokratischer Politik in der Krise werden bereits sichtbar; die Wendung der starken kapitalistischen Kräfte gegen den demokratischen Staat, die Schwächung seiner Finanzen und damit seiner Handlungsfreiheit durch die beginnende Depression zwingen zu taktischen Wendungen und zu Regierungshandlungen, aus denen deutlich hervorgeht, daß eine Verschiebung der Machtverhältnisse zu unseren Ungunsten im Gange ist.

Nun Leipzig 1931: das Problem des Sozialismus in unserer Generation ist abermals gestellt, härter und drängender als zuvor; denn die Krise erweist mit unerbittlicher Logik, daß die herrschaftliche Form der Organisierung der Produktion auf der Grundlage des Profitstredens versagt und daß sie durch die sozialistische Organisation abgelöst werden muß. Der

Kapitalismus zeigt so sehr seine grauenhaften Züge,

daß der sozialistische Wille heute nicht nur Frucht theoretischer Einsicht in die Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern Frucht leidenschaftlichen, aus tiefer Not geborenen Affekts gegen eine Wirtschaftsordnung sein muß, in der die Steigerung der Produktionskräfte zur Not der Massen statt zu steigender Wohlfahrt führt.

Der antikapitalistische Affekt hat in der Tat weiteste Schichten ergriffen — aber er ist nicht leidenschaftlicher Wille zum Sozialismus geworden. Statt dessen hat er den Todfeind der Freiheit und des Sozialismus gestärkt — den Faschismus. Heute ist der Faschismus nicht wie 1927 eine theoretische Gefahr der Zukunft, sondern die große Drohung der Gegenwart.

Damit ist der Sinn unserer praktischen Politik seit dem September 1930 umschrieben, zugleich aber auch der Aufgabenkreis des Parteitags: Kampf dem Faschismus — Erörterung der sozialistischen Aufgabe in der Wirtschaftskrise. Beides steht im engsten Zusammenhang: die Zerstörung der faschistischen Ideologie, die weite Kreise des Volkes ergriffen hat, ist ebenso Teil der Lösung des Problems des Sozialismus in unserer Generation wie die Abwehr der praktischen Gefahr der

Vergewaltigung der Demokratie durch den Faschismus.

Niemals wird Sozialismus aus Unfreiheit geboren, er wächst empor mit der Freiheit und aus der Freiheit!

Die Partei führt seit dem September 1930

Parteitags-Demonstration in Leipzig.

Von einzelnen Unterbezirken sind widersprechende Notizen über die Aufstellung der Teilnehmer an der Parteitagsdemonstration in Leipzig veröffentlicht worden.

Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die Teilnehmer an der Demonstration unseres ganzen Bezirks sich im Lokal „Palmengarten", Frankfurter Straße, sammeln. Von dort aus erfolgt der Abmarsch zur Kundgebung auf dem Meßplatz.

Der Stellplatz Richard-Wagner-Straße kommt also für keinen Unterbezirk in Frage.

Die Teilnehmer aus den Ortsvereinen und Unterbezirken werden gebeten, in Anbetracht der starken Hitze frühzeitig die Fahrt nach Leipzig anzutreten und möglichst bis 11 Uhr im „Palmengarten" einzutreffen.

Bezirksleitung der SPD. Halle.

Sanierungspläne zur Invalidenversicherung.

In Regierungskreisen plant man neuerdings zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung die Versicherungspflicht in dem Einkommen über 1400 Mark auszudehnen und dafür eine Ermäßigung des Beitrages — also keine Erhöhung um 1 Prozent — der jetzt 6½ Prozent beträgt, auf 4½ Prozent vorzunehmen. Man rechnet damit, daß die Durchführung dieses Planes einen Ueberschuß liefern könnte, der dann für die Krisenfürsorge Verwendung finden soll.

Wie gesagt, handelt es sich auch hier zunächst nur um einen Plan. Das Kabinett wird sich heute zum erstenmal mit den vorbereitenden Arbeiten für die neue Notverordnung, die von einem Kabinettsausschuß, dem der Reichskanzler, der Finanzminister und der Reichsarbeitsminister angehörten, geleistet wurden, beschäftigen. Seine Beratungen werden bis Mittwoch beendet werden.

Keine „allgemeine" Lohnsenkung.

Unzulängliche Trösterklärung Stegerwalds.

Der Reichsarbeitsminister erklärte in einem Interview mit einem Vertreter der Zentrumspresse über die Sozialpolitik, daß die Versicherungsbeiträge insgesamt um 5 bis 6 Prozent erhöht werden müßten, wenn die gegenwärtigen gesetzlichen Leistungen in allen Versicherungen beibehalten werden sollten. Das sei sowohl für die Arbeitnehmer wie für die Wirtschaft eine Unmöglichkeit, zumal Arbeitgeber und Arbeitnehmer bereits gegenwärtig alles in allem rund 18 Prozent des Lohnes allein an Beiträgen zur Sozialversicherung abführen. Der Minister erklärte schließlich noch, daß eine allgemeine und generelle Lohnsenkungswelle durch die staatlichen Schlichtungsinstanzen in nächster Zeit nicht mehr durchgeführt werden könne.

Wir werden auf das Interview kritisch zurückkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0001

einen ununterbrochenen Kampf gegen den Faschismus, geistig und organisatorisch. Sie bemüht sich, jenen revolutionären Idealismus zu wecken, der sich gegen jeden Angriff auf die Freiheit empört. Die Aktivität der sozialdemokratischen Arbeiterschaft nach der Septemberwahl hat einen Damm gezogen gegen die faschistische Welle — aber es genügt nicht die Aktivität der sozialdemokratischen Arbeiterschaft! Eine überwältigende Mehrheit der Arbeiterklasse, die Mehrheit des Volkes muß unter der Führung der Partei mobilisiert werden zum Kampfe für die Freiheit.

Die Voraussetzung dafür ist

Vertrauen zur Partei

— in erster Linie das Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zur praktischen Politik der Sozialdemokratie. Das ist der große Gesichtspunkt, der die Debatte über unsere Taktik beherrschen muß. Die Abwehr des faschistischen Griffs nach der Macht war das Ziel der Taktik unserer Reichstagsfraktion, dem sie alle ihre praktischen Entscheidungen untergeordnet hat. Dahinter sind Einzelentscheidungen des Tages zurückgetreten. Die geschulte Masse der Partei hat dem tiefes Verständnis und Vertrauen entgegengebracht. Aber wir können nicht nur mit der geschulten Masse der Partei operieren! Wir müssen stärker als zuvor um Einzelentscheidungen kämpfen. Es gilt nicht nur, sie dem Sinn unterzuordnen, vielmehr muß der Sinn an ihnen erwiesen werden!

Je länger die Krise dauert, um so wichtiger wird die Behauptung des sozialpolitischen Schutzes der Arbeiterschaft. Seine Zerstörung ist ein Ziel des Faschismus. Hier führen wir eine elastische Verteidigung, hier werden aber auch die größten Anforderungen an unsere Ueberzeugungskraft gestellt, an unsere Fähigkeit, Verständnis und Vertrauen für uns zu wecken!

Das gleiche gilt für das Gebiet der auswärtigen Politik. Hier ist die Komponente des Faschismus stärker noch als auf jedem anderen Gebiete — und gefährlicher. Hier wird sichtbar, wohin die Herrschaft des Faschismus uns führen würde. Daß mit Young-Plan und Rheinlandräumung die schicksalhafte Bedeutung der Außenpolitik für die Arbeiterklasse und ihren Kampf nicht vorüber ist, daß stärker denn je zuvor an der Verständigung der beiden großen benachbarten Völker der Deutschen und der Franzosen gearbeitet werden muß, daß die Wirtschaftskrise von heute zu einem guten Teil den politischen Hemmungen dieser Verständigung entspringt, das müssen wir ins Bewußtsein des Volkes einhämmern! Kampf dem Faschismus bedeutet vor allem

Kampf seinem nationalistischen Wesenselement!

Das stille Ringen mit den faschistischen Tendenzen muß ebenso an der Agrarpolitik aufgezeigt werden. Sie wird nicht nur bestimmt von allgemein volkswirtschaftlichen Erwägungen, dem Widerstreit und Einfluß der Interessen, sondern übergreifend auch von machtpolitischen Tendenzen. Hier treffen die Kräfte der Demokratie und die Kräfte des alten Systems am engsten aufeinander, hier muß deshalb die Partei in jeder Phase ihre Entscheidungen prüfen, nicht nur unter wirtschaftlichem, sondern auch unter machtpolitischem Gesichtspunkt. Wer den Wurzeln des deutschen Faschismus nachgeht, der weiß, wie das Ausbleiben einer Agrarrevolution oder einer wirklichen Agrarreform in Deutschland die Stellung des Faschismus auf dem Lande gestärkt hat, der weiß aber auch, daß der Faschismus nicht eine Kraft für, sondern gegen die Agrarreform ist. Die Empörung gegen die machtpolitischen Tendenzen in der Agrarpolitik, gegen die Begünstigung des Großgrundbesitzes wächst in der Arbeiterschaft. Nichts wäre deshalb falscher als eine auch nur scheinbare Neutralisierung der Agrarpolitik.

Das Problem des Parteitags heißt:

Sozialismus in unserer Generation, Sozialismus als Rettung!

Der Zusammenbruch des organisierten Kapitalismus in der Krise weist gebieterisch auf sozialistische Lösungen hin. Aufgabe des Parteitages wird es sein, Richtungspunkte unseres Willens, praktische Uebergangslösungen fertigzustellen. Der Glaube an den Kapitalismus in der bürgerlichen Welt wird wanken. Unsere Aufgabe ist es, der sozialistischen Erkenntnis geistige Stoßkraft zu verleihen und die Erkenntnis umzusetzen in sozialistisches Wollen.

Der Parteitag wird das Problem der Jugend erörtern. Aber es gibt kein Spezialproblem der Jugend, wenn wir dem ganzen Volke die sozialistische Gedankenwelt in ihrem Sinne erschließen, wenn wir der negativen Ideologie des Faschismus die lebensfrische sozialistische Erkenntnis und den sozialistischen Willen nach Neugestaltung entgegenstellen. Erkenntnis und Wille, ständig erprobt im Kampfe — das sind unsere Waffen gegen den Faschismus.

Unser Parteitag ist keine leere Parade von Massen, die fern vom Geiste gehalten werden. Er ist lebendiges Organ der Verbindung von Geist und Masse, Element des Massenwillens und Faktor der Willensbildung der Massen. Er dient der Selbstkritik und der Selbstverständigung. Er wird die große allgemeine Beachtung finden, die einer Partei zukommt, die im Deutschland Geschichte macht!

Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion:

Brünings unzulängliche Politik

Die endgültige Entscheidung wird der Parteitag fällen

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag im Reichstag eine Sitzung ab, in der der Abgeordnete Dr. Breitscheid einen Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage gab. Nach mehrstündiger Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

„Angesichts der anhaltenden Wirtschaftskrise, die Millionen von Arbeitern und Angestellten zur Beschäftigungslosigkeit verdammt und mit zunehmender Verelendung der werktätigen Bevölkerung das Lebensschicksal der Arbeiterklasse in einem früher nie gekannten Maß bedroht, hält es die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nach wie vor für ihre unabweisbare Pflicht, ihre politische Kraft an der lohn- und sozialpolitischen Front einzusetzen, um für die Erhaltung und Hebung des Lebensstandards der Arbeiterklasse zu kämpfen.

Gegenüber der furchtbaren Wirtschafts- und Arbeitsnot haben sich die bisherigen

Maßnahmen der Reichsregierung als unzureichend und teilweise derselbst erwiesen.

Die Senkung der Löhne und Gehälter mußte bei dem Ausbleiben einer entsprechenden Preissenkung die Kaufkraft der Konsumentenmassen erheblich schwächen und damit die Wirtschaftskrise verschärfen. Gleichzeitig mußte diese Politik des Abbaues verhängnisvolle Rückwirkungen auf die Lage der Reichsfinanzen haben. Die Drosselung der Massenkaufkraft mußte um so verhängnisvoller wirken, als die Opfer der kapitalistischen Mißwirtschaft auch durch gesteigerte hochschutzzöllnerische Maßnahmen in ihrer kargen Lebenshaltung weiter belastet wurden. Die

Fraktion vermißt ferner eine strenge Handhabung und Ausgestaltung der Kartellkontrolle,

um die monopolistischen Hemmnisse gegen eine Beweglichkeit der Preise zu überwinden und so die Krise verkürzen zu können. Trotz der Ankündigungen der Reichsregierung ist bisher nichts geschehen, durch gesetzliche Arbeitszeitverkürzung die Arbeitsplätze auf mehr Arbeitshände zu verteilen.

Angesichts des wachsenden Elends ist es höchste Zeit, daß die verantwortlichen Stellen im Reiche durch einen empfindlichen Mangel an Brotgetreide verschärft würde.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erblickt nach alledem ihre dringendsten Gegenwartsaufgaben in der

Erhaltung des Reallohnes

und des sozialen Arbeitsschutzes, der Steigerung der Massenkaufkraft, der Sicherung der Lebenshaltung der Erwerbslosen und einer gerechten Verteilung der vorhandenen Arbeitsgelegenheit. Die ins Unerträgliche steigende Not und die wachsende Erbitterung der Volksmassen droht zu schweren innerpolitischen Verwicklungen zu führen, wenn trotz aller Warnungen der Versuch unternommen werden sollte, eine Sanierung der öffentlichen Finanzen einseitig auf Kosten der Opfer der Krise zu erreichen."

*

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zu den in Aussicht stehenden Maßnahmen der Reichsregierung in der neuen Notverordnung keine endgültige Stellung genommen. Die Entschließung beschränkt sich darauf, festzustellen, daß die bisherige Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning Schiffbruch erlitten habe, daß angesichts des wachsenden Elends eine Kürzung der Sozialbezüge unterbleiben muß.

Die Feststellung des Inhalts der Notverordnung begegnet innerhalb des Reichskabinetts großen Schwierigkeiten. Erst am Freitag werden die Beratungen im Gesamtkabinett beginnen. Wie die Entscheidungen über die Hauptfragen — Abbau von sozialen Leistungen und Erhöhung von Steuern — fallen werden, läßt sich einstweilen mit Sicherheit noch nicht voraussehen. Das ist die eine Erwägung, die die sozialdemokratische Fraktion im gegenwärtigen Augenblick veranlaßt hat, von einer endgültigen Stellung abzusehen. Eine andere besteht in der Rücksicht auf den in zwei Tagen in Leipzig zusammentretenden Parteitag der SPD.

warnt vor allen Plänen, die darauf hinauslaufen, die Bezüge der Arbeitslosen, Sozial- und Kriegsrentner weiter zu kürzen.

Die Leistungen der Invalidenversicherung und der Knappschaftsversicherung bedürfen der Sicherstellung. Eine Verschlechterung der Unfallversicherung, ebenso wie ein Leistungsabbau bei der Arbeitslosenversicherung würde das Elend vermehren, ohne eine wirkliche Sanierung der Finanzen zu erzielen. Die Versorgung der Ausgesteuerten macht die Umorganisation und Vereinheitlichung der Krisenfürsorge und gemeindlichen Wohlfahrtsunterstützung dringend erforderlich.

Die Fraktion ist sich bewußt, daß die Sicherung der sozialpolitischen Leistungen und die Besserung der Wirtschaftslage die Sanierung der öffentlichen Finanzen erfordere. Sie fordert darum vor allem

die Heranziehung der leistungsfähigen Kreise der Bevölkerung.

Im Kampf gegen die Not der Arbeitslosen wird sich das deutsche Volk seiner ungeheuren Verantwortung bewußt und bereit sein müssen, eine besondere allgemeine Krisensteuer auf sich zu nehmen.

Da sich die Unwirksamkeit der bisher von der Reichsregierung gegen die Preiserhöhungen durchgeführten Maßnahmen erwiesen hat, muß die unverzügliche Herabsetzung der Zölle für Brotgetreide und Futtermittel erfolgen. Diese Maßnahme ist auch notwendig, weil sonst in kurzer Zeit die bei der Landwirtschaft vorhandenen Roggenvorräte zur Viehfütterung verbraucht sind und die Teuerung des Brotes noch

---

Théophraste Renaudot.

Zum drehhundertsten Geburtstag der Zeitung.

Von **Hermann Wendel.**

Vor drei Jahrhunderten, am 30. Mai 1631, erschien in Paris die erste Zeitung. Gewiß hatte sie ihre Vorläufer, nicht zuletzt in Deutschland, wo die sogenannten „Ordinari-Zeitungen" aus dem Bedürfnis der großen Handelshäuser, sich systematisch und regelmäßig Markt- und andere Berichte zu beschaffen, hervorgegangen waren, aber die „Gazette" bot wirklich, wenn auch in bescheidenem Umfange — Quartformat, erst vierdann achtseitig und nur jeden Freitag herauskommend —, das, was wir heutzutage eine Zeitung nennen.

Ihr Herausgeber, Théophraste Renaudot, der füglich auf den Ehrentitel des ersten modernen Journalisten Anspruch machen kann, wurde, wahrscheinlich im zweiten Halbjahr 1586, zu Loudun im Poitou geboren. Auf jedem Schönheitswettbewerb wäre er schon am Start ausgeschieden, denn er war ein magerer, knochiger, eckiger Geselle mit Riesenfäusten an langen Gorillaarmen und einer ungewöhnlich plattgedrückten Nase, an der nur zu gern der billige Spott der Zeitgenossen anhakte. Aber er hatte einen offenen Kopf voll gärender Gedanken; vielleicht weil er zu der meist geistig geweckten protestantischen Minderheit des katholischen Landes zählte, hing er fanatisch dem Fortschritt an und strebte nach dem Neuen, nicht weil es das Neue war, sondern um der Menschheit weiterzuhelfen. Der sich schon mit zwanzig Jahren den medizinischen Doktorhut an der Universität Montpellier geholt hatte, klebte in der Heilkunde nicht an dem überlieferten Kram der Quacksalber- und Feldscherzunft; er war unter allerhand Anfeindungen, einer der ersten die sich der eben aufkommenden Arzneien aus dem Laboratorium der Chemie bediente. Aber von Anbeginn faßte er auch den ärztlichen Beruf als öffentliches Amt auf, das ihn mannigfach verpflichtete. Mit sinnendem Mitleid ruhte sein Auge auf denen, die doppelt unglücklich waren: krank und arm, und bald erkannte er, daß die Massenarmut eines Landes eine organische Krankheit des Gesellschaftskörpers darstelle. Die grobschlächtige Gesetzgebung jenes Jahrhunderts ging mit den armen Teufeln, die Wirtschaftsentwicklung und Kriegsläufte von ihrer Scholle lostitsen und auf die Landstraße warfen, also: enteigneten und proletarisierten, schonungslos um; sie wurden nicht als halbe, sondern als ganze Verbrecher behandelt; noch im Anfang der Regierungszeit Ludwigs XVI. schickte man den, der ohne eigene Schuld des Unterhaltes und der Unterkunft entbehrte, auf die Galeeren. Das war nicht Renaudots Fall; dem Zeitalter der Sozialpolitik weit vorauseilend, glaubte er, daß Hilfe für den Armen und Kampf gegen die Armut das Richtige sei.

Der Zufall wollte es, daß er 1609 in seiner Heimat die nähere Bekanntschaft eines jungen Edelmannes namens Armand du Plessis machte, der seit kurzem als Bischof von Lucon wirkte. Als dieser du Plessis, bald Herzog von Richelieu, allmächtiger Staatskanzler Frankreichs war, berief er 1612 Renaudot, dessen „Traktat von den Armen" er wohl kannte, nach Paris und setzte durch, daß sein Günstling den Titel eines königlichen Leibarztes erhielt und zum Generalkommissar des Armenwesens ernannt wurde. Aber da Renaudot auf zu starke Widerstände stieß, um seine kühnen Gedanken in die Wirklichkeit zu übertragen, kehrte er zur Ausübung des ärztlichen Berufs in seine Geburtsstadt zurück. Erst 1624 siedelte er für die Dauer nach Paris über, um 1629 mit königlichem Privileg sein „Adressenbureau" zu eröffnen. Das war in erster Linie eine Stellenvermittlung, wo die nach Paris strömenden Arbeitslosen offene Plätze erfragen und die Unternehmer sich nach Arbeitskräften erkundigen konnten; es war das erste Arbeitsamt. Damit nicht zufrieden, richtete Renaudot auch die erste Poliklinik ein, in der die Unbemittelten, ohne zahlen zu müssen, ärztlichen Rat und Heilmittel bekamen: ihrer 20 000 genossen zu seinen Lebzeiten diese Wohltat. Endlich schuf er, augenblicklichen Not augenblicklich zu steuern, das erste Leihhaus, das, ohne die Absicht wucherischen Gewinns, gegen beliebige Pfänder Geld zu ganz mäßigen Zinsen auslieh.

Wie über diese Einrichtung hielt Richelieu auch seine schützende Hand über die „Gazette", deren Wert im Kampfe gegen seine äußeren und inneren Feinde er scharfen Blicks erkannte. Die erste Zeitung war derart ein offiziöses Blatt, durch das die Regierung ihr genehme Nachrichten verbreitete; als des Kardinals Pressechef wirkte Peter Josef, die „Graue Eminenz", der oft zu geheimer Zwiesprache mit Renaudot auf der Redaktion erschien. Aber darüber hinaus sammelte der Herausgeber aus eigenem Nachrichten, die für die Leser anregend und wichtig sein konnten. Die erste Nummer begann mit einer Meldung aus Konstantinopel über den persisch-türkischen Krieg und brachte im übrigen Korrespondenzen „aus aller Welt": aus Rom, Spanien, Portugal, Oberdeutschland, Schlesien, Benedig, den beiden Frankfurt, aus Stettin, Leipzig, Lübeck, Mainz, Niedersachsen, Amsterdam und Antwerpen; Frankreich kam erst von der sechsten Nummer an zu seinem Recht. Als Renaudot am Ende des Jahres 1631 den ersten Jahrgang gesammelt und gebunden herausgab, verkürzte er als seinen journalistischen Grundsatz: Erforschung der Wahrheit, räumte aber bereitwillig ein, daß unter fünfhundert in der Eile geschriebene Notizen die eine oder andere ihre Korrektur durch die Zeit erfahren könnte. Während der Aufruhrbewegung der „Fronde" gegen den unmündigen Ludwig XIV gab er das nicht minder rühmliche Beispiel, daß er mit der „Gazette" für die nach Saint-Germain geflüchtete Regierung — nach dem Tode Richelieus war nun der Kardinal Mazarin am Ruder — publizistisch wirkte, während seine Söhne in Paris den „Courrier Francais" als Sprachrohr der Gegner der Regierung gründeten.

Gleichwohl war es ein mit Arbeit, Mühsal und Kampf erfülltes Leben, das am 25. Oktober 1653 erlosch; am Freitag darauf brachte die „Gazette" den Nachruf auf ihren Gründer und Herausgeber. Ein allegorischer Kupferstich der Zeit stellte die „Gazette" als Frauengestalt auf dem Richterstuhl dar; die demaskierte Lüge wirft ihr Hasseslicke zu, die Wahrheit sitzt zufrieden ihr zur Seite, und als Gerichtsschreiber zu Füßen dieses Tribunals der öffentlichen Meinung wendet sich Renaudot verächtlich von denen ab, die durch Geld seine Gunst zu erkaufen suchen. Bezahlte Anzeigen hatte er stets von seiner Zeitung ferngehalten und in ein besonderes Blatt verwiesen. Aber wenn sich zwei Jahrhunderte nach Erscheinen der „Gazette" die Pariser Julirevolution an den Pressevordnungen entzündete und das Zeitalter der Pressefreiheit einleitete, so erschien kurz danach mit Girardins „Presse" jener sich wie eine Pest in allen Ländern verbreitende Zeitungtyp, bei dem der Text nur Anhängsel des Anzeigenteils ist, ein bares Geschäftsunternehmen, das nach Lassalles brandmarkendem Wort „um schnöden Gewinnes willen dem Volke den geistigen Tod täglich aus tausend Röhren kredenzt". Diese üble Entwicklung hatte ein redlicher, stets aufs öffentliche Wohl bedachter Mann wie Théophraste Renaudot nicht voraussehen können.

Schützt die öffentlichen Büchereien

Vom 11. bis 14. Mai fand in Braunschweig im Hause der geistigen Arbeit die gutbesuchte Tagung des Verbandes deutscher Volksbibliothekare statt. Dieser Zusammenkunft der Träger und Freunde der deutschen volkstümlichen Büchereien kam eine besondere Bedeutung zu, da es zu zeigen galt, wie die Büchereien sich in der jetzigen Notzeit behaupten können. In der der eigentlichen Tagung vorausgehenden öffentlichen Kundgebung stellten Bücherei-direktor Dr. Schuster (Hamburg) und Ministerialrat Becker (Berlin) dar, wie notwendig intensive Bücherei-arbeit sei, um das bedrängte deutsche Volk vor kulturellem Zerfall zu erhalten.

Ministerialrat Becker erklärte: Die gesamte Erwachsenenbildung befindet sich materiell in Staat und Ländern in einer jämmerlichen Situation, da an ihr unverhältnismäßig große Abstriche vorgenommen werden. Erst ganz allmählich dringt in den verantwortungsvollen Kreisen die Auffassung durch, daß auch hier die Grenze des Erträgbaren nicht ohne Gefährdung des Ganzen überschritten werden darf. Erwachsenenbildung und Bücherei-arbeit sind eine Pionierarbeit, deren Wesen wir erst ahnen, es ist aber an der Zeit, daß wir uns alle in der Schau dieses Zieles finden.

Im Rahmen der Tagung wurden einige literarpädagogische Themen zur Erörterung gestellt, die auch für die Leser von Interesse sind: „Historische Belletristik und ihre volkspädagogische Bewertung", „Das Jungmädchen-Buch", „Der moderne russische Roman und seine Leserschaft".

Englische Einstein-Ehrung. Professor Einstein weilt seit einiger Zeit in England und wird dort sehr gefeiert; die Universität Oxford ernannte ihn zum Ehrendoktor und ließ die Wandtafel, auf der Einstein seine Relativitätstheorie erläuterte, unter Glas und Rahmen aufbewahren.

Todesstrafe für Attentatsversuch.

Der Anarchist Schirru, ein naturalisierter Amerikaner, der vor Monaten wegen eines angeblichen Attentatsplanes auf Mussolini verhaftet wurde, ist am Donnerstag von dem faschistischen Ausnahmegericht zum Tode verurteilt worden. Schirru gestand in der öffentlichen Verhandlung, ein Attentat auf Mussolini geplant zu haben. Er habe Italien von Mussolini befreien wollen, denn mit seinem Ende wäre auch die Diktatur gefallen und die Freiheit in Italien wiedergekehrt.

Der Staatsanwalt hatte gegen Schirru die Todesstrafe durch Erschießen in den Rücken beantragt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 122 Freitag, den 29. Mai

Frisch gestrichen . . .

Die Jahreszeit hat nicht nur die Natur beschwingter gemacht und bisher verborgene Dinge an die Oberfläche treten lassen. Die klaren Tage und die warme Luft haben viele Leute mutig gemacht zu neuem Beginnen. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo an die Verschönerung der Hausfassade gedacht wird. Da steigen die Männer auf die Leitern und pinseln mühselig, um dem Haus, das ja mit der Ausdruck des eigenen Menschen ist, ein angenehmes Aussehen zu geben. Und in der Tat sieht nach einer solchen farbenfreudigen Kraftanstrengung das Aeußere weit einladender und anheimelnder aus. Aber nicht nur der privaten Anstreicherkunst ist Gelegenheit gegeben in Tätigkeit zu treten.

Ueberall an Gartentoren, in Parkanlagen, auf Bänken usw. siehst du dich einer nicht zu unterschätzenden Gefahr gegenüber. Ueberall grinst dich lächelnd und schadenfroh, oft mit ungelenker Schrift hingeworfen, ein Schild an, das mancherlei Ueberraschungen in sich birgt: „Vorsicht, frisch gestrichen!" Und du kannst von Glück sagen, wenn du es überhaupt bemerkst. Wie leicht hast du harmlose Kreatur dich an einen schattenspendenden Zaun gelegt, ohne zu ahnen, welche Gefahren deinem neuen Sommeranzug oder deinem einzigen abgeschabten Ausgeheanzug erwarteten. Oft war es zu spät, und aller Aerger, alle Verwünschungen halfen dann nichts mehr. Besonders gefährlich droht dieser tückische Ueberfall durch die scheinbar harmlosen und das Auge erfreuenden Farben zu werden, wenn du abends bei einem tete a tete zu zweien dich in der Hitze des Gefechts hast hinreißen lassen, auf einer Bank Platz zu nehmen, die am Nachmittag ein eifriger Anstreichergeselle mit Farbe badete.

Da gibt es keine Rettung als endgültige Verzweiflung und den Entschluß, im Leben und im Tode auf jedes weitere Stelldichein zu verzichten. Und das fällt manchem mit Recht schwer. Ueberall werden jetzt im Sommer als unbegrenztem Freudenhorn Loblieder gesungen. Nehmt euch in acht und vergeßt nicht, daß ihr am Tage und in der Nacht von bösen Bildern verfolgt werden könnt, die euch warnen und zurückhalten wollen:

Vorsicht, frisch gestrichen!

Das Schwein drückt den Index

Auch in der letzten Woche ist die Ziffer des Lebenshaltungskosten-Index wieder etwas gesunken. Sie stellt sich mit 1,301 um 0,15 niedriger als in der Vorwoche. Auch diesmal ist es wieder das Schwein, das durch ein weiteres Sinken der Fleischpreise uns zu einer weiteren Verbilligung verholfen hat. Außerdem wurde ein geringes Sinken des Sodapreises festgestellt.

Schweinebauch und Soda, das ist alles vom Preisabbau.

Sparen auch an den Kriegsopfern.

Die von der Reichsregierung geplante Sparnotverordnung wird sich auch auf die Kriegsopferversorgung erstrecken. Der einzusparende Betrag soll sich auf rund 100 Millionen Mark belaufen.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten weist darauf hin, daß die Sparmaßnahmen des Reiches in vielen Fällen nur eine Steigerung der gemeindlichen Wohlfahrtsausgaben hervorrufen. Er appelliert daher an die kommunalen Spitzenverbände, gegen die geplanten Abbaumaßnahmen Front zu machen.

Enthüllungen über ein ungeheuerliches Verbrechen

40 Jahre Genossenschaftsarbeit zertrümmert

In Genossenschaftlerversammlung verlesene Geheimdokumente beweisen: Schon am 8. Dezember 1930 hat die KPD. den Bankerott erkannt – Noch am 19. Mai 1931 waren Ertinger und Koenen für die Sanierung durch die GEG. – Aber das ZK. der KPD. befahl und AKV. bricht zusammen

Der Allgemeine Konsumverein Halle ist bankerott. Er war bankerott in dem Augenblick, als Wilhelm Koenen in der Funktionärkonferenz der Kommunistischen Partei im Halle die letzte Konsequenz der kommunistischen Konsumlinie, die der letzten Konsequenz der KPD. überhaupt entspricht, zum Ausdruck brachte mit den Worten:

„Es ist ganz einerlei, ob der AKV. heute verloren geht oder aber später von den Faschisten angezündet wird.

„Lieber Bankerott, als Verhandlungen mit den Sozialfaschisten."

Die KPD. ruft heute „Haltet den Dieb" und will die GEG. und die Sozialdemokratische Partei mit der Verantwortung für den Bankerott belasten. Das wird ihr nicht gelingen. Gestern Abend wurde der dokumentarische Beweis beigebracht:

Daß Ertinger, Koenen und Berger ganz genau gewußt haben, es gibt keine andere Rettung, als Verhandlungen mit der GEG., daß sie noch am 19. Mai dieser Ansicht waren und zum Ausdruck brachten, sie und sämtliche Mitglieder des Aufsichtsrats sind der prinzipiellen Ansicht, daß eine Sanierung des AKV. durch die GEG. erfolgen solle.

Ueber Nacht haben sie aber ihre Ansicht geändert und sich unter das Kommando der KPD.-Zentrale gebeugt. Mit allen Mitteln führen sie durch, was ihnen aufgetragen ist:

Zerschlagung des AKV. und politische Ausmünzung des Zusammenbruches.

Vorgestern schrieb der „Klassenkampf" auf seiner ersten Seite: „Niemals Kapitulation vor dem Sozialfaschismus." „Ertinger" — schrieb der „Klassenkampf" — „hat mit Recht erklärt, es hat keinen Sinn, den AKV. als Apparat zu erhalten, wenn dieser Apparat keine Massen hinter sich hat. Die Massen lehnen aber das Zusammengehen mit der GEG. mit aller Entschiedenheit ab." — Die Massen? Die Massen, die es ablehnen, mit der GEG. zusammenzuarbeiten, sind die Rolltrupps, die Ertinger in seine Versammlungen begleiten, sind die kommunistischen Vertreter, die in Kadavergehorsam die Linie halten. Wer es ablehnt, mit der GEG. zusammenzugehen, das sind Ertinger, Koenen, das ist die kommunistische Konsumlinie, die eine Einigung verbietet. Deutlicher, klarer kann man eine Absage nicht erteilen. Frecher kann man nicht provozieren. Ertinger hat sich telegraphisch bei der GEG. angemeldet und die Telegrammantwort bekommen: „Für Hypothekenangelegenheit Pensionskasse zuständig, Besuch deshalb zwecklos, Großeinkauf."

Ertinger ist trotz der Absage gefahren. Die GEG. hat sich nicht weiter provozieren lassen und Ertinger einfach nicht für voll genommen. Ertinger ist dann zur Pensionskasse gegangen und hat dort den wilden Mann gespielt. Bäßlein hat ihm mit ruhigen, dürren Worten gesagt, daß die Pensionskasse ihren Mitgliedern, den Alten und Invaliden der Konsumarbeiter verantwortlich ist und darum auf der Versteigerung bestehen müsse. Außerdem hat sich bereits die oberste Reichsversicherungsbehörde gemeldet und

eine Aufhebung der Versteigerung verboten.

Ertinger ist prompt wieder in Ekstase geraten und hat das getan, was wir gestern schon sagten — er hat provoziert, geschimpft und getobt. In Hamburg hat man aber die Ruhe weg. Ertinger hat sich ausgetobt und ist dann gegangen. Er hatte gehofft, man würde ihn hinauswerfen. Er hatte gehofft, das Theater, die Komödie seiner Hamburger Reise effektvoll zum Abschluß zu bringen, um dann in alle Welt zu posaunen: „Hamburg will den Bankerott, sie haben mich hinausgeschmissen!" Ertinger ist zurück von Hamburg, er hat nichts erreicht,

der Versteigerungstermin am 6. Juni bleibt bestehen

und der Vergleichstermin am 12. Juni wird zum Konkurstermin werden — 40 Jahre Konsumarbeit brechen zusammen.

*

Zu gestern abend hatten die hallischen Genossenschaftler, die auf dem Boden der Genossenschaftsbewegung stehen, eine Versammlung in den großen „Volkspart"-Saal berufen. Lange bevor jemand von den Einberufern und der Versammlungsleitung erschienen war, besetzte ein starker Stoßtrupp AKV.-Kommunisten die taktisch günstigsten Plätze im Saal. Darunter befanden sich auch die Leute, die den Genossen Gottschalk in der Vertreterversammlung vom Dienstag tätlich angegriffen hatten und Leute, die sich an den Gewaltakten gegen Bowitzki und andere Vertreter beteiligt hatten. Diese Leute verließen den Saal trotz Aufforderung nicht, es mußte erst Polizei gerufen werden und für einige Zeit der Saal gesperrt werden. Es kam zu kleinen Zusammenstößen und Diskussionen, bei denen sich das kommunistische Schimpfwörterlexikon wieder in seiner Unerschöpflichkeit bewährte. Bernhard Koenen und Ertinger samt ihren Leuten wurden mehrfach und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie Zutritt zur Versammlung haben, ein großer Teil der Kommunisten besuchte daraufhin die Versammlung — Ertinger und Koenen waren leider nicht darunter, sie kniffen. Dafür taten eifrige Kommunisten aber ihr Möglichstes, Versammlungsbesucher abzuhalten und der Versammlung Abbruch zu tun. Trotz dieser Bemühungen war die Versammlung stark besucht.

Genosse Alex Möller verzichtete darauf, die

Die hallische Badesaison eröffnet

Stürmische Auftritte im „Freibad" Pulverweiden wegen des vorzeitigen Schlusses – Am Montag: Baden verboten

Also gestern ist es richtiggehend losgegangen mit den Freibädern, obwohl einige besorgte Lokalpatrioten ein wenig Angst hatten, ob nicht der „frühe" Badebeginn die Stadt an den Rand des Abgrunds bringen würde. Na, die Hallenser dachten darüber anders. Die paar Fische, die in unserer trüben, alten Saale ein kümmerliches Dasein fristen, bekamen gestern einen gewaltigen Schrecken und schwammen weg, so schnell sie ihre Flossen tragen wollten, denn ein gewaltiger Heerhaufen war im Anmarsch, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, die städtischen Bäder zu erobern. Und wie die erobert wurden! Man konnte glauben, die Hallenser wollten gleich am ersten Tage die vierzehntägige Verspäung nachholen, die eine sparsamkeitsstolle Stadtbehörde auf dem Gewissen hat.

Es waren 3600 Besucher, die gleich am ersten Tage kamen. Bemerkenswert ist, daß den größten Anteil das Gesundbrunnenbad stellte, das mit 4500 vor den Pulverweiden mit 2450 und Trotha mit 1600 an erster Stelle steht. Im vorigen Jahr war der Besuch auf den Pulverweiden gewöhnlich dreimal so stark wie am Gesundbrunnen. Diese Zahlen beweisen, daß die Badenden, wenn sie schon zahlen sollen, lieber in das klare Wasser am Gesundbrunnen gehen als in die schmutzige Saale.

Mit allen möglichen Behikeln und zu Fuß kamen die Badesüsternen; die Männer im Sporthemd und Schillerkragen, die Mädchen in kurzen Kleidern. Und dann weihten die Blondinen und Schwarzen den neuen Badeanzug ein. Die reinsten Badeengel! Mit dem Wasser befreundeten sie sich gestern noch weniger, und ohne Frage waren die Männer da noch in Front. Dafür war die große Wiese bald überflutet mit Anwärtern auf sonnengebrünnte Haut.

Auch sonst war alles da, was zum Badebetrieb nun einmal notwendig ist: Eis, Milch, Bananen, Brezeln und die Sonne: 30 Grad Hitze!

Es wäre somit alles „in Butter" gewesen, wenn nicht der Magistrat wieder einmal den Besuchern unliebsam ins Gedächtnis zurückbrachte, daß er auch noch da ist. Schon vor 5.30 Uhr wurde die Kasse geschlossen und um 6 Uhr mußte das Bad geräumt sein. Es gab darauf natürlich einen Sturm der Entrüstung, und mit Recht. Durch diese Badezeit ist den Angestellten, die bis 7 Uhr im Geschäft stehen, und sehr vielen Arbeitern doch praktisch das Bad verschlossen! Wir hoffen, daß der Magistrat schleunigst zu der bisher geübten Praxis, bis um 8 Uhr aufzuhalten, zurückkehrt. Die Hallenser brachten denn auch gestern in sehr drastischer Weise zum Ausdruck, was sie von diesem neuesten Auswuchs des Sparsimmels des Bürgerblocks hielten. Man will wohl Sonntags etwas länger aufhalten, dafür soll aber Montags überhaupt geschlossen bleiben! Der Magistrat kann doch nicht einfach anordnen, daß am Montag kein Bedürfnis zum Baden besteht!

Darum also: Nachdem gestern die eine Tür zu den Freibädern aufgemacht wurde, macht auch die zweite auf!

GARDINE

Stores, Anfertigung von Dekorationen in der neuesten Geschmacksrichtung. Kunstseidene Stoffe, einfarbig u. gemustert. Bedruckte Voiles, Mousseline u. Nesselgewebe. Teppiche, Vorleger, Möbelstoffe, Möbelplüsche, Tisch- u. Diwandecken, Stepp- u. Bettdecken. Einzige Orient-Teppich-Importfirma in Halle. Privatzollamtliches Teilungslager im Hause.

Besonders preiswert.

A. HUTH

& CO · AG · HALLE ⅝ · GROSSE STEINSTRASSE 86/87 · MARKT 21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0003

lange Bündentiste der Ertinger und Koenen abzulesen. Er brauchte nur die Angaben, die Ertinger selber gemacht hat, gegeneinanderzustellen, um das Verbrechen am ABB. aufzuzeigen. In einer geheimen Denkschrift schrieb Ertinger am 8. Dezember, zu einer Zeit also, als es den neuen Konsumverein noch nicht gab, wo Ertinger und seine Leute immer wieder die „Sozialsaschsiften" verhöhnten, weil ihre Streik- und Austrittsbewegung so läglich sei: **„Eine grundlegende Sicherheit für die gesamten Passiven ist nur gegeben durch eine restlos ausgenutzte Kapazität, die dadurch erreicht werden kann, daß wir für den 3,3 Millionen betragenden Apparat den entsprechenden Umsatz schaffen, der mindestens 16 Millionen Mark im Jahr betragen muß."** Damals, am 8. Dezember, stellte Ertinger die Mittel, die der ABB. besaß und aufzubringen hatte, in einer äußerst genauen Aufstellung zusammen und kam zu dem Ergebnis, daß

der ABB. an flüssigen Mitteln nur 607 000 Mark, an kurzfristigen Verpflichtungen aber 2 554 000 Mk. hatte.

Anfang Dezember 1930 fehlten also dem ABB. 2 Millionen, und jetzt im Mai 1931 soll die Forderung von 400 000 Mk. der Strick sein, an dem der ABB. zugrunde geht? Die Entwicklung der Umsätze gibt die Ertingersche Tabelle in Monatsabständen von Juli 1930 bis November an, sie zeigt: 715 000 Mk.; 686 000; 602 000; 630 000; 470 000 Mk. (Heute Monatsumsatz 220 000 Mk.) Also klar die Tendenz des Niederganges. Trotzdem wurde der einmal beschrittene Weg weitergegangen, der ins Unglück führen mußte. Das hat auch Ertinger selber gesehen, gesagt und geschrieben. Aber gesagt und geschrieben nur in Geheimdokumenten, in Geheimkonferenzen, den Mitgliedern gegenüber wurde alles aufgewandt, den kommenden Bankerott zu verschleiern. Ertingers Schrift sagt: „Ganz außer acht gelassen sind die — außergewöhnlich hohen Unkosten für die Verteidigung unseres Apparates, die vor allen Dingen in erhöhten Propaganda-Unkosten, **in Unkosten für die Bearbeitung unseres Funktionärkörpers, für den Ausbau der Sparkasseneinrichtungen und für die Solidaritätskampagne liegen."**

Ertinger berechnete am 8. Dezember, daß für die Einkäufe vom Dezember 1930 bis März 1931 in Höhe von 800 000 Mk. keine Deckung vorhanden war, daß also die Verschuldung und kurzfristige Verpflichtung des ABB. auf 2,8 Millionen steigen mußte. Diese Erkenntnis bedeutete den kommenden Bankerott. Rettung auf dem eingeschlagenen Wege gab es nicht, das sah auch Ertinger am 8. Dezember 1930 ganz klar, denn er schrieb in jenem aufschlußreichen Geheimdokument:

„Unter Berücksichtigung dieser Tatsache beläuft sich der gesamte Fehlbetrag an flüssigen Mitteln auf 2,8 Millionen, wovon uns allein im Dezember 600 000 und im Januar 100 000 Mk. fehlen, um nur unsere Akzeptverbindlichkeiten (Wechsel. Red.) zu decken. Trotz schärfster Beobachtung des Warenbestandes und des Versuches, längere Warenkredite zu beschaffen, ist dieses heute (8. Dezember! Red.) bereits praktisch unmöglich. Einige Lieferanten springen schon ab und sehen eine Gefahr durch die weitere Entwicklung unserer Genossenschaft."

So sah es am 8. Dezember im ABB. Halle, der durch provozierten Ausschluß aus der deutschen Genossenschaftsbewegung gelöst worden war und den kapitalistischen Privatlieferanten hilfloses Objekt werden mußte, aus. Der ABB. stand allein, er hätte im Rahmen der deutschen Genossenschaftsbewegung Wirkungsmöglichkeiten gehabt, er hätte einen weiteren Aufstieg nehmen können — er mußte, nach seiner extrovierten Lostösung, das zeigen und das sagen mit aller Deutlichkeit die geheimen Ausführungen Ertingers, in den Bankerott treiben.

Ertinger hat trotz dieser Nexen und geradezu überraschend eindeutigen und genauen Erkenntnis der Lage nichts getan, den Bankerott aufzuhalten.

Aber das Verbrechen Ertingers und der gesamten KPD.-Konsumklique wird ganz deutlich, wenn man sieht, wie Nur diese Leute nicht nur die Lage des ABB. sahen, sondern wie genau sie auch wußten, welche Möglichkeiten der Rettung bestanden. Genosse Möller verlas gestern abend ein Protokoll, das ihm einer der betrogenen Hauptgläubiger des ABB. zur Verfügung gestellt hat. Dieses Protokoll hält die Hauptpunkte einer Verhandlung fest, die Ertinger, Koenen und Berger mit diesem Gläubiger am 19. Mai gehabt haben. Wörtlich heißt es da:

„Aus den Verhandlungen mit der GEG. bezüglich dieses Punktes (Aussetzung des Versteigerungstermins) wird sich dann eine Verhandlungsbasis wegen Sanierung des Konsumvereins usw. ergeben. Im Prinzip sind sämtliche Herren des Aufsichtsrates der Ansicht, daß eine Sanierung durch die GEG. erfolgen soll. Die Bedingungen auf diktatorischer Grundlage will die Konsumgenossenschaft selbstverständlich nicht akzeptieren, wohl aber ist sie von vornherein bereit, anzuerkennen, daß die Migros aufgelöst wird und daß evtl. von der SPD. ein Geschäftsführer und einer von der KPD. ernannt werden kann. Man will nur billigen, daß die Stellen im Aufsichtsrat und die sonstigen Aufsichtsämter entsprechend der Stärke der politischen Mitglieder besetzt werden." Der Protokollführer fährt dann fort: „Das neuerdings herausgegebene Flugblatt der KPD. beweist Kampfstellung gegen die GEG. Man erklärte mir allerdings, daß der Konsumverein dagegen nichts machen könne. Es ist hier eine parteiliche Angelegenheit zwischen SPD. und KPD. . ."

Am 8. Dezember hat Ertinger die Lage des ABB. und den sicheren Weg in den Bankerott gesehen — am 19. Mai noch erklärt er hier, daß nur die GEG. Rettung bringen könne. Zwei Tage später entfesselt er aber eine wilde Hetze gegen die GEG., sagt ihr den Kampf an und erklärt:

„Lieber zugrunde gehen, als mit den Sozialfaschisten arbeiten."

Ertingers Geheimdokument — das Protokoll über jene Verhandlung, sie beweisen, daß die KPD. wußte, wo der Weg hingeht, daß sie **wußte, welcher Ausweg** gegeben war — und sie ist ihren Weg weitergegangen, den Weg zum Bankrott!

Lebhaft war die Diskussion, die den Enthüllungen folgte. Der Renegat Sachs erklärte, monatelang durch Fraktionszwang gebunden gewesen zu sein, jetzt habe er den Mut gefunden, seine Fehler offen zu gestehen, das solle man anerkennen, Rettung für den ABB. gäbe es nur in der Zusammenarbeit aller Richtungen. (Zwischenrufe: „Zu spät!")

Förster (Renegat) versuchte, seine Haltung in der Vertreterversammlung zu verteidigen, erntete aber auch nur ironische Zwischenrufe. Einen ungeheuren Sturm von Zurufen und Gelächter erntete ein Vertreter der kommunistischen Linie, der — ausgerechnet — die Versammlung mahnte: „Arbeiter, seht Euren Führern nicht nur auf den Mund, seht ihnen auch auf die Finger." Ihm antwortete der Neunarbeiter Kreutzmann, der die Verlogenheit der KPD.-Führer anprangerte und die unbegreifliche Verblendung der Arbeiter bedauerte, die solchen Leuten noch nachlaufen. Der Renegat Hestermann rief aus:

„Als Kommunist muß ich hier leider feststellen, daß es Kommunisten sind, die die Hauptschuld am Bankerott des ABB. tragen."

Er forderte **eine Einheitsfront der Verbraucher** aller Richtungen und nannte die Genossenschaftsbewegung und die GEG. die proletarische Plattform, auf der eine Einigung möglich sei.

Im Schlußwort rechnete Genosse Möller noch einmal gründlich mit der KPD.-Linie ab. **Der Kampf der Sozialdemokraten habe erst dann so scharf eingesetzt, als die brutalen und willkürlichen Ausschlüsse aus dem ABB. begannen.** Möller ist ohne Begründung ausgeschlossen worden und hat bis heute von niemand eine Begründung bekommen können. Die Gründung des neuen Konsumvereins ist nichts weiter als Notwehr gewesen, im ABB. ließen uns die Kommunisten keinen Raum

Zum Neuaufbau der mitteldeutschen Genossenschaftsbewegung sind die Sozialdemokraten heute noch mit allen ehrlichen Genossenschaftlern bereit, gleich welcher Partei sie angehören.

Auftakt der Cröllwitzer Geflügeltage

Am Donnerstag wurde der diesjährige Lehrgang über Geflügelwirtschaft der Cröllwitzer staatlich anerkannten Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht eröffnet.

Die Eröffnungsansprache hielt der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Rittergutsbesitzer Dippe-Plotha. Er wies auf die Notwendigkeit hin, daß in der heutigen, auch für die Geflügelwirtschaft schwierigen Zeit es notwendig sei, sich nicht allein auf Staatshilfe zu verlassen, sondern daß man in den Kreisen der Geflügelzüchter selbst die Hauptarbeit leisten müsse. Die Cröllwitzer Geflügeltage 1931 sollen hierzu Anregung und Belehrung bieten.

Oberlandwirtschaftsrat Römer, der Leiter der Geflügelzuchtanstalt, sprach über

„Die Lage der deutschen Geflügelwirtschaft".

Er wies zunächst auf die Tatsache hin, daß die in der letzten Zeit erzielten Eierpreise zum Teil erheblich unter den Gestehungskosten liegen, vor allem dort, wo der Anschluß an einen landwirtschaftlichen Betrieb mit den dadurch gegebenen Sparmöglichkeiten fehle. Eine vernünftige Betriebswirtschaft verlange, daß die Qualität der zu verwendenden Tiere ernstlich geprüft wird. Heute werde viel Tiermaterial auf den Markt geworfen, welches das Futter nicht lohnt. An Hand eines großen und sorgsam gesammelten ungeschminkten Zahlenmaterials aus einem Betriebe, dem der Redner die gesamte Buchführung zur Verfügung gestellt hatte, wies der letztere die verschiedene Rentabilität verschiedener Brutarten, also z. B. Februar-, April- und Maibrut, nach, ging auf den Einfluß der Aufzucht auf die Leistung ein. Interessant war z. B., daß vorjährige Maibruten, die zwei Monate später geschlüpft sind, als Februarbruten und 30 Eier je Henne durchschnittlich bis Ende April d. J. weniger gelegt haben, die gleiche Einnahme brachten, weil die längere Fütterung der Februarbruten die Mehreier wieder aufgefressen hatte.

Den nächsten Vortrag hielt Dr. Knolle, Abteilungsvorsteher beim Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften, über

„Werden und Wirken der Genossenschaften".

Der Referent stellte für Entstehung und gutes Gedeihen der Genossenschaft drei Grundbedingungen auf: Interessenten, die sich als Mitglieder der Genossenschaft auch als Eigentümer der Genossenschaft fühlen, eine dem Geschäftsbetrieb der Genossenschaft eigentümliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Mitglieder und endlich ein genügend großes Betriebskapital der Genossenschaft.

Revolte gegen die Hitze.

Auf dem Röderberg scheuten gestern, wahrscheinlich wegen der Hitze, zwei Pferde und rasten die Straße hinunter. Der Führer konnte den Wagen nicht zum Stehen bringen und sprang ab. Das Fuhrwerk prallte dann gegen eine Mauer in der Friedenstraße, die ganz erheblich gerammt wurde. Auch die beiden rebellischen Gäule wurden dabei schlimm zugerichtet.

An der Ecke Mansfelder Straße und Herrenstraße stießen gestern abend, ein Personenauto und ein Motorrad zusammen. Das Motorrad sog dabei natürlich den kürzeren, sein Lenker mußte mit einem Unterschenkelbruch ins Krankenhaus gebracht werden.

Folgen der Hitze.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden drei Personen durch die Hitze ohnmächtig, in einem Falle mußte sogar Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen. Hoffentlich werden nicht auch auf diesem Gebiet Rekorde geschafft.

Backstubenbrand. In einer Bäckerei der Breite Straße entstand gestern nacht ein Brand. Die Feuerwehr hatte 20 Minuten zu löschen.

Mit Wasser gegen die Hitze

Das städtische Wasserwerk hat in den letzten Tagen bereits außergewöhnliches leisten müssen. Während im Vorjahr rund 30 000 Kubikmeter täglich verbraucht wurden, mußten gestern schon 45 395 Kubikmeter bewältigt werden. Der Rekord des Vorjahres, der am 4. Juli erreicht wurde, stellte sich auf 47 284 Kubikmeter, ist also schon fast erreicht. Aus diesen Zahlen ersieht man, daß in Halle tapfer gegen die „Trockenlegung" angekämpft wird. Vielleicht wird heute schon der Rekord gebrochen!

Er trank Lysol.

Gestern abend versuchte ein 34jähriger Tischler mit Lysol seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt; der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Vom 2. Stock abgestürzt. Heute vormittag gegen 11 Uhr stürzte die Hausangestellte des Blumenhändlers Bolze, Breite Straße 16, beim Fensterputzen aus dem 2. Stockwerk ab. Sie wurde mit inneren Verletzungen und gebrochenen Beinen in die Klinik gebracht.

Jed wurde lebendig

Roman von Hermann Falk

28) (Nachdruck verboten.)

Das Unerwartete und Unglaubliche geschah. Die Dame in Schwarz wurde vorgeführt, sie lächelte abweisend und sagte wie immer nichts, bis Baker in der ihm durch übermäßige Lektüre so ungemein geläufigen Sprache Conan Doyles hart und nur Tatsachen, Beobachtungen und Schlüsse formend, ihr einfach auf den Kopf zusagte und nachwies, sie sei die Mörderin. Viele von Bakers Schlüssen waren Trugschlüsse und hielten scharfer Logik nicht stand, aber wer kennt die Frau, die je logisch war? Die Frauen müssen für ihre körperliche Schwäche ein Vorrecht uns gegenüber haben: bei ihnen ersetzen Tränen das, was wir Logik nennen.

Bakers Anschuldigung hatte den Erfolg, daß die Untersuchungsgefangene plötzlich zu weinen anfing. Eine Frau weint immer nur, wenn sie vom Manne etwas erreichen will, der Untersuchungsrichter, ein Psychologe, zwar nicht an Bakers Kriminaltomanen geschult, aber auch so ganz tüchtig, benutzte diese Tatsache, um ihr ins Gewissen zu reden. Gewöhnlich hat es keinen Erfolg, wenn man versucht, einer Frau ins Gewissen zu reden, in diesem besonderen Falle aber ergab sich die an und für sich wenig interessante Tatsache, daß Ausnahmen die Regel bestätigen: die schöne Unbekannte gestand.

Es war ein schöner Zug unseres Herrn Untersuchungsrichters, daß er gleich nach Namen, Alter und Geburtsort fragte, dadurch gelang es ihm, den Verlauf und vor allen Dingen die Motive der Tat restlos von seiner Gefangenen zu erfahren. Es war die alte und doch ewig neue Geschichte: wen man mag, der will einen nicht.

Unserer Fassadenkletterer hatte die, die jetzt weinend vor dem Untersuchungsrichter saß, zu lieben vorgegeben, solange er ihre Unterstützung brauchte. Als er aber seinen Ruhm so hatte wachsen sehen, daß alles, was vom Fach war, voll Bewunderung nach ihm, der ihr höchstes unerreichbares Ideal schien, schaute, war der schönen Unbekannten Liebe ihm zu wenig, er verschmähte sie. Wäre sie eines gewöhnlichen Mittleuropäers Tochter gewesen, dann hätte sie sich an ihrer Mutter Brust ausgeweint, hätte nach drei Tagen vergessen und die besorgte Mutter nach einem anderen Bräutigam ausschauen lassen. Aber sie hatte etwas von dem Blute der Vorfahren unseres Enver Burns in sich, deshalb weinte sie nicht, sondern biß die Zähne zusammen, machte ihrem Fassadenkletterer eine Szene, die nicht so ohne war, und schwor ihm, als er sie trotz ihres Flehens hohnlächelnd von sich stieß, fürchterliche Rache.

Mit einer Zähigkeit, die selbst diejenige des Sancho Panza Baker übertraf, heftete sie sich auf ihres Ungetreuen Fersen, sie folgte ihm, den Revolver im Gewande, als sei sie sein Schatten. Sie schoß ihn blindlings über den Haufen, auf der Straße etwa oder sonst wo, nein, sie paßte mit glänzender Kombinationsgabe die Umstände so zusammen, stimmte sie so aufeinander ab, daß schließlich, als Quintessenz ihrer Rachegelüste, das geschah, was Ted in eine so furchtbare Reihe von Verlegenheit und Baker in die angenehme Lage versetzte, ein detektivisches Licht mit Erfolg leuchten zu lassen.

Es ist selbstverständlich, daß der Herr Untersuchungsrichter, als er das umfassende Geständnis der Mörderin sein säuberlich bis auf den Schlußpunkt zu Papier hatte, Baker die Hand drückte und ihm mit warmen Worten für seine tatkräftige Hilfe dankte. Baker war gerührt. Er hatte den schönsten Augenblick seines Lebens. Er beeilte sich, die kräftigsten Stellen der Lobrede auf ihn den Zeitungen mitzuteilen, damit der Ruhm des neuerstandenen Sherlock Holmes der Welt rechtzeitig bekannt würde.

Ted und sein Sekretär waren frei und aller ihrer Verpflichtungen ledig. Und da es Ted drängte, zu seinem holden Bräutchen zu kommen und von ihr die Verzeihung für den Streich, den er ihr gespielt, zu erflehen und „mündlich" zu erhalten, nahmen sie beide Karten für die Luftreise nach Gleiwitz und segelten ab. Baker mit voll Stolz geschwellter, Ted mit hoffender Brust.

39.

Es war gekommen, wie es nach des Exoten Berechnungen hatte kommen müssen: Enver Burns lud den Professor und Lore zu einer Autofahrt ein, beide sagten zu, im letzten Augenblick fiel dem Professor ein, daß er notwendig bei seiner Erfindung bleiben müsse, und Lore fuhr, obwohl sie sich sträubte, von ihres Vaters Zureden bestimmt, allein mit.

Ted langte in Gleiwitz an und nahm auf dem Flugplatz ein Auto, um so schnell als möglich nach der Villa, die die sehnsüchtig Geliebte barg, zu kommen. Er versprach dem Chauffeur ein Dreimarkstück und die Bezahlung aller Polizeistrafen, die er wegen zu schnellen Fahrens erhalten würde, wenn er ihn möglichst sofort nach dem Hause Gregers brächte. In Aussicht auf das Trinkgeld, brachte der Herr Motorlenker Ted tatsächlich mit ziemlicher Geschwindigkeit vor des Professors Haus.

Ted stürmte die Treppen hinauf und klingelte, als läute er Sturm. Das Mädchen kam erschreckt und riß die Tür auf, Ted fragte in sich überstürzenden Worten nach Lore.

„Das gnädige Fräulein ist mit Herrn Burns ausgefahren", antwortete der dienstbare Hausgeist ihm schnippisch und sah ihn schadenfroh dabei an. „Mit wem?", forschte Ted angstvoll, wilde Eifersucht kochte in ihm auf. „Mit Herrn Burns", wiederholte das Mädchen und knixte dabei. „Herr Burns war in der letzten Zeit täglicher Gast bei uns." „Täglicher Gast", sprach Ted geistesabwesend ihr nach. Er nickte mechanisch und unbewußt dazu mit dem Kopfe, ein aus den Wolken gefallener Engel.

Alle Frauen sind gleich schadenfroh, alle Frauen sind gleich in Punkto Liebe. Das Mädchen plauderte daher mit einem maliziösen Lächeln um den Mund weiter: „Herr Burns hat immer sehr verliebt. Herr Burns brachte jeden Tag Geschenke mit. Blumen, Konfekt, einmal sogar Schmuck." Sie verschwieg natürlich, daß Lore den Schmuck abgelehnt hatte, das Vergnügen wäre ja sonst nur halb gewesen.

Ted wuchs hoch wie ein Löwe, der sich reckt. Sein Gesicht wurde so rot wie Bakers, wenn er zu explodieren drohte, die Züge um seinen Mund wurden grimmig. Er faßte das Mädchen bei beiden Armen so fest, daß sie aufschrie.

„Wohin sind sie gefahren?"

Das Mädchen gestand, um ihre Arme aus Teds Händen zu bekommen: „Sie wollten nach Beuthen." Ted forschte weiter: „Wann fuhren sie ab?" Sie rief angstvoll: „Vor zehn Minuten erst."

Ted ließ das Mädchen und rannte zu seinem Wagen zurück. „Abfahren! Zweihundert Mark, wenn Sie einen anderen Wagen, der zehn Minuten vor uns voraus hat, einholen! Nach Beuthen!"

Der Chauffeur sprang auf seinen Sitz, Ted in den Fond des Wagens, die Fahrt ging los. Der Chauffeur beeilte sich, er fuhr unseren Don Quichotte aber immer noch zu langsam. Ted war die Nervosität selbst, er bat, flehte, beschwor, schimpfte, weinte, er erhöhte die Prämie von zweihundert auf dreihundert, von dreihundert auf fünfhundert Mark. Es braucht nicht besonders gesagt zu werden, daß der Chauffeur sein Möglichstes tat, die Belohnung zu gewinnen.

Aber des Exoten Wagen war auf jeden Fall besser als das Mietauto, auf das Ted angewiesen war. Man kam nach Beuthen, ohne Burns und Lores ansichtig geworden zu sein. Ted war gekniickt wie eine Lilie. Ihm kam der Gedanke, kreuz und quer durch die Stadt zu fahren, er lebte in der vagen Hoffnung, die beiden, die er verfolgte, seien irgendwo abgestiegen, um sich zu erfrischen.

Ted war nicht lange verlobt gewesen, aber seine Verlobungszeit hatte genügt, ihn darüber aufzuklären, daß Lore eine Buttercremtorte mit Sahne über alles ging. Und so beschloß er, seine Liebe zunächst in den Konditoreien zu suchen. Da es mit meiner Geschichte rapide zum Schluß geht, ich meinen Helden keine langen Exkursionen also mehr machen lassen kann, fand er Lore auch bald.

Sie saß mit Burns im Café Hindenburg und löffelte an ihrer geliebten Sahne. Burns war sehr nervös, er hatte der Bitte Lores, Rast zu machen, nur ungern nachgegeben, sie abzuschlagen war ihm nicht möglich gewesen. Es lag ihm daran, den Aufenthalt möglichst abzukürzen, um bald über die hier so nahe polnische Grenze zu kommen und seinen Raub in Sicherheit zu bringen.

Wer von ihnen hat sich schon dicht vor dem Erfolge gesehen und kann sich der Gefühle erinnern, die er hatte, als sein Vorhaben scheiterte? So war Burns zumute, da er nun Ted in das Lokal treten und mit einem halb glücklichen, halb beklommenen Gesicht auf den Tisch, an dem der Entführer und die Entführte saßen, zusteuerte. Er geriet in Zorn und hätte Ted, der durch sein Dazwischenkommen den so wohl erwogenen Plan in der letzten Minute scheitern machte, am liebsten gehängt, besann sich aber eines Besseren und trat ihm liebenswürdig entgegen, als es nach Lage der Sache nur irgend möglich war.

Lore schien selig, ihren Ted wieder bei sich zu haben. Ein Blick aus ihren Augen sagte ihm, daß sie ihn immer noch und schließlich mehr als früher lieb habe, daß alles vergessen sei, und daß es nur auf einen Augenblick des Alleinseins ankomme, um mit einem Kusse alles das, was ihr Blick nur sehr unvollkommen ausdrücken konnte, deutlicher zu machen.

Der Exote aber gab sein Spiel nicht verloren. Er gestaltete den Aufenthalt im Café so kurz als möglich, er drängte zum Aufbruch. Der Chauffeur Burns stand am offenen Schlage und wartete, auf einen Blick seines Herrn verfügte er sich ans Steuer. Lore stieg ein und Enver Burns half ihr galant, der Exote stieg ein, und im Augenblick, als Ted seinen Fuß auf das Trittbrett setzen wollte, fuhr der Wagen an. Burns hatte seinem Chauffeur, der eingeweiht war, einen heimlichen Wink gegeben.

Ted fiel. Er schlug lang auf das Pflaster, aber seine Liebe zu Lore, die ihn Gefahr wittern ließ, wirkte wie ein Luftkissen. Er sprang hoch, rief dem Chauffeur seines Autos, der noch dastand, zu fahren, sprang neben den Lenker und raste los. In der Stadt konnte Burns Wagen seine volle Geschwindigkeit nicht entwickeln. Ted blieb ihm dicht auf den Fersen und frohlockte.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193105 29-17/fragment/page=0004

Sie wollen Krieg

Vor und nach der Notverordnung

Wenn die neue Notverordnung da sein wird, wenn die Volksmassen von neuem bluten müssen, dann werden die Scharfmacher von neuem erklären, auch die neuen Opfer genügten nicht. Eine Rettung aus der Arbeitslosennot gebe es erst dann, wenn das Unternehmertum wieder vollkommen Ellenbogenfreiheit habe. **„Man stelle die wirtschaftliche Freiheit der vielen Hunderttausende von Einzelunternehmungen wieder her und die Industriellen werden Mittel und Wege finden, um auf dieser bewährten Grundlage wirksam und ihrerseits nachhaltig Arbeit zu beschaffen."** Auf deutsch: Schluß mit der Sozialpolitik, Schluß mit der Gewerkschaftsbewegung, Schluß mit jeglichem Dreinreden der Arbeiterschaft bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen — dann vollzieht sich das große Wunder der Arbeitsvermehrung.

Schade, daß die Lügner nicht beim Wort genommen werden. So lange man sie nicht zur Probe antreten läßt, werden sie weiter lügen und den „Marxismus" als die Quelle alles Uebels denunzieren. Nur im Vertrauen darauf, daß sie nicht beim Wort genommen werden, können sie sich es leisten, fortgesetzt der Arbeiterschaft vorzumachen, daß sie allein imstande seien, die Arbeitslosennot zu bannen, wenn man sie nur gehen lasse. Und so werden alle Opfer, die die Arbeiterschaft bringt, die Hetzer nicht zum Schweigen bringen. Wenn man sie tausendmal darauf hinweist, daß der von ihnen geforderte Lohnabbau nicht das gehalten hat, was er bringen sollte, nämlich Arbeit, es ist umsonst. Wenn man sie täglich daran erinnert, daß es Länder gibt, wo der Marxismus nichts oder so gut wie nichts zu sagen hat und wo doch

die Krise genau so schlimm wütet,

wie bei uns, ob man sie auf Italien, Polen oder Amerika verweist — umsonst. Der große Betrug, der an dem Volk verübt werden soll, wird weiter durch ein Trommelfeuer von Lügen über die angeblich verhängnisvollen Auswirkungen des Marxismus verdreitet. Jede geistige Auseinandersetzung mit dem heute von Scharfmachern geführten Unternehmertum ist zwecklos geworden, weil es — die systematische Unterstützung des deutschen Faschismus beweist das zur Genüge — nicht in einem Ueberzeugungskampf, sondern in einem Machtkampf die Dinge meistern will.

Man will drüben keinen sozialen Frieden, man will den Krieg, und zwar solange, bis man die Arbeiterschaft am Boden hat. Die Scharfmacher glauben, ihrer Sache bereits sicher zu sein, und das ist auch der Grund, warum sie immer neue Riesensummen in das Hitlergeschäft hineinstecken.

Die freiorganisierte Arbeiterschaft muß den Helm zum Sturm fester binden; denn die Entscheidungsschlacht zwischen Kapital und Arbeit muß und wird geschlagen werden müssen, weil trotz aller Friedensliebe der Arbeiterschaft der andere Teil es so will. Das Scharfmachertum will die Gunst des Augenblicks, die große Chance, die ihm die Riesenarbeitslosennot bietet, zu einer Neubefestigung seiner Herrschaft benutzen — um jeden Preis. Es sagt sich, daß die große Gelegenheit, die die Krise bietet — einmal nicht benutzt — keine Ewigkeit wieder bringt.

So günstig die Position des Kapitals, so schlecht ist die Stellung des Proleten; denn seine Heeressäulen marschieren nicht mit-, sondern gegeneinander. Der freiorganisierte deutsche Arbeiter hat in Frontstellung gegen sich den Scharfmacher, und zugleich wird er von rechts und von links durch die Nazis und durch die Kommunisten angegriffen. Es gehört ein geradezu

felsenfester Glaube an die Unzerstörbarkeit des freigewerkschaftlichen, sozialistischen Gedankens

dazu, um in dieser gefährlichen Situation nicht den Mut zu verlieren. Aber gerade das unheimlich Gefährliche an der Kampfstellung des sozialdemokratischen Arbeiters gibt seiner Front die Zuversicht, daß sie den Kampf besteht. Erst in der Stunde der Gefahr wird die große moralische Energie, die in der freiorganisierten deutschen Arbeiterschaft ruht, wieder lebendig werden. Diese Energie wird, wenn sie losbricht, manchen, ja ihre eigenen Führer überraschen. Denn so viel muß jedem, der die jüngste Zeit nicht schlafmützig durchschritten hat, klar sein: Es steckt ein furchtbarer Haß in der großen Masse der freiorganisierten deutschen Arbeiter gegen die, die, weil ein Hitler Zulauf erhielt, schon geglaubt haben, den Sozialismus auf den Müllkasten werfen zu können. Hochmut kommt vor den Fall.

Gutachten, aber keine Arbeit

Die Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage hat am Donnerstag ihre Arbeiten beendet. Ihr drittes Gutachten, d. h. ihr Vorschlag zur Reform des Arbeitslosenschutzes wird voraussichtlich in der nächsten Woche der Regierung überreicht werden.

Die Ueberreichung des Gutachtens an die Regierung ist weniger wichtig als seine Veröffentlichung; denn die Regierung weiß sicherlich längst über den Vorschlag der Kommission Bescheid. Dieser Vorschlag besteht ja weniger in Anregungen der Kommission als in Wünschen und Forderungen der Regierung.

Kohlenfrage und Arbeitslosigkeit.

Die Hauptfrage der Internationalen Arbeitskonferenz.

Genf, 28. Mai. (Eig. Drahtber.)

Die 15. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz wurde am Donnerstag eröffnet. Vertreten sind 46 Staaten. Im ganzen sind 141 Delegierte anwesend, 78 Vertreter von Regierungen, 32 der Unternehmer- und 31 der Arbeiterverbände. Die deutsche Regierung hat den ehemaligen Arbeitsminister Dr. Brauns und Ministerialdirektor Sitzler vom Arbeitsministerium entsandt. Die deutschen Unternehmer vertritt Kommerzienrat Vogel, die Arbeiter Herrn. Müller vom ADGB. Die Hauptgegenstände der Tagung sind: Kohlenfrage und Arbeitslosigkeit.

Krach um Außenminister Briand

Angriffe französischer Nationalisten gegen Briand

Auf die heftigen Angriffe des Nationalisten Franklin Bouillons in der gestrigen Kammersitzung antwortete Briand sofort. Er habe im ersten Ministerrat nach der Präsidentenwahl — so führte Briand aus — seinen Kollegen erklärt, daß er

in Versailles eine Niederlage erlitten

habe und daß es die Aufgabe seiner Kollegen sei, ihm zu sagen, ob er weiter ihr Vertrauen besitze und Frankreich in Genf vertreten könne. Er sei daraufhin vom Kabinett gebeten worden, nach Genf zu gehen, habe diesen Auftrag angenommen und nach seiner Rückkehr sei seine Haltung einstimmig gebilligt worden. Jetzt halte er es für seine Pflicht, dem Parlament Rechenschaft abzulegen.

Briand wandte sich im weiteren Verlauf seiner Ausführungen den Genfer Verhandlungen zu und bestritt, daß Frankreich nichts erreicht habe bzw. in Genf vollkommen isoliert worden sei. Aus seinen Erklärungen vor dem Völkerbundsrat gehe deutlich hervor, daß er das Problem von der politischen, juristischen und wirtschaftlichen Seite kritisiert habe und nicht nur vom wirtschaftlichen Standpunkt aus. Er könne mit Recht behaupten, daß der

Anschluß vorläufig vermieden worden

sei. Im übrigen habe die Kleine Entente den Vorsitz der Abrüstungskonferenz abgelehnt. Henderson sei der einzige Kandidat gewesen, für dessen Wahl Einstimmigkeit vorhanden gewesen wäre. Er, Briand, habe durchaus kein Interesse daran, Minister zu bleiben, und wenn die Angriffe Bouillons dazu beitragen könnten, ihm seine Freiheit wiederzugeben, so würde er mit Freuden damit einverstanden sein, aber unter der Bedingung, daß sein Nachfolger das von ihm seit 6 Jahren vollbrachte Werk nicht antaste. Bedauerlich sei, daß Bouillon behauptet habe, die Nationalversammlung habe die Politik des Außenministers verurteilt. Das sei nicht wahr. Das ganze französische Volk wisse, daß der Außenminister alles getan habe, um seine Friedenspolitik durchzuführen. Auch deshalb wünsche er von der Kammer ein loyales und offenes Votum, ob es seine Friedenspolitik billige oder nicht.

In seiner Erwiderung auf die Ausführungen Briands erging sich Franklin Bouillon in allgemeinen Wiederholungen. Die Debatte wurde dann geschlossen, worauf der Kammerpräsident die Tagesordnungen zur Außenpolitik verlas. Die Radikalen beantragten den Vorrang für ihre Tagesordnung, die ausschließlich dem Außenminister und nicht der Regierung das Vertrauen ausspricht. Gegen die Annahme dieser Tagesordnung

stellte Ministerpräsident Laval die Vertrauensfrage.

Die Kammer lehnte daraufhin den Vorrang für die radikale Tagesordnung mit 318 gegen 261 Stimmen ab. Es wurde dann der Antrag eines Interpellanten angenommen — und zwar unter Stellung der Vertrauensfrage durch die Regierung —, indem die Kammer die Erklärung der Regierung billigt und darauf vertraut, daß sie weiterhin versuchen wird, die Friedenspolitik durchzusetzen.

Forderungen der deutschen Lehrerschaft.

Pfingsttagung des Deutschen Lehrervereins.

In Frankfurt a. M. fand am Donnerstag eine mehrtägige Konferenz des Deutschen Lehrervereins ihren Abschluß. Reiche Arbeitstage wechselten mit wuchtigen Massenveranstaltungen, zu denen u. a. der preußische Kultusminister Grimme und Vertreter der örtlichen Behörden erschienen waren. Aus den Referaten und Diskussionsreden klang wiederholt die energische Forderung nach Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte der Lehrer. Insbesondere wurde lebhaft gegen die Entlassung von Lehrern aus politischen Gründen protestiert, die in Braunschweig und Thüringen erfolgte. Besonders bemerkenswert ist auch die Forderung des Deutschen Lehrervereins nach Erhaltung und Ausbau der Lehrerinternationale, die als wichtiges gewerkschaftliches Ziel bezeichnet wurde.

Der zum Vorsitzenden einstimmig wiedergewählte Schulrat Wolff (Berlin) sprach in einem seiner Referate von engster Verbundenheit mit den erwerbslosen Volksgenossen, mit Kurzarbeitern und Krisenunterstützten. Der Lehrer als Arbeitender wisse um das Sinnlose der Arbeitslosigkeit.

In den Referaten wurde die Simultanschule als Urtype der Volksschule bezeichnet. Auf dem breiten Unterbau der Einheitsschule müsse sich ein differenziertes Bildungswesen aufbauen. Hochschulbildung für Volksschullehrer sei unbedingt notwendig.

Zur Schul- und Beamtenpolitik wurde eine Entschließung angenommen, in der ein Reichsgesetz über das Beamtenrecht gefordert wurde, ferner der restlose Abbau privater Vorschulen und die allgemeine Durchführung der achtjährigen Volksschule. Auch gegen eine weitere Gehaltskürzung der Beamtenschaft nahm der Kongreß Stellung.

Sozialistische Arbeiterjugend

Bezirk Halle-Merseburg.

Alle Gruppen, die sich am Landestreffen der sozialistischen Jugend Sachsens in Leipzig beteiligen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Bezirk Halle im Bezirk Leipzig-Norden untergebracht ist. Unsere Bezirksquartierstelle befindet sich

im Lokal „Nordbräu", Leipzig-Gohlis, Elsbethstraße, Ecke Lindenthaler Straße.

Gruppen, die gegen 20 Uhr und später eintreffen, begeben sich sofort zur Abendveranstaltung im Volkshausgarten.

Zur näheren Information dient ein den Gruppenleitern zugehendes Rundschreiben.

Freundschaft! Die Bezirksleitung.

Sport und Spiel

Sportfest

der 3. Gruppe 6. Bezirk in Beuchlitz

am 30. und 31. Mai 1931

Kommers, Handballspiele, Geräteschau- u. Wettturnen sowie leichtathletische Wettkämpfe der Jugend und Sportler

(4. und 5. Kampf)

Bezirksauswahlspiel in Renneritz.

Am morgigen Sonnabend steigt auf dem Sportplatz der Freien Turner Renneritz ein Spiel zweier Bezirksauswahlmannschaften. Dieses Spiel sollte ursprünglich schon früher stattfinden, doch waren fast sämtliche Vereine mit anderen Spielen überlastet. Die beiden Mannschaften sind recht gut zusammengestellt, so daß mit einem spannenden Spiel zu rechnen ist. Wir machen es allen Bezirksvereinen, vor allen Dingen denen der Bitterfelder Gruppe, zur Pflicht, dieses Spiel durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Anstoß 18.30 Uhr.

Französisches Bundesfest.

Das Fest des französischen Arbeitersportverbandes in Roubaix war ein großer Erfolg. Ueber 8000 Arbeitersportler marschierten im Festzug, darunter Vertretungen von mehreren ausländischen Verbänden der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale. Die Massenfreiübungen wurden von 2000 Sportlern und Sportlerinnen vorgeführt. Im Fußballspiel Frankreich — Belgien, das vor 20 000 Zuschauern stattfand, siegte Belgien mit 5:0. Bei den leichtathletischen Wettkämpfen wurden Sieger im 5000-Meter-Lauf Vandermolen (Belgien) 15 Min. 47,4 Sek. 100-Meter-Lauf Neumann (Deutschland) 11,2 Sek. 400-Meter-Lauf Hameon (Frankreich) 53,2 Sek. 1500-Meter-Lauf Lerroux 4 Min. 26,3 Sek.

Arbeitersport im Bockwitzer Ländchen.

Fußball:

Freie Turn- und Sportvereinigung Lauchhammer stand am 2. Feiertag dem **Großenhainer Sportverein** gegenüber. Die Platzverhältnisse und eine gewisse Parteilichkeit des Schiedsrichters brachten naturgemäß für Großenhain ein Plus. Es spielten: Großenhain III — Lauchhammer III 2:0, Großenhain II — Lauchhammer II 3:4 und Großenhain I — Lauchhammer I 5:2.

Gruppe Bockwitz. Am Sonntag, dem 31. Mai, vormittags 9.30 Uhr, findet in Ortrand „Stadt Berlin", die nächste Gruppenvorturnerstunde statt. Die Bearbeitung des diesjährig in Lauchhammer stattfindenden Kinder-Turnfestes erfordert, daß, um allen Kindern den Besuch des „Weltkindertags" zu ermöglichen, die erforderliche Vorarbeit geleistet wird. Es macht sich deshalb notwendig, daß alle Vereine in dieser Lehrstunde, die sich mit dem Fest befaßt, vertreten sind.

Ganz Mitteldeutschland trifft sich beim

Länderkampf Deutschland-Holland-Ungarn

um den großen Preis der Halloren über 100 km

Sonntag, den 31. Mai, 14.30 Uhr, auf der

Radrennbahn Halle, Böllberger Weg

Das 120-Runden-Mannschaftsfahren in Halle.

Für die am 31. Mai in Halle stattfindenden Fliegerrennen wurden 30 Flieger verpflichtet, und zwar aus Leipzig, Nordhausen, Erfurt, Halle, Magdeburg. Hochinteressanten Sport verspricht auch das 120-Runden-Mannschaftsfahren nach Sechstageart. 120 Runden entsprechen auf der hiesigen Bahn 40 Kilometer, so daß ein Ausschnitt von ungefähr 1 Stunde aus dem Sechstage-Rennen mit seinen Punktwertungen, Rundengewinnen und Prämienkämpfen geboten wird. Wie der Verein Radrennbahn ferner mitteilt, wird auch am 31. Mai wieder an die Programm-Inhaber ein Fahrrad verlost.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Jugendbewegung. Montag, den 1. Juni, 19 Uhr abend, findet im Lokal Hübner (Halle), Kurze Straße, eine engere Bezirks-Jugendleitersitzung statt. Hierzu werden folgende Genossen geladen: Koblemann (Regatta-Club), Grube (Rummelsburg), Beiermann (Steinkugel-Naumburg), Winter (Cansena) wie auch der Bezirksvertreter Rasch. Ich erwarte, daß bestimmt die hier Genannten restlos vertreten sind betr. Bezirks-Turn- und Sportfest.

Karl Schöne, Zeitzer Str. 35.

7. Bezirk (Handball). Am Sonntag, dem 31. Mai, finden folgende Spiele statt: 2 bis 3 Uhr: Bornstedt I gegen Großörner I in Bornstedt. 3 bis 4 Uhr: Bornstedt II gegen Großörner Jgd.

7. Bezirk (Handball). Unsere nächste Börse findet am Sonntag, dem 31. Mai, vormittags 10 Uhr, in Burgörner-Neudorf im Gasthof „Friedrich-Wilhelm-Bad" statt. Es wird auf das nächste Vierteljahr abgeschlossen. Vereinsstempel sind mitzubringen.

Krummel, Ohmann.

4. Kreis. 1. Bezirk. Gesellschaftsspiele am 31. Mai: Fgm. Wurzen — Zorgau fällt aus. Neue Spielzeit: Schkeuditz Jgd. — Eutritzsch Jgd. ist 9 Uhr. Schkeuditz — Schleußig ist 9 Uhr. Neues Spiel: 15 Uhr Leutzsch I — Taucha I (Goddula).

Vereinsmitteilungen.

Schulsport (Abt. Ia) Halle. Wir fahren am Sonntag, dem 31. Mai, früh 8 Uhr, ab Gewerkschaftshaus mit Kraftwagen nach Leipzig zur Parteidemonstration (in Uniform). Näheres durch die Bezirksführer. Letztere müssen die Listen sofort abliefern.

Expander-Club „Othello" Halle. Freitag, den 29. Mai, 8.30 Uhr, im Vereinslokal Monatsversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Die Vorstandsmitglieder treffen sich um 8 Uhr.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Jahn Groß-Rauna. Umständehalber fallen am Sonntag, dem 31. Mai, sämtliche Handballspiele gegen Mücherling aus. K. Schubert.

Rund Funk

Leipzig

Sonnabend: 12: Wetter und Wasserstand. 12.05: Märsche und Walzer (Schallplatten). 12.25: Schlußwort von Professor Dr. Nicolai Hartmann anläßlich der Generalversammlung der Deutschen Kant-Gesellschaft in Halle. 12.55: Neuener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Wunschprogramm (Schallplatten). 14.30: Bastelstunde für die Jugend. 15.15: Blick in Zeitschriften. 16: Dreitägige Tage mit dem Rad durch Belgien und Nordfrankreich. Hans Wesser (Leipzig). 16.30: Hochzeitsmusik. 17.30: Wetter- und Zeitangabe. Anschließend bis 17.45: Funkhilfe. 18: Funkbastelstunde. 18.15: **Die Sprache des Arbeiters.** Alfred Herre (Leipzig). 18.35: Drei Kurzgeschichten von Joachim Ahlemann. 18.50: Die mitteldeutschen und sudetendeutschen Hochschulmeisterschaften in Bad Elster. 19: Forschung unter Lebensgefahr. Bakterien werden studiert. Dr. Arthur Seitz (Leipzig). 19.30: Heiteres Konzert. 21: Militärkonzert. 22: Nachrichten. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonnabend: 5.50: Wetterbericht. 6.30: Funk-Gymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. Deutsches Wetterbericht. 10.35: Neueste Nachrichten. 11.55 bis 12.30: „Die hygienische Volksbelehrung auf dem Lande." 12.30: Wetterbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert. „Kabarett". 13.30: Neueste Nachrichten. 14: Schallplattenkonzert. 15: Kinderbastelstunde. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: **Lebensgestaltung im Arbeiterhaushalt.** Frieda Nobel. 16: Jundfunk und moderner Spracheunterricht in der Kleinstadt. Stud.-Direktor Walther Waterstradt. 16.30 bis 17.30: Kurkonzert aus Bad Nenndorf. 17.30 bis 17.55: Wohin reise ich, um mich zu erholen? Prof. Dr. G. Klemperer. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 18.30: Das Reichspostmuseum. Direktor Jacobs. 18.55: Wetterbericht. 19 bis 19.25: Charakterkunde auf Reisen (II). Prof. Dr. Emil Utitz. 19.25: Wetterbericht. 19.30: Leipzig: Heiteres Konzert. 21: Dresden: Militärkonzert. Ab 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Leistungserhöhung des Deutschlandsenders.

Nach Mitteilung der Deutschen Reichspost wird der auf 75 Kilowatt verstärkte Deutschlandsender am Sonntag, dem 31. Mai, in Betrieb genommen werden.

Anfang August wird jedoch an drei Tagen nur ein 8-Kilowatt-Sender in Betrieb sein, da dann noch einzelne Arbeiten zur Ausführung kommen, die während des Betriebes nicht durchgeführt werden können. Die für die erwähnten Arbeiten nötigen Einzelteile stehen zu einem früheren Zeitpunkt nicht zur Verfügung. Von der Betriebsänderung wird die Oeffentlichkeit rechtzeitig unterrichtet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0005

Merseburg

SPD. Merseburg.

Die Vorarbeiten für die Fahrt zur Parteitagseröffnung nach Leipzig sind endgültig beendet. Die Kraftwagen mit Anhänger für die Mitglieder des Ortsvereins stehen um ½12 Uhr auf dem Nulandplatz. Die Abfahrtzeit ist pünktlich 12 Uhr, da wir um 13 Uhr an unserem Stellplatz Leipzig — Palmengarten — sein müssen.

Die vier Bezirksführer verteilen sich auf die vier Wagen und sorgen für pünktliche Einhaltung der Abfahrtzeiten. Ausweise sind mitzunehmen.

Die Rückfahrt wird um 19 Uhr abends von Leipzig angetreten. Für pünktliche Einhaltung der Rückfahrtzeit müssen die Bezirksführer ebenfalls sorgen. Der Standplatz unserer Autos wird beim Eintreffen in Leipzig bekanntgegeben. Parteifahne ist mitzunehmen.

Jahreskie Beteiligung wird erwartet.

Einschränkung des Straßenhandels

Durch Polizeiverordnung vom 20. April 1931 ist der Straßenhandel unter Benutzung von Fahrzeugen aller Art (auch Speiseeiskarren!) an den Wochenmarktstagen von 7 bis 19 Uhr und an den übrigen Tagen in der Zeit von 10 bis 19 Uhr in folgenden Straßen der Stadt Merseburg verboten:

Gotthardstraße, Entenplan, Kleine Ritterstraße, in den Straßen, die den Martinsplatz (einschließlich Rathaus) östlich und westlich begrenzen, Bahnhofstraße und Hallische Straße zwischen Gotthardstraße und Lindenstraße.

Diese einschneidende Maßnahme ist im verkehrspolizeilichen Interesse dringend notwendig. Durch die stetige Zunahme des Straßenhandels in den genannten Straßen haben sich, besonders in den verkehrsreichen Stunden, Zustände ergeben, durch die der Straßenverkehr nicht nur gehemmt, sondern auch derart gefährdet worden ist, daß Verkehrsunfälle die Folge waren. Auf Grund der eindringlichen sich immer wiederholenden Beschwerden aus der Bevölkerung und von seiten des Magistrats hat die staatliche Polizeiverwaltung die dem Schutz des Publikums dienenden Maßnahmen getroffen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf die Durchführung der Polizeiverordnung strenges Augenmerk zu richten. Der interessierte Teil der Bevölkerung wird hierauf aufmerksam gemacht.

—

Ueber einen Stein gestürzt. Am „Feldschlößchen" stürzte gestern abend ein Motorradfahrer, der auf seinem Rade noch seine Frau mit sich führte, über einen Stein. Beide wurden erheblich verletzt.

Nichts ist sicher. In der Trinkbude am Nulandtplatz, Ecke Weißenfelser Straße, die wirklich nicht aussieht, als ob dort große Reichtümer zu holen sind, wurde in der letzten Nacht eingebrochen. Die Diebe wurden aber anscheinend gestört; es konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, ob etwas und wieviel gestohlen worden ist.

Eine Neuheit im Merseburger Straßenleben ist die braune Uniform der Schupo. Sie ist leichter als die blaue Litewka und dient als Sommeruniform.

—

Leuna. Waldhad. In der Bewirtschaftung der Restauration im Waldhad Leuna ist ein Wechsel eingetreten. Der bisherige Inhaber Schönfeld (Merseburg) ist zurückgetreten und an seine Stelle soll der frühere Kantinenwirt Vollrath (Leuna) treten.

Röcken. Wer war es? Vorige Woche brachte das „Lützener Tageblatt" einen Bericht über den Wegzug des Schiedsmannes Herrmann Böttcher von Bothfeld und über dessen Stellvertreter. Der Bericht war so abgefaßt, daß sich der Stellvertreter in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt fühlte. Auf Beschwerde beim „Lützener Tageblatt" wurde ihm dort mitgeteilt, daß der Verfasser dieses Artikels der Pfarrer von Röcken wäre. Er wurde darauf beim Pfarrer von Röcken wegen dieser Angelegenheit vorstellig. Der Pfarrer erklärte ihm aber, daß dieser Artikel nicht von ihm stammt. Wer sagte nun die Unwahrheit? Ist der in Frage kommende Artikel deswegen so herabwürdigend abgefaßt, weil der stellvertretende Schiedsmann Freidenker und Sozialdemokrat ist? Eine andere Erklärung kommt doch fast nicht in Frage.

Beachtenswerter Vortrag:

Der russische Fünfjahresplan

In den letzten Parteiversammlungen in Merseburg und Leuna sprach Genosse Tenhagen über den russischen Fünfjahresplan. Wir halten es für notwendig, über den sehr interessanten Vortrag ausführlich zu berichten.

Ueber den russischen Fünfjahresplan wird überhaupt über die russischen Verhältnisse herrscht immer noch die größte Unklarheit. Auf der einen Seite ist es die kommunistische Presse, die darum soll, als ob sich in Rußland ein Arbeiterparadies entwickelt, auf der anderen Seite die kapitalistische Presse, die aus durchsichtigen Gründen ebenfalls nicht einwandfrei berichtet. Es ist darum auch nicht leicht, sich ein richtiges Bild zu verschaffen und deshalb herrscht gegenüber den russischen Verhältnissen auch in unseren Kreisen eine große Skepsis. Die letzte Entwicklung (beispielsweise die Verhandlungen der deutschen Industrie mit Rußland) zeigt aber, daß wir den derartigen Dingen mehr Aufmerksamkeit schenken müssen.

Bei der Darstellung der russischen Verhältnisse muß man sich zuerst vergegenwärtigen,

was ist Rußland?

Es ist unmöglich, zu dem russischen Problem mit deutschen Augen Stellung zu nehmen. Rußland ist 42mal so groß wie Deutschland und selbst das europäische Rußland ist zehnmal so groß wie Deutschland. Das Land ist dünn bevölkert. Auf den Quadratkilometer kommen in Rußland 20 Menschen, in Deutschland 134 Menschen. Deutschland ist also siebenmal so dicht bevölkert wie Rußland. Aus dieser großen, weiten Fläche ist der russische Mensch entstanden und auch nur so zu verstehen.

Aus der Weite des Landes ergeben sich auch seine Gegensätze.

Es gibt Gegenden in Rußland, wo Elend und Hunger groß sind, und es gibt Gegenden, wo sich auch nach europäischen Begriffen gut leben läßt. Das ist eine Frage, die mit dem mangelhaften Verkehr zusammenhängt, der naturgemäß den Güteraustausch auf den weiten Strecken des Landes außerordentlich erschwert. Es gibt dort Gegenden von Tausenden von Kilometern, wo der Ochsenkarren und sonstige primitive Verkehrsmöglichkeiten den Güteraustausch bewerkstelligen. Aus der Tatsache, daß Rußland 26 Millionen selbständiger Bauernwirtschaften zählt, ergibt sich der starke Agrarcharakter des Landes.

Rußland ist ein weites Land und ein an Naturschätzen reiches Land.

Es fehlt nur an den Mitteln, diese Schätze zu heben.

Schon Lenin war es klar, daß nur eine Industrialisierung des Landes erst die Wirtschaft auf eine gesunde Grundlage stellen kann und schon von seiner Seite wurde versucht, mit Hilfe eines Zehnjahresplanes diesem Ziele näherzukommen. Der Versuch gelang nur zum Teil. Es mußte schon an der psychologischen Einstellung des Volkes scheitern, für das zehn Jahre eine lange Zeit war, wo viele nicht mehr die Aussicht hatten, die Früchte dieses Planes reifen zu sehen. Darum ist man auf den Fünfjahresplan gekommen, d. h.

in fünf Jahren einer planmäßigen Wirtschaft durch Industrialisierung des Landes bei Einsetzung aller Kräfte näherzukommen.

Hinter dem Fünfjahresplan wird ein neuer Jahresplan kommen, aber fünf Jahre sind für das Volk überseehbar. Das Ziel ist, die kapitalistische Wirtschaft zu überflügeln.

Der Fünfjahresplan sieht zunächst vor, bis 1932 die Elektrifizierung des Landes von 1,7 auf 32 Millionen Kilowatt Stromerzeugung zu bringen. Es ist bezeichnend, daß die russische Sowjetregierung sich in ihrer Propaganda mit ihrem Fünfjahresplan es sich nicht verkneifen kann, mit Bluff zu arbeiten. Die geplante Steigerung der Stromerzeugung ist gewiß für Rußland gewaltig, gemessen aber an deutschen Verhältnissen jedoch immer noch minimal. Genau so verhält es sich mit dem Fünfjahresplan auch auf anderen Wirtschaftsgebieten.

Es soll die Brennstoffindustrie ausgebaut werden. Im Donez-Becken, dem eigentlichen Kohlengebiet Rußlands, sollen insgesamt 17 neue Schächte gebaut werden. Die Kohlenförderung soll von 57,6 Millionen Tonnen auf 105,3 Millionen Tonnen jährlich gesteigert werden. Also eine Steigerung von 182 Prozent. Deutschland förderte im Jahre 1929 168 Millionen Tonnen.

Die russische Förderung würde dann also erst zwei Drittel der deutschen betragen,

so daß es auf dem Weltmarkt als ausschlaggebender Konkurrent nicht wird auftreten können.

Anders sieht es auf dem Gebiet des Erdöles aus. Schon jetzt ist Rußland der zweitgrößte Erdölproduzent auf der Welt. Rußland ist gezwungen, um seine Industrialisierung durchzuführen, Kapital zu investieren. Es muß darum seinen Export zu verdoppeln suchen. Als ein besonderes Mittel dazu dient ihm das Erdöl. Die Förderung des Erdöles soll derart gesteigert werden, daß

Rußland an der Spitze der Weltförderung

steht. Um seine Oelproduktion abzusetzen, ist Rußland gezwungen, den Kampf um den Absatzmarkt aufzunehmen. Es stößt dabei auf die beiden Gruppen Shell und Standard-Oil. Dieser Kampf wird geführt mit den Mitteln des Preisdumpings. Die Rückwirkungen für die deutsche Benzinproduktion, u. a. auch für Leuna, sind die, daß Absatzstockungen eintreten, die zu Arbeiterentlassungen führen.

Es wird weiter die industrielle Steigerung auf dem Gebiete der Hütten- und Maschinenindustrie angestrebt. Das Ural-Erzgebiet kann man als eines der besten Eisenerze bezeichnen. Dabei ist Rußland sehr reich an Erzen. Im Rahmen des Fünfjahresplanes will Rußland zehn neue Hochöfen erbauen, die Produktion von Stahl und Eisen auf rund zehn Millionen Tonnen steigern, also verdreifachen. Trotz dieser Steigerung, die auf dem Innenmarkt sicher von hoher Bedeutung ist, kann Rußland auch hier auf dem Weltmarkt vorläufig noch keine Rolle spielen. Deutschland ist mit 12,2 Prozent an der Weltproduktion beteiligt, und

selbst wenn Rußland sein gesteckes Ziel erreicht, wird es die deutsche Eisenproduktion kaum übersteigen.

Für die Maschinenindustrie ergibt sich die gleiche Tatsache. Sie wird noch dadurch verschärft, weil es in Rußland an qualifizierten Arbeitskräften fehlt. Rußland versucht durch Hereinholung von qualifizierten Arbeitern, unter denen die Amerikaner das Hauptkontingent stellen, diesem Mangel abzuhelfen.

Die Erzeugung in der chemischen Industrie ist bereits schon jetzt bedeutend erhöht. Wenn sie auch als Lieferant den Weltmarkt nicht entscheidend beeinflussen wird, so hat doch Deutschland den russischen Markt zum Teil verloren und deshalb seine Produktion stark drosseln müssen, was insbesondere auch in Leuna zu Arbeiterentlassungen geführt hat.

Das ist die industrielle Seite des Fünfjahresplanes. Die Frage, ob seine Durchführung gelingt, ist zu bejahen; es kommt dabei nicht darauf an, ob die eine oder andere Position zurückbleibt. Im großen und ganzen wird er durchzuführen sein. Eine andere Frage ist,

wie stellt sich die Arbeiterschaft zu diesem Plane?

Die Arbeiterlöhne waren 1922 um 50 Prozent gegenüber den Vorkriegslöhnen gesunken. Sie sollen nach Beendigung des Fünfjahresplanes, also 1932, um 30 Prozent höher sein als die Vorkriegslöhne. Der Plan erfordert eine Leistungssteigerung des Arbeiters von 110 Prozent. Da aber der Lohn um höchstens 50 Prozent die Vorkriegslöhne übersteigen soll, werden also 60 Prozent der Arbeitskraft absorbiert bzw. stießen in andere Kanäle der staatlichen Wirtschaft.

Der Fünfjahresplan wird also zum wesentlichen Teil von dem vorenthaltenen Lohn der Arbeiterschaft finanziert.

Ob sich der Arbeiter dagegen auflehnt? Von einer Diktatur in die andere gekommen, denkt eigentlich im allgemeinen niemand daran, sich gegen die staatliche Gewalt aufzulehnen. Zum russischen Lohnsystem sei noch gesagt, daß auch auf das Akkordsystem in Form von Akkordentlohnung, besonderen Prämien und Vergünstigungen usw. nicht verzichtet wird. Des weiteren werden auch Stoßbrigaden, die durch persönliches Beispiel und auch andere Mittel anfeuernd wirken sollen, eingesetzt.

Ein Mitbestimmungsrecht auf die Produktion hat die Arbeiterschaft im Betrieb nicht.

Diese wird vielmehr durch eine Zentrale, die mehrere Fabriken leitet, bestimmt.

Der russische Fünfjahresplan ist ein Kriegsplan. Seine Soldaten sind die 162 Millionen, die dort leben. Seine Offiziere sind die 1,3 Millionen Mitglieder der Kommunistischen Partei. 64 Milliarden Rubel sind die Kriegskosten. Wenn es einem Arbeiter in Rußland besser geht, dann ist er bestimmt Mitglied der Kommunistischen Partei Rußlands oder ein besonders gesuchter Spezialarbeiter. In der Kommunistischen Partei Rußlands wird auch heute noch das Ausleseprinzip durchgeführt. Erst unter bestimmten Vorbedingungen und nach Ablauf einer gewissen Probezeit kann man Mitglied der Partei werden. Mit der Mitgliedschaft aber sind bestimmte Vorrechte verbunden, die sich naturgemäß auch materiell auswirken.

Was sich in Rußland abspielt, ist nicht Sozialismus;

am allerwenigsten der Fünfjahresplan. Das sagen selbst die russischen Bolschewisten. Sie glauben jedoch, daß er der Weg zum Sozialismus ist.

Es ist eine der Lebensfragen des europäischen, insbesondere des deutschen Proletariats, was es sich in dem immer mehr verschärfenden

Konflikt zwischen dem russischen Staatskapitalismus und dem europäischen Privatkapitalismus

einstellt. Wird das deutsche Proletariat stark genug sein, die Demokratie zu entwickeln, daß es nicht in diesem Kampfe erdrückt wird? Die Arbeiterschaft steht heute vor der Frage, in einem künftigen Krieg entweder für den europäischen Privatkapitalismus oder den russischen Staatskapitalismus zu sterben. Der deutsche Arbeiter muß kämpfen für die Demokratie, um

zu leben für den Sozialismus. [illegible]

Jagd auf Betriebsräte!

In kurzer Zeit wurden im Kreise Merseburg vier Betriebsratsmitglieder entlassen, davon allein drei auf den Gütern der Zuckerfabrik Körbisdorf.

In Löpitz stimmte die übrige Betriebsvertretung für die Entlassung ihres Kollegen Kedzierky, der angeblich zu scharf vorgegangen sein sollte. Der wahre Grund war, daß K. Mitglied der Gewerkschaft und der SPD. ist. Man geht auch nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Inspektor die Betriebsratsmitglieder zur Entlassung Kedzierky bearbeitet hatte.

In Körbisdorf wurde Stillegung vorgetäuscht und so brauchte man die Zustimmung zur Entlassung des Kollegen Förster nicht. Die Entlassung erfolgte, weil er ein wachsames Auge auf die Einhaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hatte. Das paßte der Firma nicht, und so gab sie vor, auf dem Gebiete des Lohnes Einsparungen machen zu müssen.

In Niederbeuna entließ man den Betriebsratsobmann, den Kollegen Röhnert, ohne Zustimmung der Belegschaft, weil er angeblich als erster Geschirrführer nicht mehr schnell genug wäre. Außerdem hätte er den auf dem Gute tätigen Praktikanten-Lehrling bzw. Volontär nicht als Vorgesetzten (!) betrachtet. Der Betrieb soll nicht rentabel sein. Um das Arbeitstempo zu steigern, will das Gut für die Arbeiterinnen gebrauchte Fahrräder kaufen, damit diese schneller aufs Feld kommen. Das ist kein Scherz! Andererseits hört man, daß Inspektoren der Zuckerfabrik Körbisdorf soviel verdient haben, daß sie sich selbst ein Gut pachten können!

Auf dem Gute Boecker (Raschwitz) wurde das Betriebsratsmitglied Kollege Helbing entlassen, weil er angeblich ohne Erlaubnis Sauerfutter geholt hätte. Allein das Gut hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn der DLV. hat den Besitzer auf Zahlung einer Entschädigung verklagt. Die Entlassung war wohl ein Rachakt, denn, als zwei alte Kollegen entlassen wurden, setzte Helbing durch, daß das Gut 1251 Mk. Entschädigung zahlen mußte.

Alle diese Verfolgungen lehren wohl, daß man die Arbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben rechtlos machen will. Deswegen müssen die Landarbeiter fester denn je zusammenstehen im Deutschen Landarbeiter-Verband!

Warum wird die Wasserleitung nicht gebaut?

Großkayna. Mit größter Sorge sieht unsere Einwohnerschaft den Sommertagen entgegen, an denen es, wie in den letzten Jahren, kein Trinkwasser geben wird. Und richtig, kaum haben wir ein paar warme Tage, und schon sind ganze Ortsteile ohne Wasser. Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, sollen diese Mißstände den oberen Behörden nicht unbekannt sein. Wir fragen hiermit in aller Oeffentlichkeit, weshalb wird von Seiten des Oberbergamtes nicht mit aller Entschiedenheit darauf gedrängt, daß die von dort für richtig gehaltene Maßnahme, Bauung einer neuen Leitung durch die dazu verpflichteten Kohlenwerke endlich durchgeführt wird. Sollten etwa Geldkosten eine Rolle spielen? Kann eine Behörde dulden, daß Unternehmerprofit vor Volksgesundheit geht? Seit Monaten schon soll das Material bereit liegen, weshalb wird mit dem Bau nicht begonnen? Etwa Mangel an Arbeitskräften? Die Zahl der Erwerbslosen ist so groß, ihr Herren Ober- und sonstigen Räte, daß, wenn heute mit dem Bau begonnen würde, in zwei Wochen unsere Bevölkerung mit ausreichendem Trinkwasser versorgt werden könnte und somit die Volksgesundheit geschützt würde, denn auch die Bergarbeiter bedürfen des Wassers zur Erhaltung ihrer Gesundheit.

—

Kreis Querfurt

Schöffe prügelt und schimpft.

Lunstädt. In der letzten Gemeindevertretersitzung stand die Aussprache über das große Loch in der Gemeindekasse auf der Tagesordnung. Es fehlen rund 6000 Mk. Ein nettes Sümmchen, wenn man in Betracht zieht, daß unsere Gemeinde einen Jahresetat von 7000 bis 8000 Mk. hat. Wie der Gemeindevorsteher mitteilte, steht der Landrat auf dem Standpunkt, daß ein Strafverfahren gegen den Rendanten wegen seines hohen Alters nicht ratsam erscheine, auch käme eine Haftpflicht wegen Unvermögen nicht in Frage. Ob man auch so rücksichtsvoll vorgehen würde, wenn der Rendant ein Sozialdemokrat wäre? Der Gemeindevertreter Rudolph stellte den Antrag, aus diesen Gründen gegen den früheren Gemeindevorsteher und jetzigen Schöffen Paul Walther ein Disziplinarverfahren zu beantragen. Kaum hatte der Antragsteller diese Worte heraus, schon sprang der Schöffe Walther auf, stürzte sich auf den Antragsteller und bearbeitete diesen mit Fäusten. Worte, wie Lump, Strolch, Verbrecher usw. bildeten die Begleitmusik. Der Angegriffene warf darauf nach dem resoluten Herrn mit dem Bierglas, worauf sich die Schlägerei fortsetzte. Es ist traurig, wenn man sich solche „Gemeindearbeit" mit ansehen muß. Es ist nicht das erste mal, daß die Gebrüder Walther derart vorgehen.

Die Arbeiterschaft von Lunstädt sollte hieraus die notwendige Lehre ziehen und bei der nächsten Gemeindewahl ihre Stimme für die Arbeiterliste abgeben.

Unangebrachtes Badeprojekt

Die Gemeinden Stößnitz und St. Michel-St. Ulrich schweben wegen der beantragten Eingemeindung nach Micheln in Hangen und Bangen. Da sie sich bei nächternem Verstande selbst sagen müssen, daß die Eingemeindung im Interesse der Bevölkerung liegt, so befürchten sie wohl nicht mit Unrecht, daß die Eingemeindung auch erfolgt. Um nun der dann entstehenden Großgemeinde das Leben recht schwer zu machen, verwenden sie ihr Geld, indem sie noch alles pflastern lassen. Grundsätzlich haben wir als Sozialdemokraten dagegen nichts einzuwenden, da hierdurch auch wieder Arbeit geschaffen wird. Anders verhält es sich aber mit dem von St. Micheln-St. Ulrich beabsichtigten Bau eines Schwimmbades. Wir sehen, daß das Kämmereiter Bad für uns wegen seiner Kleinheit überhaupt nicht in Betracht kommt. **Würde nun von der kleinen Gemeinde St. Micheln-St. Ulrich auch hier ein Schwimmbad geschaffen, so würde es bei der beschränkten Steuerkraft dieser Gemeinde den Anforderungen niemals entsprechen können und Zuschüsse von Kreis und Staat wären unnütz gegeben, da die Großgemeinde das Bad dann wieder völlig umgestalten müßte.** Ein den Ansprüchen genügendes Volksbad kann hier nur von einem Großmücheln gebaut werden. Wie ein Volksbad sein muß, können wir in Leuna sehen. Es muß erwartet werden, daß die Mücheln'er Stadtbehörde die Regierung rechtzeitig auf das Unzulängliche der St. Micheln-St. Ulrichschen Pläne aufmerksam macht.

—

Mücheln. Erwerbslose wurden am 22. Mai insgesamt 466 unterstützt. In der Vorwoche betrug die Zahl 491. Auf Mücheln allein entfallen 350 Erwerbslose.

Schmirma. Der Kirschenanhang der Gemeinden Schmirma und Oechlitz soll am Dienstag, dem 2. Juni, vormittags 11 Uhr, im Gemeindegasthof Schmirma, nachmittags 2 Uhr, im Gemeindegasthof Oechlitz verpachtet werden.

Familien-Nachrichten.

Halle: geb. Ferdinand Senke; Olga Rabbe; Martin Brode; Hermann Bohle. Drobig: geb. Annelieze Kibber. Rückenberg: geb. Karl Treppenhauer. Lauchhammer: geb. Fritz Wittenberger. Beiche: geb. Agnes Krause. Merseburg: geb. Arthur Bieler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193105 29-17/fragment/page=0006

SPD., Kreis Querfurt.

Parteitagsfahrt nach Leipzig am 31. Mai.

Unsere Autofahrt ist wie folgt geregelt:

Ortsverein Balgstädt ab Lokal „Moriens" um 6 Uhr.

Ortsverein Weißschütz ab von dem „Bahnwärterhäuschen" zwischen Balgstädt u. Lauche a. U. 6.10 Uhr.

Ortsverein Reinsdorf a. U. ab „Gemeindegasthof" 7 Uhr.

Ortsverein Pretitz ab Gasthof „Liederstedt" 7.30 Uhr.

Ortsverein Gatterstädt ab Autobesitz Müller 7 Uhr.

Ortsverein Obersarnstädt, Untersarnstädt, Ziegelroda und Querfurt ab Hotel „Zur Sonne" in Querfurt 8 Uhr.

Ortsverein Barnstädt ab Lokal „Weiße" 7.30 Uhr.

Ortsverein Döhausen ab Lokal „Trautmann" 7.45 Uhr.

Sämtliche Autos treffen sich an der Straßenkreuzung Döhausen—Schafstädt. Die Mitgliedschaft wird gebeten, sich pünktlich an den Stellplätzen einzufinden.

Das Sekretariat.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Handwerkertagung gegen Hochschutzzoll.

Der 34. Verbandstag des Revisionsverbandes gewerblicher Genossenschaften e. V. Halle fand, wie gemeldet, am Mittwoch und Donnerstag hier statt. Im Mittelpunkt der Beratungen stand am Donnerstag ein Vortrag des Generalsekretärs des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, des Reichstagsabgeordneten Herrmann, der über das Problem „Staat und Wirtschaft" sprach. Der Redner verlangte in erster Linie vom Staate Verständnis für die Lage der Handwerker, darum sei der Mittelstand auch bereit, dem Staate in Treue zu dienen. In der Politik der Wirtschaftspartei hat man das allerdings noch nicht verspürt.

Ueber die wirtschaftliche Lage der Genossenschaften referierte Rechtsanwalt Dr. Lang (Berlin) und Verbandsdirektor Graul (Halle). Beide stellten fest, daß sich trotz der schweren Zeit die Genossenschaften erstaunlich gut in der Wirtschaftskrise gehalten hätten. Dr. Lang betonte, daß auch das Handwerk Verständnis für die Notlage der Landwirtschaft habe; **aber auf die Dauer könnten die Zollmauern, die die Landwirtschaft jetzt erhalten habe, nicht bestehen bleiben.** Direktor Graul stellte fest, daß Zusammenbrüche von Genossenschaften in der Provinz Sachsen nur in vereinzelten Fällen eingetreten seien und fast immer auf die Nichtbeachtung der vom Verband herausgegebenen Grundregeln genossenschaftlicher Geschäftsführung zurückzuführen seien.

Auf nach Leipzig!

Parteigenossen, Reichsbanner - Kameraden und Arbeiterjugendliche!

Die Kundgebung zur Eröffnung des Parteitages in Leipzig findet am Sonntag, dem 31. Mai, ½2 Uhr statt. Wir fordern nochmals alle Genossen auf, sich an der Kundgebung zu beteiligen, keiner darf fehlen!

Das Reichsbanner steht ½8 Uhr am Ring. Abfahrt per Auto pünktlich 8 Uhr. Die übrigen Teilnehmer fahren mit der Bahn, und zwar ab Delitzsch 10.45 Uhr. Stellplatz ist: Richard-Wagner-Straße (gegenüber dem Hauptbahnhof). Antreten pünktlich 1¼ Uhr.

Genossen, werbt für starke Beteiligung!

Gordemitz. Brennender Rundfahrtwagen. Ein von einem Frauenverein gemieteter Rundfahrt-Kraftwagen geriet auf der Fahrt nach Leipzig kurz hinter Gordemitz in Brand. Helle Flammen schlugen aus dem Unterbau des Wagens, der von den Insassen eiligst verlassen wurde. Die Flammen konnten jedoch binnen kurzer Zeit mit Sand erstickt werden. Personen wurden nicht verletzt.

! Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben !

Saalkreis

Eröffnung eines Volksbades in Ammendorf

Um einem weitverbreiteten Wunsche der Ammendorfer Bevölkerung entgegenzukommen, hat sich der Wassersport-Verein 1923 Ammendorf e. V. bemüht, eine Badegelegenheit im Freien zu schaffen. Nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten ist es endlich gelungen, ein geeignetes Gelände vom Gärtnereibesitzer Radecke in Burgi. Aue zu pachten. Die Anlage ist unter größten Opfern fertiggestellt worden und soll

am kommenden Sonntag eröffnet werden.

Leider hat der Verein, da ihm die dazu nötigen Mittel fehlen, die Anlage nicht vervollständigen können. Es fehlt noch das Planschbecken für die Kinder. Doch hofft der Verein, durch kommunale oder staatliche Beihilfe die Anlage zu vollenden. Es ist jetzt eine 25-Meter-Kampfbahn entstanden. Die Wassertiefe beträgt 1,90 Meter und fällt auf 1,30 Meter. Dem Nichtschwimmer ist genügend Sicherheit geboten, sich sorglos im Wasser zu tummeln. Hinzuzufügen ist noch, daß das Wasser von der Luppe durch den Markgraben Zufluß hat. Das ist kaum sichtbar, deshalb wird das Wasser auch als stillstehend betrachtet. Der Sprungturm ist am unteren Ende der Schwimmbahn angebracht. Hier hatte es sich notwendig gemacht, die Wassertiefe zu vergrößern. Die Sprungtiefe beträgt 2,80 Meter. Es wurde bei der Ausbaggerung der Sprungrube die Feststellung gemacht, daß in einer Tiefe von 2,50 Meter Kieslagerung vorhanden ist. Der Verein will im nächsten Jahr das ganze Schwimmbecken auf diese Tiefe ausbaggern lassen. Für die Unterbringung der Garderobe ist gesorgt. Der Umkleideraum besteht aus je sieben Ausklejdezellen (Wechselzellen) für Männer und Frauen und einer Hauptzelle für die Garderobe und den Bademeister. Vorn ist eine Veranda zu längerem Verweilen angebaut. Ein großer von Büschen und Tannen umschlossener Spielplatz vervollständigt die Anlage. Gegenüber dem Bade grenzt das Burgholz ab. Aus diesem Grunde wird das Bad schon als

das Waldbad von Ammendorf

angesprochen. Zu hoffen bleibt, daß dem Verein der Dank der Einwohner durch regen Besuch des Bades abgestattet wird.

Am Tage der Eröffnung ist eine schwimmsportliche Veranstaltung vorgesehen. Es werden dabei sämtliche Schwimmarten vorgeführt und als Abschluß ein Wasserballspiel ausgetragen. Anfang 15 Uhr.

Kreis Liebenwerda

Ein merkwürdiger Zufall!

Bockwitz. An sich haben wir noch nie von dem auch in Bockwitz immer an den Pfingsttagen stattfindenden Schützenfest Notiz genommen. Wenn wir es diesmal doch tun, so liegt der Grund darin, daß an diesem Schützenfest, das in einer Zeit wirtschaftlicher Krise stattgefunden hat, seit Jahren das erstemal ein einfacher Schütze „König" werden konnte. Wir sind nicht gehässig. Aber es gewinnt nach den Vorgängen in den Vorjahren, als bei diesen Schützenfesten ständig ein Geschäftsmann „König" wurde (wenn auch mitunter unter einigen Atmosphären Druck und der Gefahr, daß er überhaupt keine Scheibe traf), den Anschein, als ob man in dieser Zeit einem einfachen Schützen, der, weil er noch in Arbeit steht und verdient, also zahlungsfähig ist, mehr zutraut, als seinen Vorgängern. Es kann auch so sein, daß die Liste derer erschöpft ist. Immerhin, ein merkwürdiger Zufall!

Arbeitsaufnahme auf Milly.

Bockwitz. Die Bubiag hat nun auch die seit etwa zwei Jahren stillgelegte Milly-Grube wieder in Betrieb genommen. Die starken Ansammlungen Erwerbsloser von den Werktoren, die gern eingestellt werden möchten, halten an. Eine bestimmte Meldung, ob der gesamte Betrieb aufgenommen wird, liegt nicht vor. Die Einstellungen gehen in einer Weise vor sich, die darauf schließen läßt, daß die mit den Einstellungen beauftragten Beamten unter einer gewissen, von „oben" herab diktierten Richtlinie handeln. Es steht fest, daß die Bubiag sich nicht an die seinerzeit bei der Stillegung des Werkes festgelegten Bedingungen hält, nach denen bei Aufnahme des Betriebes zuerst und mit Recht die alten, auf dem Werk früher beschäftigten, ansässigen Arbeiter Arbeit erhalten sollten. Wir haben festgestellt, daß bei der Einstellung nur mit geringen Ausnahmen gewisse politische Dinge eine wesentliche Rolle gespielt haben. Für die alte Arbeiterschaft besteht deshalb noch kein Grund zur Beunruhigung. Es wird jedoch von Bedeutung sein, daß derartige Fälle sofort dem Gewerkschaftskartell (Büro des DMB.) mitgeteilt werden.

Lauchhammer. Eine unangenehme Pfingstüberraschung! Auf der Reise nach Hause ist das Personenauto, in dem der Gemeindevorstand von Lauchhammer Platz genommen hatte, eine Reifenpanne. Der Wagen sauste in der Kurve gegen einen Baum und in den Straßengraben. Außer Gesichtsverletzungen unseres Genossen Liepelt, der mit dem Kopf — durch die starken Stoß nach vorn gerissen — durch die Windschutzscheibe fuhr, hat keiner der Insassen Schaden genommen. Stark beschädigt wurde am Wagen die Preßstange, während sonst keine Beschädigungen entstanden sind.

Auf zum Parteitag nach Leipzig!

Die Ortsvereine des Bockwitzer Ländchens, die Ortsvereine Liebenwerda und Elsterwerda fahren mit Lastautos nach Leipzig. Soweit sich die übrigen Ortsvereine aus den Kreisen Liebenwerda, Torgau und Schweinitz beteiligen, sei mitgeteilt, daß der Torgauer Ortsverein nicht mit dem Eilzug 9.06 Uhr, sondern erst mit dem Personenzug 9.16 Uhr ab Torgau — wegen der Verbilligung des Fahrpreises — fahren wird (Sonntagsfahrkarte). Treffpunkt für alle Ortsvereine des Unterbezirks um 11 Uhr in Leipzig im Palmengarten, Frankfurter Straße. Rote und schwarzrotgoldene Fahnen sind eingerollt mitzubringen.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Sekretariat Torgau.

Vermischtes.

Arbeiterunruhen in Spanien.

In San Sebastian ist die Ruhe seit Donnerstag nachmittag wieder hergestellt. In Saragossa ist dagegen die Lage außerordentlich ernst. Hier weigern sich die Arbeiter von zwei großen Fabriken seit Mittwoch zur Arbeitsleistung. Sie halten die Fabriken besetzt und wollen nach ihren Erklärungen nur der Gewalt weichen. Jede Intervention der Regierung wurde bisher mit der Erklärung abgelehnt, daß man nur mit den Fabrikbesitzern verhandeln wolle. Die Regierung hat inzwischen Truppenverstärkungen nach Saragossa entsandt und die Arbeiter ultimativ aufgefordert, die Fabriken zu verlassen. Die Situation ist außerordentlich ernst.

Die blutigen Zusammenstöße zwischen streikenden Kommunisten und den von den kommunistischen Demonstranten angegriffenen Angehörigen der Zivilgarde in San Sebastian forderte sechs Tote und viele Verwundete. 25 Kommunisten wurden verhaftet. Die Regierung hat sofort den Belagerungszustand verhängt und das kommunistische Streiklokal schließen lassen.

Abreise der Schomburgk-Expedition nach Afrika.

Die Autokolonne der Schomburgk-Expedition ist gestern nacht in Berlin abgefahren, um sich von Hamburg aus nach Südafrika einzuschiffen. Hans Schomburgk wird mit seiner aus acht Personen bestehenden Expedition die unbekannten Sumpfgebiete in Zentralafrika aufsuchen, die bisher wegen der Fiebergefahr gemieden worden sind. Die Expedition ist mit den allermodernsten Tonfilmapparaturen und Photokameras ausgerüstet, die Kraftwagen sind für die afrikanischen Verhältnisse umgebaut worden. Die Expedition plant psychologische, ethnographische und geographische Forschungen. Dr. Fritz Haas vom Senckenberg-Museum in Frankfurt a. M. nimmt an der Expedition im Auftrag der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft teil.

Arztkosten als Werbungskosten.

Grundsätzlich wird man daran festhalten müssen, daß Aufwendungen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, auch wenn sie im Interesse der von einem Pflichtigen ausgeübten Tätigkeit erforderlich sind, sich im allgemeinen lediglich als Ausgaben zur Erhaltung der Arbeitskraft darstellen, die ebensowenig wie die Aufwendungen für Kleidung und Unterhalt zu den Werbungskosten gehören. Daher werden auch regelmäßig Arzt- und Kurkosten, die mit allgemeinen infolge der Tätigkeit eines Pflichtigen eingetretenen Abspannungserscheinungen verbunden sind oder ihren Grund in einer im Zusammenhang mit der Tätigkeit eingetretenen allgemeinen Erholungsbedürftigkeit haben, nicht abzugsfähig sein. Eine Ausnahme muß aber in Fällen gemacht werden, in denen im engsten, unmittelbaren Zusammenhang mit einer vom Pflichtigen ausgeübten, einkommenschaffenden Tätigkeit Störungen der Gesundheit eingetreten oder zu befürchten sind, die ihrer Art nach gerade für die betreffende Tätigkeit typisch sind. So würde man als Werbungskosten wohl die Aufwendungen infolge gewerblicher Berufskrankheiten, wie sie z. B. in der Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufskrankheiten vom 15. Mai 1925, Reichsgesetzblatt I S. 97 aufgeführt sind, ansehen können. Auch Aufwendungen als Folge von Unfällen, die sich aus den besonderen, der betreffenden Tätigkeit eines Steuerpflichtigen typischen Gefahren ergeben, dürften hierher gehören.

Vorsicht bei Pilzgerichten!

Demnächst werden wieder frische Morcheln auf dem Markt erscheinen und als beliebtes Nahrungsmittel viel gegessen werden. Deshalb wird daran erinnert, daß die Morcheln, die in den Pilzbüchern auch vielfach als „Lorcheln" bezeichnet werden, zwar wohlschmeckende und eßbare Pilze sind, daß aber bei ihrer Zubereitung gewisse Vorsichtsmaßregeln beachtet werden müssen. Zunächst sind möglichst nur frische Pilze zu verwenden; sodann sind die Lorcheln nach der Reinigung mindestens zwei bis drei Minuten abzukochen. Das Kochwasser ist in jedem Falle fortzugießen. Die Empfehlung, die man oft in Kochbüchern und Rezepten liest, das Brühwasser aufzuheben und als Tunke oder Suppe zu verwenden, ist abzulehnen. Etwa vorhandene giftige Stoffe finden sich gerade in diesem Brühwasser. Auch ein zu reichlicher Pilzgenuß kann gesundheitsschädlich werden. Mehrere Pilzmahlzeiten am gleichen Tage sollen nicht genossen werden. Tritt Uebelkeit, Erbrechen oder sonst eine Beschwerde nach Pilzgerichten auf, so ist sofort ein Arzt zu Rate zu ziehen.

Arbeitersport

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub und dem Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel Fichte Ammendorf Jgd. und Regatta-Klub II ausfällt.

Reideburg Jgd. und dem Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel gegen Regatta-Klub wegen Platzschwierigkeiten ausfallen muß. Der Spielleiter.

Hauptschriftleiter: Ernst Loeps. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loeps; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftsleben: Gottfried Kaiserer; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Hebold; sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Klunne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7

Lux Seifenflocken jetzt viel billiger!

30 Pfg. das Paket .... mit einem Gutschein
50 Pfg. das Doppelpaket mit zwei Gutscheinen

Für alle Ihre gute Wäsche!
Seidenstrümpfe, Unterwäsche, bunte Kleidchen, Pullover, Baby-Sachen, Handschuhe, Gardinen: alles wird in Glanz und Farbe wie neu.

und noch Gutscheine dazu!

Nehmen Sie jetzt Lux Seifenflocken auch zur großen Wäsche. Eine Handvoll in den Waschkessel gibt Ihnen den Schaum, den Sie brauchen. Das Waschen wird leichter, die Wäsche weicher und weißer.

LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT GESELLSCHAFT
MANNHEIM-BERLIN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0007

Wandern und Reisen.

Postauto erschließt Naturschönheit

Allstedt und Ziegelrodaer Forst

Noch wenig bekannte Landschaftsreize in unserer engeren Heimat

Ohne Besinnen hatte ich die Einladung, mich an einer Fahrt mit einem Sonderwagen der Reichspost nach Allstedt zu beteiligen, angenommen. Versprach doch der vorgesehene Reiseplan dem Auge recht viel Schönes und Interessantes.

Vom Wetter noch einigermaßen begünstigt, fuhr unsere Gesellschaft in zwei bequemen offenen Omnibussen der Reichspost von Halle fort. Diese Wagen haben gegenüber den geschlossenen Wagen den Vorteil, daß man eine fast völlig freie Sicht nach allen Seiten hin und so auf der Fahrt ungehinderten Naturgenuß hat. Bei eintretendem Regenwetter schützt ein transportables Verdeck.

Unsere Fahrt ging zunächst über Passendorf, Holleben, Deliz am Berge nach Lauchstädt. Dorthin führt auch eine regelmäßige Postautolinie. Die Fahrt dauert nur etwa dreiviertel Stunden (einschl. Haltestellenaufenthalt);

für einen Nachmittagsausflug ist Lauchstädt zu empfehlen.

Ein nicht zu großer aber schöner Park mit Teich lädt zum angenehmen Spaziergang ein. Das alte Goethe-Theater ist zu besichtigen und zeigt

Blick auf Schloß Allstedt.

uns die bescheidenen Ansprüche der früheren Generation, die hier in die Sommerfrische gingen und sich in diesem engen Kasten Komödien oder Tragödien vorspielen ließen.

Wir verlassen Lauchstädt wieder und fahren gen Querfurt. Hinter Schotterey kommen wir auf die nach Schafstädt führende Straße, die zu beiden Seiten in schönster Blüte stehende Obstbäume aufweist, die sich dachartig über uns zusammenfinden und uns den Zauber eines blühenden Haines empfinden lassen. Schafstädt liegt bald hinter uns, und nicht lange währt es, und

Querfurts Wahrzeichen winken uns entgegen.

Dicht an der malten Burg, deren Erbauung bis auf das Jahr 524 zurückgeht, fahren wir vorbei, und nun sehen wir schon den Ziegelrodaer Forst vor unseren Blicken auftauchen. In wenigen Minuten haben wir ihn erreicht, und nun sind wir inmitten echt thüringischer Landschaft. Vom westlichen Rande des Forstes, bis zu dem wir herangebracht wurden, blicken wir in

das weite Tal der Unstrut

hinab. Vor uns liegt Roßleben, die Stätte eines alten Augustinerchorherrenstiftes und späteren Cistercienserinnen-Klosters. Südöstlich von Roßleben liegt Memleben, das noch ebenso wie Allstedt die Reste einer alten Kaiserpfalz aufweist. Die alte Romantik hat sich heute mit der Nachbarschaft einiger moderner Kalischächte abfinden müssen, die aber bis auf den einen in Roßleben schon wieder stillgelegt sind.

Wir wenden nun und fahren den Weg zurück, an Ziegelroda vorbei, das wie verzaubert in einer von grünen Hügeln umgebenen Talsenke liegt. An Landgrafroda vorbei — das schon thüringisch ist, geht es noch einmal hinein in den Ziegelrodaer Forst, der uns heute noch die Kraft und Schönheit ehemaligen deutschen Urwaldes zeigt und uns die Luft empfinden läßt, ihn gelegentlich einmal zu Fuß zu durchwandern.

Dicht am Ausgang des Forstes liegt Allstedt,

das wir nun als Endziel erreicht haben. Allstedt ist eine zu Thüringen gehörende Enklave, von preußischem Gebiet umschlossen. Von der Bergeshöhe herab, die von der Burg gekrönt wird, blicken wir auf die „goldene Aue", die sich von hier bis nach Sangerhausen hin erstreckt. Ganz deutlich sehen wir in der Ferne die Rothenburg bei Kelbra und den Kyffhäuser winken. Auch an Allstedt knüpfen sich alte historische Erinnerungen. Die Stadt ist eine der ältesten nordthüringischen Siedlungen, deren Gründung ins 8. Jahrhundert hineinreicht. Im 10. Jahrhundert wurde sie, nachdem der Schloßberg schon vorher befestigt war, zur kaiserlichen Pfalz erhoben, und damit begann für die Stadt eine Zeit herrlichster Blüte. Heute teilt sie das Schicksal vieler anderer solcher Stätten, fast verpessen ein kümmerliches Dasein zu führen. Aber die Schönheit ihrer Umgebung ist geblieben, und deshalb verdient es die Stadt, in die Erinnerung zurückgerufen zu werden. Uebrigens ist das Oberhaupt der Stadt ein Sozialdemokrat.

Nun mögen verlassen wir diese schöne Stätte. Wir besteigen wieder unseren Wagen, der uns zurückbringen soll. Doch noch manchen schönen Blick gibt es auf der Heimfahrt. Hinter Rothenschirmbach gelangen wir auf den „Hornburger Sattel", einen breiten Höhenrücken, der eine Fortsetzung des Unterharzrandes bildet.

Die Waldstücke des Hornburger Sattels bergen eine Menge stiller Schönheiten.

Alte Schieferhalden in den Gründen und am Harzrande des Gebirgsrückens künden davon, daß einstmals betriebsames Leben hier herrschte. Besonders schön ist der Hausbergsgrund. Auf ihm hat einst eine Burg gestanden, deren spärliche Reste aufzuspüren noch heute reizvoll ist. Wenig bekannt dürfte auch sein, daß dieser Bergrücken die Ruinen zweier ehemals reicher Klöster trägt. Von dem einen ist allerdings nur noch ein altes Kapellchen an der Straße nach Großosterhausen übriggeblieben, das zu einem Gasthaus umgewandelt ist.

Von dem hohen Sattel führt der Weg nun bei Helfta vorbei in die langgestreckte Talmulde, in deren Ostecke der „Süße See" liegt. Ueber dem See liegt, die Landschaft schön ergänzend, Schloß Seeburg. Am Südostrande des Sees befindet sich das Seebad, durch dessen Errichtung diese Landschaft wieder bekannter geworden ist.

Hinter Seeburg bekommen wir noch etwas zu sehen, was vielen nicht bekannt sein dürfte. Auf einzelnen Hügeln sehen wir Rebstöcke, die uns davon überzeugen, daß

im Mansfelder Land auch Weinbau

betrieben wird. In früheren Zeiten soll dieser Zweig unserer Volkswirtschaft auch hier lohnend gewesen sein, und man versucht nun, ihn zu neuem Leben zu erwecken.

Nach sechsstündiger Fahrt sind wir wieder in Halle. Es war eine schöne Fahrt, die uns bewiesen hat, daß man nicht weit zu reisen braucht, um landschaftlich reizvolle Bilder zu sehen. „Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!" Dieser Spruch kam uns wieder in den Sinn. Heute haben viele nicht das Geld, um sich kostspielige Sommerreisen leisten zu können. Aber unsere engere Heimat bietet ja doch so viel Schönes, das mancher noch nicht kennt und das verdient, genossen zu werden. Wo die Eisenbahn nicht hinführt, da helfen die reichlich verzweigten Postkraftwagenlinien den Fußweg verkürzen. Dann wandert man weiter zu Fuß und kommt so an manche Stellen, die Geist und Gemüt erfrischen, das Leben bereichern und einen Ausgleich schaffen gegen das nervenzerfressende Getöse der Großstadt und die Hast des modernen Erwerbslebens.

—ie—

Wanderung nach Gernrode

Sonderzüge nach Harzgerode als Ausgangspunkt für Harztouren

Alljährlich im Sommerhalbjahr unternimmt die Halle—Hettstedter Eisenbahn gemeinsam mit einer Harzer Autolinie an verschiedenen Sonntagen Sonderfahrten in den Harz, die auf verhältnismäßig billige Weise Gelegenheit geben, schöne Teile des Harzgebirges kennenzulernen.

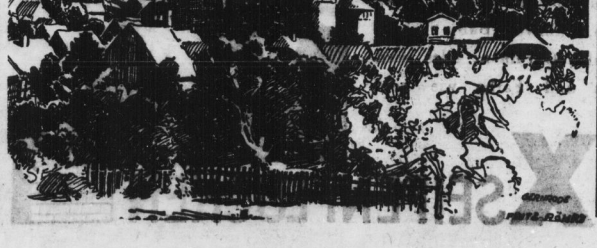
Man fährt frühmorgens mit dem Zuge bis zur Station Polleben im Mansfelder Lande. Hier warten schon die Autobusse, die die Ausflügler in interessanter Fahrt an den Mansfelder Bergwerken und den Burgen Schloß Mansfeld und Rammelburg vorüber und zuletzt durch schöne Wälder nach dem anhaltischen Städtchen Harzgerode bringen. Hier, wo man gegen 10 Uhr vormittags eintrifft, kann jeder Teilnehmer bis gegen 7 Uhr abends die Schönheiten der Landschaft reichlich genießen und Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung unternehmen.

Harzgerode selbst bietet eine Reihe alter Bauten, die der Stadt einen originellen Charakter verleihen. Uns interessiert hier besonders, daß Harzgerode von einem sozialdemokratischen Bürgermeister verwaltet wird und auch eine sehr rege Arbeiterbewegung besitzt. Kein Sozialdemokrat vergesse, dem gut eingerichteten „Volksheim" seinen Besuch abzustatten.

Wer sich einmal eine größere Tour vornehmen will, dem empfehlen wir, wie wir es unlängst getan haben,

eine Fußwanderung nach Gernrode

zu unternehmen. Der Weg dorthin ist sehr bequem und äußerst interessant und abwechslungsreich. Zuerst wandert man von Harzgerode aus auf schattigen Autoschutzwegen nach Mägdesprung. Steil geht es hier über die Mägdetrappe hinab in das tiefeingeschnittene Selketal. Nun folgt man eine Strecke bis durch die Ortschaft Mägdesprung der Landstraße. Hinter dem zweiten Bahnübergang biegt der Fußweg aber wieder links von der Chaussee ab und nun geht es, jetzt wieder etwas bergan, durch lichten Wald über den Berg. Nach etwa einstündiger Wanderung gelangt man wieder an die Landstraße. Wer lekkliche Bedürfnisse schon verspürt, kann hier in der Wirtschaft des „Sternhauses" ihnen gerecht werden. Der Weg folgt jetzt wieder der Chaussee, aber auf einem, vor dem lebhaften Autoverkehr schützenden, bequemen und schattigen Schutzweg rechts von der Straße. Bald senkt sich der Weg und bei der Station Sternhaus überschreiten wir die sich in großen Windungen durch das Tal ziehende



Kleinbahn Gernrode—Harzgerode. Schließlich gelangt man nach weiterer Wanderung durch den Wald nach Haferfeld, einem kleinen Orte, von wo aus links von der Straße abbiegend ein direkter Fußweg nach Gernrode führt, das man nach reichlich zweistündiger, angenehmer Wanderung erreicht.

Sehr reizvoll ist der Blick über Gernrode und das benachbarte Suderode sowie die in der Ferne sich erhebenden Harzberge, wenn man an der Straße aus dem Walde heraustritt. Gernrode liegt tief unten im Tal. Von da aus dehnt sich weithin das Land. Die Stadt erhält durch die tausendjährige St.-Cyriacikirche ein eigenartiges Gepräge, das stark an katholische Gegenden Westdeutschlands erinnert. Dann fällt in Gernrode besonders die große Zahl der Mädchenpensionate auf, deren über 100 betragende Zahl die Stadtverwaltung stolz am Bahnhof auf einer Reklametafel verzeichnet hat. Für den Arbeiterwanderer ist wichtig, daß sich hier

das Kreisheim des 2. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

befindet. Gleich wenn man vom Berge herab in die Stadt kommt, liegt das Haus in günstigster Lage an der Chaussee, schon von außen einen freundlichen, einladenden Eindruck machend. Der Aufenthalt im Kreisheim kann nur empfohlen werden. Schöne helle und luftige Zimmer, von zwei Betten an, bieten angenehme Bleibe, die Verpflegung ist ausgezeichnet und sehr preiswert. Gäste können immer, soweit Platz vorhanden ist, dort unterkommen, sowohl für einzelne Tage wie für längere Zeit. Es empfiehlt sich aber vorherige Anmeldung an den Heimverwalter Schröder, Kreisheim in Gernrode (Harz).

Die Rückkehr nach Harzgerode kann, wenn man nicht wieder zu Fuß gehen will, mit der Harzbahn erfolgen. Es ist dann aber ratsam, nur bis Mägdesprung zu fahren, um Fahrgeld zu sparen, denn diese Privatbahn nimmt ungefähr doppelt so viel Fahrgeld als die Reichsbahn. Von Mägdesprung ist Harzgerode in kurzer Zeit bequem zu erreichen.

Felix Habicht.

Sorglos reisen! Zu den Annehmlichkeiten der Reise gehört zweifellos der Reisekreditbrief, den der Deutsche Sparkassen- und Giroverband im Interesse der Kundschaft seit einer Reihe von Jahren eingeführt hat. Der Sparkassenreisekreditbrief macht das Mitführen größerer Bargeldbeträge entbehrlich und schützt vor Verlusten bei Beraubung, Diebstahl und Verlieren. Bei allen Spar- und Girokassen, sowie den Girozentralen und Landesbanken im deutschen Reiche werden Sparkassenreisekreditbriefe ausgegeben und kostenlos eingelöst. Darüber hinaus helfen in vielen bedeutenden Plätzen Zahlstellen.

Ferien-Sonderzüge 1931.

I. Nach der Ostsee.

a) Nach Stralsund—Rügen. Von Halle am 4. Juli ab 8.58. Von Leipzig Hbf. am 11. Juli ab 9.24. Von Senftenberg (Lausitz) am 11. und 25. Juli und 15. August ab 8.38.

b) Nach Swinemünde—Carlshagen. Von Halle am 4. Juli ab 9.46. Von Leipzig Hbf. am 11. Juli ab 9.50. Von Senftenberg am 11. und 25. Juli und 15. August ab 9.41.

c) Nach Stralsund—Rügen und Swinemünde—Carlshagen. Von Halle am 10. Juli ab 23.36, am 25. Juli und 15. August ab 8.56. Von Bitterfeld in der Nacht vom 3. zum 4. Juli und 10. zum 11. Juli ab 0.08, von Wittenberg ab 0.46, ferner am 25. Juli und 15. August: Bitterfeld ab 9.45, Wittenberg ab 10.25. Von Senftenberg am 4. Juli ab 8.48.

d) Nach Wismar und Kösslin. Von Halle am 3. Juli ab 22.25. Von Bitterfeld in der Nacht vom 3. zum 4. Juli ab 23.29, von Wittenberg ab 0.09. Von Senftenberg am 3. Juli ab 22.30.

e) Nach Warnemünde—Doberan. Von Halle am 4. und 11. Juli ab 8.08.

f) Nach Kiel—Travemünde. Von Halle am 4. und 11. Juli ab 10.00

II. Nach der Nordsee.

Von Halle am 3. und 10. Juli abends nach a) Bremen—Nordeich ab 21.00; b) Hamburg ab 22.24.

Von Eisterwerda, Falkenberg b. Torgau und Wittenberg in den Nächten vom 3. zum 4. Juli und vom 31. Juli zum 1. August nach Bremen, und in den Nächten vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. Juli und vom 31. Juli zum 1. August nach Hamburg.

III. Nach dem Rheinland.

Von Halle am 10. Juli nach Köln ab 19.38. Ferner in der Nacht vom 1. zum 2. August Sonderzug Breslau—Köln. Von Falkenberg und Torgau in den Nächten vom 2. zum 3. Juli und vom 1. zum 2. August.

IV. Nach Baden und Württemberg.

Von Halle am 3. und 10. Juli nach Basel—Konstanz und Stuttgart—Friedrichshafen ab 17.55. Ferner am 25. Juli und 15. August Sonderzug Berlin—Basel—Konstanz. Von Wittenberg und Bitterfeld am 25. Juli und 15. August. Sonderzug Berlin—Basel—Konstanz und am 5. Juli nach Stuttgart—Friedrichshafen.

V. Nach München.

Von Halle und Merseburg am 3., 4., 11. und 25. Juli und 8. und 15. August. Halle ab 18.35, Merseburg ab 18.52. Von Wittenberg am 3. Juli ab 18.49. Von Bitterfeld am 4. Juli ab 17.57. Von Wittenberg und Bitterfeld am 11. und 25. Juli und 15. August. Wittenberg ab 18.49, Bitterfeld ab 19.30. Von Falkenberg bei Torgau und Torgau am 1. Juli.

VI. Nach Thüringen.

Von Falkenberg und Torgau in der Nacht vom 2. zum 3. Juli nach Eisenach.

VII. Nach dem Riesengebirge.

Von Halle in der Nacht vom 4. zum 5. Juli, Halle ab 3.27.

VIII. Nach Ostpreußen.

Von Halle am 3. und 10. Juli nach Königsberg (Pr.) mit Zusteigen in Torgau, Falkenberg b. Torgau und Cottbus. Halle ab 15.30, Torgau ab 17.10, Falkenberg ab 18.00.

Sämtliche Sonderzüge führen nur die 3. Wagenklasse. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 20 Prozent für Hin- und Rückfahrt. Näheres über Fahrpläne, Fahrpreise, schriftliche Vorbestellung der Fahrkarten usw. enthält das Heftchen „Ueberblick der Ferienfahrgelegenheiten", das vom 1. Juni an bei den Fahrkartenausgaben zum Preise von 20 Pfennige käuflich zu haben ist. Vom 4. Juni an können die Sonderzugfahrkarten unter Benutzung der besonderen Bestellkarte, die bei den Fahrkartenausgaben unentgeltlich abgegeben wird, bestellt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0008

Kommunale Rundschau

Zurück zum Dorf.

Annahme der Landgemeindeordnung durch die bisherige Stadt Dagow.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist durch Verordnung des preußischen Staatsministeriums vom 16. Mai 1931 der bisherigen Stadtgemeinde Dagow (Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder), die Annahme der Landgemeindeordnung gestattet worden.

Für einen neuen Stellenbesetzungsplan

Die Stadtverordneten in Quedlinburg nahmen einen Antrag der bürgerlichen Fraktion und der Nationalsozialisten an, der die Aufhebung des geltenden und umgehende Vorlage eines neuen Stellenbesetzungsplanes verlangt. Von den Antragstellern wurde darauf hingewiesen, daß Quedlinburg eine zu große Anzahl von Beamten hat.

Die Einführung der Bürgersteuer.

Nach einem gemeinsamen Runderlaß des preußischen Innenministers und des Finanzministers bedarf die Einführung der Bürgersteuer mit einem höheren Zuschlag als 100 Prozent des Landessatzes (also die Erhebung von mehr als dem Doppelten des Landessatzes) auch dann der Zulassung durch die Aufsichtsbehörde höherer Instanz, wenn die Bürgersteuer durch die Aufsichtsbehörde mit Zustimmung der Beschlußbehörde eingeführt wird.

Abgebaut und 12000 Mark Prozeßkosten.

Vom Oberlandesgericht in Naumburg wurde wiederum der Prozeß verhandelt, den der im Jahre 1925 auf Grund der Abbauverordnung abgebaute Stadtrat Schnelle gegen die Stadt Aschersleben angestrengt hatte. Schnelle klagte auf Wiedereinstellung. Während das Landgericht auf Abweisung der Klage erkannte, entschied das Oberlandesgericht in der Hauptsache zugunsten des Klägers. Die Stadt legte gegen diese Entscheidung Revision beim Reichsgericht ein, das daraufhin die Sache an die Vorinstanz zurückverwies. Das Oberlandesgericht wies nunmehr den Kläger mit seiner Klage ab und verurteilte ihn zur Tragung sämtlicher Kosten, die sich auf etwa 12 000 Mk. belaufen.

Das Budgetrecht der Gemeinden.

Eine grundsätzliche Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

Im Anschluß an die Feststellung des Etats 1930 für die Stadt Wiesbaden hat das Oberverwaltungsgericht ein Urteil gefällt, das wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung seitens der Städte und der Aufsichtsbehörden weitestgehende Beachtung verdient.

Die Stadtverordnetenversammlung verhandelte am 13. und 27. Juni 1930 über den Etat und beschloß, die Deckungsvorschläge des Magistrats abzulehnen, in eine Spezialdebatte nicht einzutreten und den Haushaltsplan an den Magistrat zurückzuverweisen. Auf Antrag des Magistrats und des Regierungspräsidenten setzte nunmehr der Bezirksausschuß in Wiesbaden den Etat, nachdem die Stadtverordneten eine nochmalige Beratung abgelehnt hatten, nach dem Magistratsentwurfe fest. Im gleichen Beschluß erteilte der Bezirksausschuß seine Zustimmung zu den vom Regierungspräsidenten für 1930 festgesetzten Realsteuerzuschlägen.

Auf Beschwerde der Stadtverordnetenversammlung hob der Provinzialrat den Beschluß des Bezirksausschusses, soweit er die Feststellung des Haushaltsplanes betraf, auf, da er die Beschlußfassung durch den Bezirksausschuß aus mehreren Gründen für unzulässig hielt. Es handele sich nicht um eine Dispensen im Sinne des § 39, auch verbiete § 9 des Zuständigkeitsgesetzes die Feststellung des Etats durch die Aufsichtsbehörde. Ferner habe sich die Stadtverordnetenversammlung durch ihr wiederholtes ablehnendes Verhalten ihres Budgetrechts begeben.

Der Oberpräsident erhob nunmehr gegen den Beschluß des Provinzialrates gemäß § 126 des Landesverwaltungsgesetzes die Anfechtungsklage beim Oberverwaltungsgericht, welches ihm Recht gab. Das Urteil hat eine besondere Bedeutung, weil die Rechtsprechung bisher zu der Frage, ob § 39 im Falle der Ablehnung eines Etats durch die Stadtverordnetenversammlung anwendbar sei, noch nicht Stellung genommen hatte.

Wo bleibt das Korruptionsgeschrei?

Der Fleischermeister Schneidewind aus Köln ist einer der lautesten Schreier in der Wirtschaftspartei. Er ist es, der von der Tribüne des Reichstages herab Märchen über die billige Wurst erzählte, die er den Kölnern verkaufe, und der sich deshalb Lügen strafen lassen mußte. Herr Schneidewind hat von der Stadt Köln eine Lieferung von 12 000 Kilogramm Fleisch für die Krankenanstalten übertragen erhalten. Herr Schneidewind aber ist nicht nur Reichstagsabgeordneter, sondern auch Stadtverordneter in Köln. Tatbestand ist also, daß eine sehr große städtische Lieferung in Köln einem wirtschaftsparteilichen Stadtverordneten zugewandt worden ist. Man stelle sich vor, daß eine ähnliche große Lieferung etwa in Berlin einem sozialdemokratischen Stadtverordneten zugewandt worden wäre. Wie das toben würde aus den Kreisen der Wirtschaftspartei: Bestechung, Unsauberkeit, Korruption! In Köln aber hören wir von der Wirtschaftspartei gar kein Korruptionsgeschrei!

Tagung der öffentlichen Arbeitgeber Mitteldeutschlands. Die diesjährige Tagung der öffentlichen Arbeitgeber Mitteldeutschlands findet am 4. und 5. Juni in Salzwedel statt.

Was die Leser sagen

Briefe an das Volksblatt

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen wir Zuschriften aus dem Leserkreise. Wer da meint, über Dinge von allgemeinem Interesse schreiben zu sollen, tue das und schicke das Geschriebene an die Redaktion. Für gewissenhafte und wahrheitsgetreue Angaben haftet der Einsender. Die Redaktion übernimmt für Veröffentlichungen an dieser Stelle nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die Schule als Helferin in der Not.

Verwundert werden die Leser sagen: „Da will jemand behaupten, die Schule helfe in der Not, das ist das Neueste!" Darum bitte ich, die Zeilen durchzulesen, um den Sinn der Ueberschrift nicht mißzuverstehen. Der unglückliche Krieg, die hohen Kriegslasten, die Inflation usw. haben uns in die heutige traurige Lage gebracht. Ueber vier Millionen Arbeitslose sind die unschuldigen Opfer der Zeit. Was sich da in der Stille für Tragödien abspielen, läßt Steine erweichen. Außer der Sorge ums tägliche Brot ist es vor allem der seelische Druck, der mit Zentnerschwere auf den Menschen lastet. Solange er noch in Arbeit stand, hat er sich oft nach einer Stunde oder einigen Tagen Urlaub gesehnt. Nun hat der Erwerbslose Zeit. Aber viele von ihnen finden nicht die Kraft,

die Zeit zu nutzen.

Denn über dem Leben hängt nun die Sorgenwolke: Wann wird du wieder Arbeit bekommen. Dieser Druck verhindert den einzelnen, etwas zu unternehmen, wodurch er sich innerlich beschäftigen und befriedigen könnte. Not und Verstimmung verwandelt selbst kluge und gesetzte Menschen in Elemente, die alles zerstören und zertrümmern wollen.

Dieser Gefahr ist vor allem die Jugend ausgesetzt. So mancher junge Mann, der vorwärtskommen will, verliert Zeit, die nicht ersetzbar ist. Ein Tag wie der andere verstreicht ungenutzt. Es gibt aber Einrichtungen in Halle, die das seelische Gleichgewicht wieder herstellen. Da sind die Abendschulen. Ein altes Sprichwort sagt: „Bildung macht frei!" Ein gebildeter Mensch überwindet weit eher den Ernst des Lebens. Darum, ihr jungen Männer! Besucht eine Schule, nutzt eure erzwungene Freizeit, ihr werdet mir bald zustimmen, daß ihr eure Tatkraft wiedergefunden habt so wie ich. Sieben Semester lang habe ich die Handwerkerschule besucht und gehe jetzt noch, trotzdem ich meine Werkmeisterprüfung bestanden habe. In den letzten Semestern war ich erwerbslos. Die Schule war meine einzige große Freude. In Gemeinschaft mit den Schülern und Lehrern überwand ich meine Lage. Immer neue Anregungen erweiterten mein Gesichtsfeld und ließen trübe Gedanken kaum aufkommen. Mit festem Willen erreichte ich mein Ziel.

Diese Zeilen, die mir vom Herzen kamen, möchte jeder junge Mann beherzigen und versuchen, durch den Besuch der Schule seinem Leben den inneren Gehalt wiederzugeben. Ein Schüler.

Gegen die Spargelschänder.

Nun ist sie wieder da, „die blühende goldene Zeit", die Zeit des Spargels; für die, die ihn bezahlen können; und das sind nicht viele angesichts des kapitalistischen Verbrechens der Arbeitslosigkeit und des Lohnraubes. Nur sind sie aber auch wieder an der Arbeit, die Spargelschänder, die den Spargel vor dem Verkauf waschen oder ihn gar im Wasser lagern, um aus ihm alle bekömmlichen Mineralien, Nährsalze und Aromate auszulaugen, damit er „frisch aussieht", aber nachher wie Häcksel schmeckt.

Spargel zu waschen oder gar länger in Wasser zu legen, ist ein Verbrechen, eine Nahrungsmittelfälschung, die als gastronomische Todsünde gleich hinter Gotteslästerung kommt. Wer sich dessen schuldig macht, müßte als gemeinschädlich aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen werden; und wer gewaschenen oder ausgewässerten Spargel kauft, ist ein Barbar und nicht wert, Spargel zu essen. Im Dorfe Oelper bei Braunschweig, wo der Spargel entdeckt wurde, hat man nach einer alten Sage einmal einen, der seinen Spargel gewaschen und gewässert hatte, totgeschlagen und in die Oker geworfen, von Rechts wegen.

Im vorigen Jahre habe ich bei meinen Streifereien durch Halle in der ganzen Stadt nur zwei Läden mit Schildern gesehen, auf denen ungewaschener Spargel angeboten wurde. Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Die Stadt sollte sie zu Ehrenbürgern mit lebenslänglichem Steuererlaß ernennen und die Landwirtschaftskammer ihnen die goldene Verdienstmedaille verleihen. Ihr Spargelesser aber, laßt euch keinen gewaschenen und ausgewässerten Spargel mehr gefallen. Gewaschener und ausgelaugter Spargel ist das Geld nicht wert. Hackt eine alte Zaunlatte in Splitter und kauft sie. Sie sind genau so wertlos, aber kosten nichts. Der Kienegehalt darin soll sogar gesund sein.

Dr. Eisenbart.

Studenten verhöhnen die Not.

Immer wieder hört man von der Not der Studenten von heute, von Werkstudenten, von hungernden, aber fleißigen Menschen. Ebenso hört und sieht man immer wieder von Studentenhilfen, von Stipendien, von Unterstützungen, von Erleichterungen und Verbilligungen, die Studenten genießen, die gewiß mehr Geld bekommen als ein Arbeiter. Aber man hört und sieht auch eine ganze Menge anderer Sachen von den Studenten. Man sieht sie als Provokateure und Macher bei allen Nazikfandalen, man sieht sie als Einpeitscher und Vorschreier bei allen Nazikrawallen. Immer wieder sind es Studenten, die die Arbeiterschaft bekämpfen.

Man sieht und hört auch noch anderwärts vielerlei von diesen Herrschaften. Man braucht nur einmal durch die Burgstraße oder andere Straßen zu gehen, wo sich die komfortablen, großen und stattlichen Häuser der Korpsstudenten (so am Robert-Franz-Ring) befinden. Da sieht und hört man, da riecht man auch sehr oft, wie diese künftigen Richter, Aerzte und Führer des Volkes ihr Studentenleben auffassen. Da kann man sich so seine Vorstellung machen, wieso die Studenten billige Kino- und Theaterkarten, halbe Straßenbahnfahrpreise und viele andere Vergünstigungen nötig haben. Sie bezahlen auch in den städtischen Bädern nur halbe Preise. Da kann man sehen und erleben, wie die Stipendien und Unterstützungsgelder verpraßt werden.

Ganz widerlich und geradezu provozierend benahm sich neulich eine Verbindung mit blauen Mützen. Die Studenten zogen abends gegen ⅜8 Uhr singend und johlend, einige mit großen Bierkrügen, eine ganze Menge Dämchen dazwischen, in langer Reihe durch die Straßen. Ein Radfahrer rief einem der betrunkenen Studenten zu: „Herrschaften, wir haben fünf Millionen Arbeitslose! Habt ihr das vergessen?" „Halt's Maul, du Laffe!", das war die Antwort. Das ist die Stellung gewisser Kreise der Studentenschaft zu der ungeheuren Not unserer Zeit. Soll man da nicht in die Wolle geraten? B. W.

Wie adressiert man?

Anschriften eines Zeitungsunternehmens.

Der größte Teil des Publikums hat nur wenig Kenntnis von der Einteilung und der Zuständigkeit der einzelnen Abteilungen in einem Zeitungsbetrieb. Das geläufigste Wort ist „Redaktion".

Wann schreibt man an die Redaktion? Nur dann, wenn man einen Artikel oder eine Notiz veröffentlicht haben will, für deren Aufnahme allein die Redaktion (Schriftleitung) zuständig ist. Gut ist es, wenn der Einsender die einzelnen Ressorts der Redaktion kennt: Politische, Wirtschaftliche, Musik-, Feuilleton-, Lokal-, Sport-, Briefkasten- und Umgegend-Redaktion. Dann kann er direkt an das gewünschte Ressort schreiben, die Verteilung der Post geht schneller vor sich, und jeder Redakteur bekommt alle seiner Zuständigkeit unterliegenden Sachen auf dem schnellsten Wege. Hat der Mitarbeiter an die Redaktion und zugleich auch an eine andere Abteilung etwas einzusenden, dann stecke er beides in einen Umschlag und adressiere an die Redaktion. Dadurch tritt keine Verzögerung in der Zustellung ein, denn die Redakteure sind frühmorgens die ersten. Man begehe aber nicht den Fehler, auf die Rückseite der redaktionellen Mitteilung das Anliegen an ein anderes Ressort zu schreiben. In diesem Falle — es kommt gar nicht so selten vor — muß der Redakteur dieses Anliegen abschreiben und die Abschrift an die zuständige Stelle weitergeben.

Niemals schreibe man an einen Redakteur persönlich, wenn es sich um eine redaktionelle Angelegenheit handelt. Ist z. B. ein Redakteur erkrankt, verreist oder in Ferien, und es geht in dieser Zeit eine die Redaktion angehende Sache an die persönliche Adresse des abwesenden Redakteurs, dann bleibt dieser Brief bis zur Rückkehr des Redakteurs liegen, weil seine Kollegen nicht das Recht haben, den Brief zu öffnen.

Man merke sich also:

Alle Sachen, die im Textteil der Zeitung veröffentlicht werden sollen, schickt man an die Redaktion.

Alle Sachen, die im Inseratenteil veröffentlicht werden sollen, sendet man an die Anzeigenabteilung.

Wer Drucksachen hergestellt haben will, wendet sich an die Druckereiabteilung.

Wer die Zeitung bestellt oder Beschwerden über die Zustellung vorbringen will, wendet sich an die Versandstelle (Expedition).

Wer Literatur, Bücher und Zeitschriften kaufen will, der setzt sich mit der Buchhandlung in Verbindung.

Wenn sich alle unsere Mitarbeiter und Freunde dies merken und ferner nicht außer acht lassen, daß im Fernverkehr ein Brief über 20 Gramm nicht 15, sondern 30 Pfennig kostet, so besteht die Hoffnung, daß in unserem schriftlichen Verkehr endlich die gewünschte Besserung eintritt.

Letzte Nachrichten.

Wieder Tote und Verletzte.

Kommunistischer Überfall auf Nazis.

In Hagen kam es in der Nacht vom Donnerstag zu Freitag zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Eine unbeteiligte Person wurde durch einen Schuß getötet. Einer der Verletzten starb im Krankenhaus, ein dritter schwebt in Lebensgefahr. Insgesamt wurden 21 Personen ins Krankenhaus geschafft.

Der Vorgang ereignete sich anläßlich einer nationalsozialistischen Kundgebung für den § 218. Als die Nationalsozialisten durch die Straßen zogen, wurden sie von den Kommunisten bereits angegriffen. Die Polizei konnte die Ruhe und Ordnung jedoch bald wiederherstellen. Der eigentliche Zusammenstoß ereignete sich dann nach Beendigung der nationalsozialistischen Veranstaltung zwischen 11 und 12 Uhr nachts in der Mittelstraße. Angreifer waren die Kommunisten, sie gingen mit Stöcken auf die Nationalsozialisten los. Auch wurden mehrere Schüsse abgegeben.

Einkochgläser von 0,28 an — Gummiringe von 0,03 an

AUS nahmsweise VERKAUFE ich zu solchen PREISEN

Porzellan (gold)	Porzellan (bunt)	Glas	Zinkwaren	Bürsten	Lackierwaren
Tasse m. Unt. Gldr. u. Lin. 0,22	Obsteller m. Fruchtdek. 0,15	Kompottmayl . . . 0,07	Eimer, 28 cm 0,90	Waschbürste 0,08	Grabtöpfen f. Blumen 0,28
Teller m. Zackenr. „ „ 0,28	Tasse m. Unterl. u. Konto 0,19	Glasteller m. sch. Must. 0,08	Aufwaschwanne, groß 1,78	Schrubber 0,12	Brotkorb, lackiert . . 0,40
Saucieren m. Zackenr. „ „ 0,75	Salatschüssel, Fruchtdek. 0,25	Weinglas, Römerform 0,20	Futtertopf m. Dck. 28 cm 1,95	Scheuerbürste 0,15	Gießkanne, g. lack., 28 tr. 0,78
Salatschüssel 0,85	Eins.-Eßserv., bunt 4tl. 1,25	Kaffeekanne m. Teller . 0,58	Waschtrichter m. Stiel 1,95	Glanzbürste 0,15	Fischhofskanne. 5 Ltr. 1,85
Kaffeeserv., br. Gldr. 9tl. 2,85	Kaffeeserv., sch. Kant. 9t. 3,45	Jardiniere, extra groß 0,65	Entkeimungsapparat komp. 4,95	Handfeger 0,20	Brotbüchse m. sch. Dck. 1,95
Tafelserv. 22t. Gldr. L 12,85	Tafelleiter, Streudl. 23t. 16,95	Kuchenteller, extra groß 0,75	Bottichbadewanne, 170 cm 10,95	Kerzenbesen 0,38	Spritzmistbecher m. Ball. 2,75

Porzellan (weiß)	Steingut	Emaille	Aluminium	Holzwaren	Weißblech
Eierbecher 0,04	Kompottschale, gr. weiß 0,05	Eierkiegel, weiß, 20 cm 0,48	Eierbecher 0,18	Salatbesteck, . . Paar 0,08	Kaffeesieb 0,06
Kaffeebecher, groß . . 0,08	Speiseteller, tief u. flach 0,08	Schüssel, flach, groß . . 0,48	Schöpflöffel 0,35	Messerputzer 0,15	Puddingform 0,25
Kaffeetasse m. Unterlaufsteg 0,10	Kaffeebecher, bunt . . 0,08	Kehrichtschaufeln, weiß . 0,35	Schmortopf 0,38	Nudelrolle 0,15	Universalsieb, 3teil. . 0,40
Abendbrotteller . . . 0,15	Saucieren m. Teller . . 0,28	Eimer, weiß, 28 cm . . 0,78	Kaffeerolle m. Ausguß . 0,40	Fußbank 0,48	Reibeisen, 3teil., rund 0,45
Speiseteller, 24 cm . . 0,18	Milchtopf m. Schr. 1½ l 0,58	Aufwaschwanne rd. v. 0,90	Konsole m. Mr., Muschel 0,85	Messerkasten, 4teil. . 0,68	Kartoffelpresse . . . 0,48
Kaffeekanne, extra groß 0,48	Satz Schüsseln, 6t. Gar. 0,68	Schmortopf, extra groß 0,90	Flötenkessel, Neuheit . 0,95	Handtuchhalter, Deltstelg. 0,85	Springform, 3teilig . 0,85

Verschiedenes				Verschiedenes
Kaffeelöffel 0,04	Kaffeelöffel mit Einsatz 0,48		Wäscheleine, ca. 40 m 1,85	Butterbrotpap., 100 Bl. 0,25
Eßlöffel 0,08	Butterkühler mit Glaseinsatz 0,45	SOBEL	Blumenkästen in allen Längen v. 0,95 an	Bügelkohle 1 groß. Tütte 0,40
Eierzerteiler 0,25	Wäscheleine, 30 m 0,85	Das Haus der volkstümlichen Preise	Isolierflasche ¾ Liter Inhalt . . . 0,75	Ausstopfer 0,45
Waschetreppenreiger, Alum. 0,45		Steinweg 45 Gr. Ulrichstraße 57 Reilstraße 1		Klosettpapier, 6 Roll. 0,48
Fenstergitter, ausreichd. 0,65				Waschbr. m. gt. Inkeinl. 0,90
Speiseglocken 0,40				Handkorb (Bölker) . . 0,95

Mengenabgabe vorbehalten!

Nicht nur formenschön und reizend ausgestattet sollen

Kinderwagen u. Klappwagen sein, sondern auch der Zeit entsprechend billig!

Dies alles gewährleistet bei riesiger Auswahl immer das

Rettenbaus Bruno Paris

Kleine Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9 (3 Minuten vom Markt)

Kinderwagen Mk. 49,— 52,— 63,— 72,— 85,—
Eine Auzahl vorjähriger Modelle ganz besonders billig!
Klappwagen m. Verdecke Mk. 37,— 39,50 45,— 48, 52,—
Wochenendwagen Mk. 16,25 17,50 usw
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0009

Tägliche Riesen-Eingänge
modisch neuer Stoffe füllten die Lücken, die der Ansturm der letzten Tage in unsere Läger gerissen hatte.

Wir bringen nochmals

50000 Meter WASCH- UND SEIDEN-STOFFE

unübertroffene Riesen-Auswahl, auf Sondertischen im Lichthofe unseres Geschäftshauses ausgelegt:

Wasch-Kunstseide entzückende, neue Sommermuster in riesiger Auswahl . . . . Meter 0,75 **0,58**

Tussah, reine Seide naturfarbig, für praktische Blusen und Kleider . . . . . Meter 1,75 **1,25**

Toile reine Seide, schöne Pastellfarben, für eleg. Wäsche und Kleider Meter 3,80 **2,25**

Sennelic der mod. Glanzpanama in zart, waschecht. Farben, glatt genoppt u. sehr schöne Sportkaros Mtr. 1,75 1,45 **1,35**

Voile und Georgette für das duftige Sommerkleid, neueste Künstlerdruckmuster . . . Meter 3,40 **2,90**

Foulard-Seide leicht und elegant im Tragen, prachtvolle Dessins . . . . . Meter 3,40 **2,90**

1 großer Posten Marocain elegant, weichfließend, neueste Farben . . . . . Meter 3,45 **2,90**

Baumwoll-Mousseline bedruckt, darunter 1 Posten mit kleinen Schönheitsfehlern . . . . Meter 0,45 **0,35**

Künstlerdruck für Kleider und Schürzen, indanthrenfarbig . . . . . Meter 0,68 **0,58**

Mousseline blau-weiß-rot das dankbare, praktische, leichte Sommerkleid . . . . . Meter **0,95**

Voll-Voile bedruckt, ca. 96 cm breit, riesige Auswahl . . . . . Meter 1,45 **0,90**

Wäschebatist in vielen Farben . . . . . Meter 0,48 **0,39**

Oxford für Wochenendhemden, indanthrenfarbig, ca. 80 cm breit . Meter 0,78 **0,58**

Beiderwand das praktische Sportkleid, indanthren. einfarbig und gestreift, mit K'Seide . . Meter 0,68 **0,58**

BRUMMER & BENJAMIN

Große Ulrichstraße 22-25 Halle Rannischer Platz

Besonders billige **Schlafzimmer-Schränke** von 44,— Mk. an 130 cm breit, mit Wäschef. Mk. 78,— 130 cm breit, mit Steilg. Ansicht u. Wäschef. Mk. 98,— 130 cm breit, mit Wäschef. u. Spieg. Mk. 118,—
Waschkommoden mit Spiegel von Mk. 80,— an
Nachtschränke von Mk. 15,— an
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen
Bettenhaus **Bruno Paris** Halle a. S.
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 3 Min. vom Markt

Ihr **Mißtrauen** beseitigt der erste **H. W.-Anzug** für **Mk. 29,- od. 39,-** aus Ihrem Stoff
H. Weigler Halle (Saale) Leipziger Str. 69.

Kleine Anzeigen wie Käufe Verkäufe Stellengesuche Stellenangebote Wohnungsgesuche Heiratsgesuche Tauschgesuche Geldgesuche haben im „Volksblatt" **großen Erfolg!**

Danksagung.
Jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.
Hans Müller Oberstefret. a. D. **Dresden 590** Neustädter Markt 21.

Gr. Chrom-Rappa-**Lederjacken** Herrenform ℳ 40,- Damenform ℳ 45,- Leberm.-F. Röder, Halberstadt Pe. Gueblind. Str. 98

Saala BV KF

Molkerei-Butter . . . . . Pfund **130 ₰**
Schweine-Schmalz . . . . . Pfund **50 ₰**
Eier . . . . . Stück **6 ₰**
Dosen-Milch allerfeinste Qualität . . . . . **25 ₰**
Palmbutter reines Cocosfett . . . . Pfund **38 ₰**

Butter Krause

Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer Qualitäts-Uhren bis 50% mehr bezahlen als bei uns?
Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.
Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:
Echte Silber-Lunette, 10 Steine 7.50
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 10.-
Gold-Double, 10 J. Gar., 10 St. 11.-
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine 17.75
Echt Gold, 585 ff. Ankerwerk 22.75
Platinin, 10 Steine m. Lederbd. 11.00
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Double, 10 J. Gar., 10 St. 14.75
Echt Silber, 800 ff. Ankerwerk 15.75
Platinin, 10 Steine, Leuchtzahl. 13.—
Echt Silber, 830 gest., 10 St. 13.75
Dieselbe, ff. Ankerwerk, 15 Rub. 19.75
Armbanduhren mit minderwertigen Werken ohne Steine führen wir nicht
350 Muster 5—300 Mark
Eigene Reparatur-Werkstätte
Uhrenhaus Präzision G. m. b. H.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63
Verkaufsstellen:
Leipzig, Neumarkt 24
Dresden, Amalienstraße 13
Magdeburg, Breiter Weg 36
Hannover, Bahnhofstraße 6/7
Breslau, Schweidnitzer Straße 54
Katalog mit 940 Uhren gratis durch uns. Zentrale Dresden, Amalienstr. 13
Direkter Versand an Private!

100 Prozent mehr Verdienst durch drei Worte
ständig originell auffallend inserieren

Alfred Koch Landwehrstr. 7.
Reparaturwerkstatt für Uhren, Gold- und Silberwaren
Fachgemäße u. preiswerte Ausführung

Die Frau im Dritten Reich
Von Staatsanwalt Dr. W. Hoegner.
20 Pfg.

Die Futterkrippe
Eine Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten.
Von A. Remmele.
30 Pfg.
(Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken).

Volksblatt-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Unsere Freunde
und Leser wollen bei ihren Ausflügen in allen Wirtschaften und Kaffees immer wieder das Volksblatt verlangen. / Nur so wird erreicht, daß überall unser Blatt ausliegt.

Tagesordnung
zur Sitzung der Gemeindevertretung der Gemeinde Leuna am Montag, dem 1. Juni 1931 um 19.15 Uhr, im Sitzungssaale des Verwaltungsgebäudes in Leuna, Rathausstraße 1.

Oeffentliche Sitzung.

1. Erlaß einer Friedhofsordnung für die Gemeinde Leuna.
2. Erlaß einer Gebührenordnung für die Benutzung des Leichenwagens und die Inanspruchnahme der Leichenträger.
3. Erlaß einer Gebührenordnung für die Erhebung von Marktstandsgeld.
4. Erlaß einer Ortssatzung betr. Gewährung von Reisekosten und Tagegeldern.
5. Erlaß einer Ortssatzung betr. Benutzung der öffentlichen Wasserleitung.
6. Erlaß einer Ortssatzung über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege.
7. Erlaß einer Ortssatzung der Gemeinde pflegestation.
8. Zustimmung zum Erlaß einer Marktordnung durch den Amtsvorsteher.
9. Abänderung des § 2 der Kommissionsordnung.
10. Abänderung der Ortssatzung zur Bollkanalisation der Gemeinde Leuna.
11. Anträge und Wünsche.

Leuna, den 26. Mai 1931.

Der Gemeindevorsteher.
Cornely. 2867

Nur vom führenden Bettenhaus kauft man **Bettstellen und Matratzen**

Metallbettstellen mit Patentmatratze Mk. 13,— 17,50 20,— 22,— 25,— 30,— 34,— 36,— 38,— 44,—
Holz-Bettstellen Mk. 19,— 25,— 30,— 33,— 35,— 42,— 49,—
Kinder-Bettstellen aus Eisen Mk. 15,50 18,— 23,— 26,50 29,— 32,— aus Holz Mk. 20,— 23,— 30,— 36,— 41,—
Auflegematratzen, 3teil., mit Keil Mk. 11,50 14,— 16,— 19,— 22,— 27,— 33,— 37,— 40,— 45,—
Stahldrahtmatratzen Mk. 6,50 11,50 14,— 16,— 20,— 22,— 24,— 28,—

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Min. vom Markt)
Auch auswärts Lieferung durch eigene Spezial-Autos ohne Transportbeschädigung.

Bockwitzer Ländchen

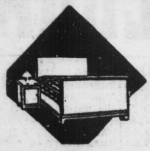
Arbeiter benutzt bei **Bedarfsdeckung** den **Konsumverein Bockwitz u. Umg.** dort erhaltet Ihr die vorzüglichen GEG-Produkte

Lichtspielhaus Haberland Bockwitz bringt stets gute Doppelschlager

Wilhelm **Hauptvogel** Bockwitz Friseurmeister empfiehlt seinen Damen- und Herren-Salon

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

Billiger wohnen und besser
20% Rabatt bei Barzahlung



Holzbettstellen . . . . . RM. 25,00
Eisenbetten . . . . . RM. 24,50
Stahldrahtmatratzen jedes Maß . . RM. 12,00
Auflagen . . . . wird angef. . . RM. 13,00
Federbetten, 7 Pfund . . . . . RM. 27,00
Küchen- und Stubensofas . . . . . RM. 80,00
Klubsofas, Gobelin . . . . . RM. 145,00
Schränke, 2 tür. . . . . RM. 65,00
Küchen, 6 teilig, gemalt . . . . . RM. 142,00
Großes Lager, alles sehr preiswert auch Teilzahlung!
A. OSANG, Merseburg, Neumarkt 22.
Möbel-Fabrikniederlage: Gustav Gan.
Versand überall hin Katalog gratis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0010

Piccards erstes Interview

Ueber Verlauf des Fluges, wissenschaftliche Beobachtungen und Landung

Professor Piccard hatte die Liebenswürdigkeit, einige Heit nach seiner Ankunft in Gurgl dem Münchener Vertreter des WTB., der als erster Journalist in Gurgl eintraf, eine Unterredung zu gewähren.

Die Hauptmessung, auf die der Forscher den größten Wert legte, nämlich die Messung der durch die kosmischen Strahlen erzeugten Leitfähigkeit der Gase, ist, wie Prof. Piccard betonte, vollkommen gelungen, jedoch nur in sehr großen Höhen, was dadurch veranlaßt wurde, daß der Ballon äußerst schnell stieg.

Er hatte in 25 Minuten bereits eine Höhe von 15 Kilometer erreicht,

also viel schneller, als ursprünglich beabsichtigt. Die größte Höhe von 16 Kilometer wurde nach den Aufzeichnungen Prof. Piccards, wie er auf Bestoßen weiter mitteilte, bereits um 7,45 Uhr erreicht. Der äußere Luftdruck betrug um diese Zeit 76 Millimeter (also ungefähr ein Zehntel atmosphärischen Drucks), nachdem kurz vorher 77 Millimeter gemessen worden waren.

Auf die Bestimmung der Flugroute hat Prof. Piccard keinerlei Wert gelegt, da er mit Dr. Kipfer vollauf mit wissenschaftlichen Messungen beschäftigt war. Hier und da hat er die Triebbestimmung vorgenommen. Die seitliche Geschwindigkeit betrug im Durchschnitt etwa 15 Sekundenmeter.

Der Mond erschien wesentlich heller als bei Beobachtung vom Erdboden aus. Das Relief der Berge gewährte einen überwältigenden Eindruck. Die Temperatur in der Stratosphäre, die ja bekannt ist, betrug außerhalb der Gondel 55 bis 60 Grad unter Null, im Innern der Gondel herrschte infolge der Sonnenbestrahlung eine ziemlich hohe Temperatur, zeitweise bis zu 41 Grad über Null.

Professor Piccard erklärte: Ich treffe für alle wichtigen Unternehmungen Vorsichtsmaßregeln und hatte daher zwei Sauerstoffapparate mitgenommen, obwohl mir die Dieserfabrik mitgeteilt hatte, daß die Sauerstoffflaschen mit aller Sicherheit funktionieren. Daß wir zwei Apparate mitführten, hat uns zweifellos gerettet, denn wir hatten bei der Landung

nur noch für eine Stunde Sauerstoff mit.

Die Landung selbst hat sich, wie Prof. Piccard zum Schluß der Unterredung mitteilte, glatt vollzogen. Die Gondel rollte einige Male, kam dann aber schnell zum Stillstand. Bei der Landung hatten wir noch 350 Kilogramm Ballast an Bord, also wesentlich mehr, als wir beabsichtigt hatten.

Gestern abend war Prof. Piccard und sein Assistent Ingenieur Kipfer mit den mitteilsamsten in Gurgl eingetroffenen Vertretern der Behörden und der Presse in engerem Kreise beisammen und gab weitere Einzelheiten über seine Fahrt bekannt. Besonders bemerkenswert ist noch, daß Prof. Piccard nur ein einziges Mal Signal gegeben hat, und zwar ein Signal, das sich als außerordentlich glücklich erwiesen hat, nämlich, als er im Oetztal der Lichter des Ortes Gurgl ansichtig wurde. Dieses

Signal mit einer Taschenlampe

ist in Gurgl bemerkt worden und hat dazu geführt, daß am Vormittag die Rettungsexpedition zur Hilfeleistung für Prof. Piccard aufgebrochen ist.

Zur Erleichterung der Atmung auf der Fahrt wurde sowohl Kohlensäure absorbiert, wie Sauerstoff zugegeben. Mit Lebensmitteln war Prof. Piccard nicht sehr gut ausgerüstet, insbesondere wurde angesichts der langen Fahrdauer der Mangel an Getränken stark empfunden. Der Forscher erzählt hierzu noch im kleinen Kreise, daß er froh war, das durch die Kondensierung des Atems in der Innenwand der Kabine herabströmende Wasser trinken zu können. Die Bergungsarbeiten werden heute sofort begonnen und dürften Sonnabend zu Ende geführt werden.

Die Vorgänger Piccards

Piccards Versuch, die Troposphäre zu durchstoßen und in die Stratosphäre zu gelangen, weist den Blick auf die Ballon-Höhenflüge seiner Vorgänger. Besonders bekannt sind die Fahrten, die in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Hilfe des Berliner Vereins für Luftschiffahrt durchgeführt wurden. Der noch heute auf dem gleichen Gebiet der Höhenforschung tätige Professor Artur Berson und der Meteorologe Reinhard Süring erreichten bei der einen der Fahrten die für die damalige Zeit

enorme Höhe von 10 500 Meter.

Süring erzählte später in einem Vortrag über seine „Himmelsfahrt": „Ueber 10 250 Meter Höhe werden plötzlich die bis dahin so deutlich in der Erinnerung haftenden Vorgänge unklar. Aber es steht fest, daß Berson das Ventil zog und dadurch den Ballon zum Fallen brachte; am Barometer konnte er noch vorher den Luftdruck von 202 Millimeter feststellen. Wäre das Ventil in dieser Sekunde nicht gezogen worden, so wäre bestimmt eine Katastrophe eingetreten. Denn Berson verbrauchte mit dem Ziehen des Ventils seine letzte Kraft, brach danach erschöpft zusammen und fiel in eine schwere Ohnmacht. Als ich ihm den Atmungsschlauch in den Mund stecken wollte, entschwand mir selbst das Bewußtsein. Erst nach einer halben bis dreiviertel Stunde erwachten wir aus der Ohnmacht, litten aber zunächst noch an Aemnot, Angstgefühlen, Müdigkeit, Kopfschmerzen und Luftkrankheit. Wir waren in 6000 Meter Höhe. Es kostete viel Ueberwindung, jetzt die notwendigsten Arbeiten zu tun, um den übermäßig schnellen Sturz des Ballons zu verhindern. Die Landung erfolgte glatt."

Sehr aufregend verlief auch die Ballonhöhenfahrt, die Professor Berson in Begleitung des Majors Groß ausführte. Bereits in 7000 Meter Höhe wurde eine Temperatur von 30 Grad Kälte verzeichnet.

Frierend saßen Berson und Groß im Korb,

waren aber schon zu müde, um sich die Pelze anzuziehen. Beide waren in einem Zustand vollkommener Apathie, sie rechneten damit, auf die See hinausgetrieben zu werden, sie rechneten mit ihrem Tode. In Höhe von 7750 Meter wurde der Ballon, der bisher in einem dichten Wolkenmeer geschwebt hatte, wieder von strahlendem Sonnenlicht umflutet. Als die Höhe von 8000 Meter erreicht war, riefen sich die beiden Flieger unentwegt durch das für diesen Zweck damals noch übliche Gasmundstück Sauerstoff inhalieren. Trotz der großen Gefahr eingeschlafen, führte Groß seine Instrumentenablesungen durch und zog die Ventilleine erst, als Berson weder auf Anrufe noch auf Schütteln reagierte.

Später unternahm Berson auch einmal eine derartige Höhenfahrt allein. In 8000 Meter Höhe maß er damals 39 Grad Kälte, empfand leichtes Schwindelgefühl und mäßiges Herzklopfen, fühlte sich aber

in der Lage, zu beobachten, zu überlegen und zu schreiben.

Schlimmes Herzklopfen stellte sich sofort dann ein, wenn er auch nur einen Augenblick lang das Mundstück des Sauerstoffschlauches fallen ließ. Die Kälte ließ ihn beim Abstieg an allen Gliedern so stark erzittern, daß er sich zeitweilig sogar festhalten mußte.

Man ersieht aus den Erlebnissen Groß', Bersons und Sührings, daß ohne Zweifel die größte Lebensgefährdung bei derartigen Expeditionen der Sauerstoffmangel darstellt.

Revolverattentat.

Am Donnerstag wurden auf den Berliner Privatbankier Pohle in dessen Büro von einem 55 Jahre alten Kaufmann Otto Haertlett fünf Schüsse abgegeben; durch zwei Schüsse wurde der Bankier schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Haertlett, der den Eindruck eines völlig verzweifelten und ruinierten Mannes macht, unternahm nach der Tat einen Selbstmordversuch, indem er sich in den Hinterkopf schoß. Als Motiv der Tat gibt Haertlett an, durch Fehlspekulationen Pohles sein ganzes Vermögen verloren zu haben. Es besteht aber die Möglichkeit einer tragischen Verwechslung.

Mord in Berlin.

Gestern abend wurde die 51 Jahre alte Klara Richter in ihrer parterre gelegenen Wohnung in der Riesaer Straße von ihrem Sohne mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden. Als Täter kommt vermutlich der Liebhaber der Frau, der Arbeiter Emil Hermann in Betracht. Nachdem der Täter die Frau mit einem Beil erschlagen hatte, ist er durch das Fenster geflüchtet und konnte bisher noch nicht festgenommen werden. Die Mordkommission hat die Ermittlungen aufgenommen.

Uralzeff vor Gericht

Die seltsamen Verhältnisse bei der Raiffeisenbank – Der Angeklagte erhebt schwere Beschuldigungen

Dresden, 28. Mai. (Eig. Drahtb.)

Am Donnerstag begann vor dem Dresdener Schöffengericht der Prozeß gegen Michael Alexander Uralzeff, den russischen Großdebitiger. Die Anklage lautet auf Täuschung, Betrug und Fälschung privater und öffentlicher Urkunden. Mit angeklagt sind die Rechtsanwälte Dr. Steinmetz (Kassel) und Dr. Türk (Dresden) sowie die Kaufleute Julius Bedent, Paul Schade und Philipp Kiszges. Die Anklageschrift umfaßt 230 Seiten.

Eine besondere Rolle spielen die Beziehungen, die Uralzeff während der Jahre 1923/24 zu der unter deutschnationaler Leitung stehenden Raiffeisenbank unterhielt. Uralzeff hat von dem Leiter der Raiffeisenbank Riesenkredite erhalten.

Die Raiffeisenbank belieferte die Schulden Uralzeffs zuletzt auf rund 20 Millionen Mark.

Darin sind allerdings auch Provisionen und Zinsen enthalten. Uralzeff gab als Sicherheit Lagerscheine, aber die Bankleitung hatte jede Prüfung der fraglichen Warenlager unterlassen. Erst im Februar 1926 führte sie mit Uralzeff eine Korrespondenz wegen Einreichung einer genauen Aufstellung. Auch ein Schmuckkästlein in Form einer verschlossenen Kassette, die Schmuckstücke im Werte von ¾ Millionen enthalten sollte, war nicht untersucht worden. Die Schmucksachen sind im Mai 1926 für ganze 1500 Mk. verkauft worden!

Die Kreditgeschäfte Uralzeffs mit der Raiffeisenbank werden im wesentlichen noch Gegenstand eines in Berlin zu führenden Prozesses sein. Die Dresdener Verhandlung ist nur ein Vorspiel. Uralzeff hat in Dresden vertrauensseligen Leuten Angaben gemacht, nach denen für ihn die Aussicht bestand, mit Schadenersatzansprüchen gegenüber der Raiffeisenbank Erfolg zu haben.

Dabei hat Uralzeff auch Führer der Sozialdemokratischen Partei verdächtigt.

Er suchte glauben zu machen, Scheidemann wollte ihm sein Material gegenüber der Raiffeisenbank für 1½ Millionen Mark abkaufen, um es im politischen Kampf gegen die Deutschnationalen zu verwerten. Mit dieser erfundenen Angabe legte er einen Dresdener Fabrikanten hinein, der an ihn 70 000 Mk. verlor. Einen Briefbogen aus einem Zimmer des Preußischen Landtags benutzte Uralzeff zur Anfertigung einer Zahlungszusage über 250 000 Mk., wobei er die Unterschrift des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Keuhold fälschte. Auf solche Weise ging er auf die Vorschußsuche.

Bei der Vernehmung Uralzeffs stellt das Gericht fest, daß er in Wirklichkeit Malzawski heißt. Er hat seinen Namen seinerzeit geändert, weil er vor der Tscheka flüchten mußte. Er erklärt, er habe niemals daran gedacht, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, was durch die Flucht leicht möglich gewesen wäre.

Die Raiffeisenbank sei an der eigenen Mißwirtschaft zugrunde gegangen.

Verluste, mit denen er gar nichts zu tun habe, seien von der Raiffeisenbank auf sein Konto verbucht worden. Er hätte ihr nur als Sündenbock dienen sollen. Die Raiffeisenbank habe 84 Millionen Barkapital gehabt. „Wo", so fragt Uralzeff, „sind die anderen Millionen geblieben? Hat die Raiffeisenbank gegen mich geklagt? Warum hat sie mich nicht angezeigt? Die Bank hätte keinen Pfennig zu verstecken brauchen, wenn sie die Sache richtig und kaufmännisch gerezelt hätte. In Wirklichkeit haben die Direktoren selbst mit den Geldern der Bank spekuliert. Geheimrat Dietrich will 300 000 Mk., über die er keine Auskunft geben konnte, bei einem Friseur liegen gelassen haben. Er hat aber keine Anzeige bei der Polizei erstattet.

Die Direktoren haben selbst alles genommen!"

Als von bestimmten Auslandsgeschäften Uralzeffs die Rede ist — an einem, dem amerikanischen, will Uralzeff schließlich zugrunde gegangen sein —, wird er von dem zweifelnden Staatsanwalt gefragt, wie es komme, daß über jene Geschäfte absolut keine Unterlagen existierten. Uralzeff erklärte, über solche Geschäfte könnten Unterlagen gar nicht vorhanden sein, da sie illegal waren.

Er gibt an, daß es sich nicht um Warenlieferungen, sondern um Finanzbeteiligungen gehandelt habe.

Wie es möglich gewesen sei, derartige bedeutende Kredite von der Raiffeisenbank zu erhalten, wird Uralzeff dann gefragt. Nachdem er dargetan hat, daß besonders jedes russische Geschäft geschmiert werden mußte, gibt er bezeichnende Auskünfte über gewisse Provisionen, die an den Direktor Lange der Raiffeisenbank gelangten. Es hätte sich dabei um Gewinnbeteiligungen gehandelt. Es ergab sich ferner, daß Lange für jeden Fall 15 Prozent verlangte. Da Uralzeff noch angibt, daß die ihm berechneten Zinsen bis zu 48 Prozent betrugen, entsteht die Frage, wieso der Kaufmann Uralzeff eigentlich, wenn gegen 60 Prozent ausfielen, überhaupt noch mit geschäftlichem Gewinn rechnen durfte.

Massenepidemie in Bangalore.

Die sonderbaren Massenerkrankungen in einem Kloster in Bangalore haben rasch um sich gegriffen. 38 Personen liegen im Krankenhaus u. die Zahl der Todesopfer hat sich auf 36 erhöht. Noch ist es den Aerzten nicht gelungen, das Rätsel um die Epidemie zu lüften. Man hofft aber, durch die Obduktion der Leichen ihren Charakter und ihre Ursachen feststellen zu können.

Torpedounglück. In der Eckernförder Bucht ereignete sich am Donnerstagvormittag beim Einschießen von Torpedos ein schweres Unglück. Ein Torpedo, der sich als Kreis- und Oberflächenläufer erwies, traf ein abseits liegendes Boot, zerschlug es und brachte es zum Sinken. Zwei Berliner ertranken.

Grauenhafter Fund. Im Gelände der früheren Befestigung Kopenhagens entdeckte man am Donnerstag die Leiche einer erwachsenen unbekannten Frau, der die Beine fehlten. Die Frau ist zweifellos das Opfer eines Lustmörders geworden, von dem aber noch jede Spur fehlt.

Forschung verzinst sich mit 400 Prozent

Wieviel ist die medizinische und naturwissenschaftliche Forschung wert?

Ist Wissenschaft notwendig? Eine Zeit, die mit materiellen Sorgen so beladen ist wie die Gegenwart, wird leicht versucht sein, mit einem Nein zu antworten. Zwar läßt sich nur in den seltensten Fällen der wirtschaftliche Ertrag wissenschaftlicher Forschungsarbeit durch genaue Zahlen ausdrücken. Denn das in die Forschung hineingesteckte Kapital verzinst sich oft erst nach langen Zeiträumen, und auch diese Verzinsung tritt vielfach nur unmittelbar, im Zusammenwirken mit anderen Faktoren, in Erscheinung.

Vereinzelt ist immerhin der Versuch einer zahlenmäßigen Bilanz der Forschung möglich.

Der Verein Deutscher Ingenieure hat soeben ein neues Heft unter dem Titel „Forschung tut not!", als Fortsetzung einer im Oktober vorigen Jahres erschienenen Schrift, herausgegeben, worin er die wirtschaftliche Bedeutung der Forschung mit eindrucksvollen Zahlen belegt. Ein Beispiel: mit Silizium legiertes Eisenblech, in der Elektrotechnik kurz „legiertes Blech" genannt, hat den dreifachen elektrischen Widerstand wie das früher angewendete gewöhnliche Transformatorenblech und somit auch nur ein Drittel der Wirbelstromverluste. Im März 1902 veranlaßte Professor Gumlich von der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, der die praktische Tragweite der geringen Leitfähigkeit siliziumhaltigen Eisens erkannt hatte, ihre technische Auswertung. Die von zwei Firmen unternommenen Versuche führten 1904 zu einem Material, das walzbar war, etwa um das Zweieinhalbfache geringere Verluste hatte als gewöhnliches Transformatorenblech und nicht alterte.

1912 war die Erzeugung bereits auf mehr als 8000 Tonnen gestiegen.

Heute ist das Material so weit verbessert, daß die Verluste unter ein Drittel der des gewöhnlichen Blechs gesunken sind. Durch Verwendung dieses Blechs konnten die Transformatoren bei zunehmender Leistung immer kleiner werden, da man nicht mehr soviel Eisen in sie hineinzupacken brauchte. Die Einführung des legierten Blechs hat Deutschland schätzungsweise jährlich 50 Millionen Reichsmark an Energieverlusten erspart, also etwa das Doppelte dessen, was die Physikalisch-Technische Reichsanstalt in 38 Jahren ihres Bestehens Deutschland gekostet hatte.

Schweren Schaden verursachte in den Jahren 1919 bis 1921 das Verzagen einzelner außeiferner Konstruktionsteile, besonders der Schieberbuchsen an Lokomotiven. Manchmal mußte schon nach wenigen Tagen eine eben instandgesetzte Lokomotive wieder zur Werkstatt gebracht werden, weil die Schieberbuchse ausgelaufen war. Erst durch planmäßige Untersuchungen im Forschungslaboratorium wurde ermittelt, daß der Gußeisenbestandteil Ferrit im Gußeisen diese mangelhafte Abnutzungsfestigkeit hervorrief. Gußeisen mit Ferrit wurde deshalb von der Verwendung ausgeschaltet.

seitdem waren die kostspieligen Schäden behoben.

Ein Beispiel aus einem anderen Gebiet: Der Etat der Allgemeinen Krankenversicherung beträgt jährlich 2 Milliarden Mark, der Etat der Angestelltenversicherung jährlich 500 Millionen Mark. Nach Abzug von 30 Prozent für Krankengelder bleibt eine Gesamtsumme von 1,75 Milliarden Mark, zu der noch die ärztlichen Ausgaben der nicht versicherten Bevölkerung im geschätzten Betrage von 250 Millionen Mark hinzugefügt werden müssen. Man erhält dann als den gesamten Umsatz an Heildiensten und Heilmitteln in Deutschland den Betrag von 2 Milliarden Mark. Diese Zahl liefert uns einen Ausgangspunkt, um

den Ertrag der medizinischen Forschung ungefähr abzuwägen.

Man bedenke den Unterschied in der Einschätzung der Heildienste zweier Aerzte, deren einer, der Arzt A., wie dies im Beruf üblich ist, die Fortschritte der Medizin verfolgt hat und in seiner Praxis anwendet, deren anderer, der Arzt B., dagegen eines Tages beschlossen hat, von diesem allgemeinen Fortschritt abzusehen und sich nur durch seine eigene Erfahrung weiterzubilden. Bis zu diesem Tage, an dem sich ihre Entwicklungen trennen, mögen sich die beiden Aerzte in jeder Beziehung ähnlich gewesen sein, mit gleichem Ansehen und Einkommen. Nun mögen zwanzig Jahre gefolgt sein, während deren A. das Neue dauernd hinzugelernt hat, B. aber als Eigenbrötler seinen Weg gegangen ist. Wie stellt sich hiernach das Einkommen beider? B. wird sich in derselben Stadt mit A. gar nicht halten können. Er wird sich in einen kleinen Ort zurückziehen müssen, der eben keinen besseren Arzt anlocken kann. Es ist günstig geschätzt, wenn man seine Heildienste halb so hoch bewertet wie die von A. Das gibt uns einen Begriff von dem Wertzuwachs, den die Medizin durch die Fortschritte erfährt, die ihr die Forschung fortlaufend bringt. In zwanzig Jahren wird sich der Wert der Heildienste, die das deutsche Volk für die 2 Milliarden erkauft, etwa verdoppeln.

Das macht eine Wertsteigerung von 100 Millionen im Jahre aus,

und wem die zwanzig Jahre Ermöglichungsfrist zur Verdoppelung des Wertes zu kurz erscheinen, der mag getrost an ihrer Stelle ein halbes Jahrhundert annehmen; auch dann ergibt sich der Ertrag der medizinischen Forschung noch mit 40 Millionen Mark im Jahre. Jährlich schafft demnach die medizinische Forschung eine undegrenzt laufende Rente von diesem Betrag. Um bei einem Zinsfuß von 10 Prozent jährlich eine solche Rente zu schaffen, müßten jährlich 400 Millionen Mark zurückgelegt werden. Die etwa 10 Millionen Mark im Jahre, die gegenwärtig für die medizinische Forschung ausgesetzt werden, liefern also einen Ertrag, der einer Anlage von 400 Millionen Mark gleichwertig ist. Sie verzinsen sich mit 400 Prozent.

Versucht man in großen Umrissen eine Ertragsschätzung, wie sie hier auf dem Gebiet der Medizin versucht ist, auf die gesamte Naturwissenschaft zu übertragen, so kommt man zu nachstehendem Ergebnis: Der Zeitabschnitt der vergangenen 50 Jahre hat folgende Erfindungen gebracht, die auf dem gleichzeitigen Fortschritt der Naturforschung beruhten: Synthetischer Kunstdünger, synthetische Farbstoffe, synthetische Arzneimittel, synthetische Lösungsmittel, Kunstseide, Kornetschwefelsäure, photographische Artikel, Kunstseide, elektrisches Licht. Schätzen wir den derzeitigen jährlichen Umsatz an allen diesen Waren in Deutschland auf 5 Milliarden Mark, so entfällt auf das Jahr des betrachteten halben Jahrhunderts ein Zuwachs des Umsatzes um je 100 Millionen Mark.

Die in diesem Zuwachs enthaltene Ertragserhöhung von Kapital und Arbeit, also der Reinertrag für die Volkswirtschaft, darf auf etwa 25 Millionen Mark jährlich geschätzt werden.

Das bedeutet eine Rente, die jährlich um 25 Millionen Mark anwächst, was bei 10 Prozent Verzinsung einer jährlichen Anlage von 250 Millionen Mark entspräche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0011

Sonnenschein und solche Angebote

50 JAHRE KARSTADT

Unser Einkäufer für Kleider- u. Seidenstoffe, der soeben von einer ganz großen Einkaufsreise zurückkehrte, kann auf Grund der herausgeholten Einkaufsvorteile mit Sensationen antreten, die das größte Erstaunen Aller hervorrufen werden. Unsere Ankündigung, zum Schluß unseres Jubiläums-Verkaufes Besonderes zu bieten, geht in Erfüllung.

Was wir heute bieten, ist die GANZ GROSSE GELEGENHEIT zum billigsten Einkauf!

Wen freut das nicht? Leistungen wie diese begeistern jeden Kunden! Und das mit Recht!

Waschmousseline bedruckt, in hübschen mod. Mustern Jubiläumspreis Meter 0,48 **0,35**

Leinen-Imitat für Sport-Hemden und Kleider Jubiläumspreis Meter 0,58 **0,38**

Vollvolle bedruckt, in großer Musterauswahl Jubiläumspreis Meter 1,95 1,45 **0,90**

Wollmousseline mod. Ausmusterung, ca. 80 cm breit Jubiläumspreis Meter 1,95 1,45 **0,95**

Blaudruck für Haus- u. Gartenkleider, Riesenauswahl Jubiläumspreis Meter 0,75 **0,58**

Panama ca. 80 cm breit, Jubiläumspreis in weiß Meter 0,48 in farbig Meter **0,78**

Fein-Popeline in den modernen Farben, f. Tennis- u. Sportkleid., gute Qual., ca. 80 cm breit . . . . Jubiläumspreis Meter **0,98**

Waschkunstseide in riesiger Musterauswahl Jubiläumspreis Meter 0,95 0,75 **0,58**

Vistra bedruckt die hochwertige, strapazierfähige Waschkunstseide . Jubiläumspreis Meter **1,25**

Riesige Mengen **Zefir, Popeline, Perkal u. Oxford** für Sport- und Wochenendhemden ganz enorm billig!

Seidenleinen Vistrakunstseide, der beliebte Modestoff in all. Pastellfarben . . Jubiläumspreis Meter **1,75**

Japon-Foulard ca. 90 cm breit, reine Seide, in hübschen Druckmustern . . Jubiläumspreis Meter **1,95**

Soyette Extra bedruckt, die hochwertige Kunstseide, unser großer Verkaufsschlag. Jubiläumspreis Meter 2,75 **2,45**

Crêpe-Georgette Kunstseide, in ganz modernen Druckmustern . . . Jubiläumspreis Meter 3,90 **2,90**

Schürzenstamosen Kunstseide mit Baumwolle, für Schürzen u. Kleider passend, ganz billig, ca. 120 cm breit . . . . . Jubiläumspreis Meter **1,45**

und dazu „sprechende" Ullstein-Schnitte!

KARSTADT AG

Halle-Saale Große Ulrichstraße 59-61

Vereins-Kalender

Der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ✆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt und Frauengruppe. Beim Aufmarsch zum Parteitag in Leipzig wollen wir eine geschlossene Gruppe bilden. Alle Genossinnen werden gebeten, sich am hallischen Abmarschlokal in Leipzig zusammenzufinden.

Jungsozialisten. Unsere Genossen beteiligen sich an der Teilnahme der Demonstrationen zum Parteitag geschlossen. Die Fahrt geht per Auto nach Leipzig. Alle Genossen melden sich unverzüglich beim Genossen Paul Schmidt, Harz 42/44 Büro des Holzarbeiterverbandes. Der Fahrpreis beträgt 1,50 Mk. und ist vorher zu entrichten. Kein Genosse darf der Fahrt zur Demonstration fehlen

GUS. Gesamtgruppe. Sonnabend, 19 Uhr, treffen wir uns zur Fahrt nach Leipzig. Fahrgeld (1,30 RM.) spätestens Freitag mitbringen. Fahrtenkluft.

Frauengruppe Halle. Alle Genossinnen, die sich nicht an der Autofahrt nach Leipzig beteiligen, treffen sich 12 Uhr am Hauptbahnhof. Abgang des Zuges 12,15 Uhr.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. GUS. Radfahrer nach Leipzig treffen sich Sonnabend, den 30. Mai, 17 Uhr, am Rathaus. Wir fahren pünktlich ab.

Eilenburg. Freitag, den 29. Mai, 20 Uhr, im „Wolfshaus" Funktionärsitzung. Das Erscheinen aller Funktionäre ist unbedingt notwendig.

Leuna. Freitag, 29. Mai Parteiabend im Jugendheim. Tagesordnung: Parteitag in Leipzig. Festlegung der Abfahrt.

Merseburg. Sozialistische Arbeiterjugend. Die SAJ. fährt am Sonnabend, dem 30. Mai, 18.30 Uhr, vom Rulandtplatz mit Lastauto zum Parteitag nach Leipzig. Das Fahrgeld beträgt 1 Mk. und ist am Freitag in der Uebungsstunde des Fanfarenchores zu bezahlen.

Groß-Kayna. Sonnabend, den 30. Mai, 20 Uhr, im Gasthof Ohm Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. — Freitag, den 29. Mai, 20.30 Uhr, Vorstandssitzung bei Genossen Fischer, Merseburger Straße 14. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Osmünde. Parteitag Leipzig! Sammeln Sonntag 8 Uhr früh am Gasthof Wenzel. Abmarsch 8.15 Uhr. Sämtliche Parteigenossen sind verpflichtet an den Marsch nach Gröbers teilzunehmen, da die genaue Zeit eingehalten werden muß, können Nachzügler nicht berücksichtigt werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Gau Halle.

Die Fahrt am Sonntag, dem 31. Mai erfolgt gemeinsam mit den anderen Teilnehmern. In Leipzig wird das Reichsbanner in Blockern „Goldener Löwe" gesammelt und marschiert dann geschlossen nach dem Meßplatz.

Ortsverein Halle.

Sonntag, den 31. Mai Fahrt mit Auto nach Leipzig. Reichsbannerangua. Die Frauen fahren in besonderen Autos. Meldungen bei Frau Graetz, Sportvereinsheim, Nikolaistraße 6, erbeten. Preis für die Fahrt nach Leipzig 1,20 Mk. Ordnungsliste wird. Antreten 8 Uhr „Gewerkschaftshaus". Rückfahrt von Leipzig nicht vor 20 Uhr.

Der Vorstand.

Ortsverein Merseburg.

Sonntag, den 31. Mai, fahren die Kameraden gemeinschaftlich mit der SPD. nach Leipzig zum Parteitag. Antreten 11.45 Uhr auf dem Rulandtplatz im Reichsbanner-Anzug.

Sommersprossen das garantiert wirksame Mittel ist und bleibt Frucht's Schwanenweiß Mk. 1,75 und 3,50. Schönheitswasser Hydrocitin beseitigt Mitesser, Pickel, Hautröte u. alle Hautunreinheiten. Mk. 1,75 und 3 50. Parfümerie Baumann & Hedderoth, Große Steinstraße 79.

Umzüge führen billigst aus Hallesche Eilbofen Jägergasse 2 Fernr. 21422

Stadttheater

Heute, Freitag, 20—23 Uhr: **Carmen** Oper von G. Bizet.

Sonnabend, 20—22¼ Uhr: Anfahrt auf Raten Oper von Rich. Strauß

Lumpen Wolle, Knochen Zeitungen kauft **G. Bode jr.** Gr. Klausstraße 22

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten zu berücksichtigen!

Walhalla Kühlster Aufenthalt! Letzte 3 Tage!! **Paul Beckers** in dem großen Lachschlager: **Der Schuster-Prezell** Ab 1. Juni der große Publikumserfolg: **Die Mühle von Sanssouci** Lustspiel in 3 Akten.

Café Freischütz Inh. R. Hartung, Kl. Ulrichstr. 29 **Täglich Künstler-Konzert** Strenge reelle, saubere Bedienung Ihre Besten aus Bade, stets kühl mein Bier! Geöffnet täglich von 15 bis 3 Uhr.

Besonders preiswerte **Küchen** weißlackiert, farbig u. naturlasiert, formschön, gediegen 265,- 230,- 185,- 125,- 102,- **98,- 79,- RM.** Große Auswahl! **Gebr. Jungblut** Albrechtstr. 37

Werbt neue Leser!

Sonntag, 31. Mai 1931, 15.30 Uhr Werbeschwimmfest des S.C. „Poseidon" Leipzig. Erstkl. Springen und Schwimmwettkämpfe. Poseidons Meistermannschaft startet.

Die Eintrittspreise betragen zwischen 12 u. 17 Uhr für Erwachsene 20 Pfg. für Kinder . . . . . 10 Pfg. (Jahreskarteninhaber zahlen 10 Pfg. bzw. 5 Pfg.)

Besondere numerierte Sitzplätze 1 RM. erhöhte Stehplätze . . . . . 50 Pfg.

Der Badebetrieb wird während des Schwimmfestes nicht eingestellt.

Zubringerdienst der Mübag durch Kraftomnibus ab 12.50 Uhr Entenplan (12.55 Uhr Gemeinschaftsbahnhof), später aller 40 Minuten nach Bedarf. Rückfahrt entsprech.

Steppdecken und **Daunendecken** in prachtvollsten Ausmusterungen und reizendsten Farbstellungen.

Steppdecken in Satinbezug 13,50 25,50 27,-
in Kunstseidenbezug 13,50 16,90 18,50 19,50 21,- 23,50 25,50 32,- 45,-

Daunendecken in Satinbezug 49,- 59,- 65,- 75,- 95,-
in Kunstseidenbezug 69,- 75,- 87,- 89,- 115,- 125,-

Ueberschlaglaken mit Kissen zusammen 12,50 13,75 14,50 18,50 21,- 23,75

Eig. Werkstätten, größte Lagerauswahl! Entgegenkommende Zahlungsbedingung.

Bettenhaus BRUNO PARIS Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Minuten vom Markt)

Ischias-, Gicht- u. Rheumatismus-Kranke teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto (sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahr. von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. **I. Stieling,** Kantinenpächt. Frankfurt/Oder 216 Südenstraße 6.

Wanzen? und Brutvernicht. Nur mit Pinnesal. Geruchlos. Garant. Erfolg. Tube 75 Pf. (erg. ½ Lit.) Allein zu hab. Drogerie: C. Kuhnt, Große Ulrichstraße 51, W. Mahlfeldt, Merseburg, Kleine Ritterstraße 2.

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos Sanitäts-Depot Halle a. S. 73 W.

Nieren müssen sofort zubereitet werden **Freitag und Sonnabend** ganz frisch eintreffend: **Schweine-Nieren 58,** so weit Vorrat reicht, 1 Pfund . . . . . Allerfeinste frische **Schweine-Leber 65,** Allerfeinst. frisch. **Schmeer 48,** Allerfeinst. geräuch. **Speck . . 64,** Täglich frische Eingänge **Schweinefleisch 48,** ohne Knochen **A. Knäusel** Metzgermeister, Wurst- und Fleischwaren

Korn & Zöllner Halle a. S., Brüderstr. 13, Telefon 237 63 empfehlen ihre prima **Werkzeuge** sowie Eisenwaren, Baubeschläge und Dekorationsartikel

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Beinreißen (Nervenschmerzen), Gicht. Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 4000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts). Krankenbesucher Marcel Weber, Wiesbaden H 63

F·E·M **Zigarren** sind die besten! Eigene Fabrikation **Friedrich Ey** Merseburg, Bismarckstraße 26

Stempel (Metall- u. Emaillschilder) fabriziert seit 1900 **Kuhn,** Halle a. S., Am Steinter 9 neben Walhalla (Kein Laden)

Amtliche Bekanntmachungen

Am Schwarzen Brett im Etzanzgebäude, Marktplatz 24, befindet sich eine Bekanntmachung betr. den Antrag des Magistrats um Ausstellung eines Besitzzeugnisses über die Parzelle Gemarkung Halle, Kartenblatt 4, Nr. 1697/12, Alte Leipziger Chaussee, zwecks Anlegung eines neuen Grundbuchblattes.

Halle, den 19. Mai 1931. Städtische Baupolizei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310529-17/fragment/page=0012